Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 6266, für die Redaktion Nr. 6267, für den Verlag und die Druckerei Nr. 6265. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 16. bis 30. April 1.00 Mark, Abholer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenersuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 94. Magdeburg, Donnerstag den 23. April 1925. 36. Jahrgang.

Der Biß der Schlange.

Es gibt Symbole: der Richter, der Fechenbach verurteilte, hörte auf den Namen Haß, von den Rathenaumördern hieß einer Niedrig — und die deutsche Treue verkörpert von heute ab der Abgeordnete Schlange. Herr Schlange hat — ohne daß ihm dafür der Kopf zertreten wurde — Stresemann in die Ferse gestochen, und es ist nur fraglich, wie der Gebissene samt seiner Deutschen Volkspartei diesen Schlangenbiß überstehen.

So etwas von deutscher Treue ist noch nicht dagewesen! Daran reicht selbst nicht die Mampe-Abstimmung mit verdeckten Stimmzetteln, reichen nicht die Scheiterhaufen, die der Oberhofprediger Stoecker einst um Bismarck errichten wollte.

Die Deutsche Volkspartei hat in ihrer

Ehe mit den Deutschnationalen

—wie im Märchen die vom Bürgerkind zur Markgräfin erhobene schöne Magelone — dem männlichen Eheteil alles und noch einiges darüber hinaus geopfert. Wie Schön-Magelone von ihrem Markgrafen heimst sie als Lohn nur gehäuften Spott und vergrößerte Demütigungen ein. Den Deutschnationalen zuliebe hat die Volkspartei ihre Minister aus der großen Preußenkoalition zurückgezogen und steht nun in Preußen mit leeren Händen da, zum Spott und Hohn aller. Aber das Opfer genügte nicht. Wie Schön-Magelone auf Geheiß des harten Markgrafen ihre leiblichen Kinder hergeben muß, so hat die Deutsche Volkspartei ihren „besten Deutschen", ihren Präsidentschaftskandidaten

Jarres auf deutschnationales Geheiß geopfert.

Im Märchen geht dann die Sache so weiter, daß nach der Opferung der Kinder der Markgraf seiner Gattin eröffnet, daß er eine andre Frau nehme und sie — Magelone — bei der Hochzeit als Küchenmagd aufzuwarten habe.

Das politische Gegenstück stellt das Protokoll über die Vorstandssitzung der Deutschnationalen Volkspartei dar: Bei der Hochzeit Hindenburgs wird die Deutsche Volkspartei nur noch als Küchenmagd geduldet; sie darf die harte Arbeit verrichten und allenfalls die Kosten aufbringen, aber die Kandidatur Hindenburg geht als Kandidatur der Deutschnationalen Partei! Das haben die Herren mit beneidenswerter Offenherzigkeit ausgesprochen, am offenherzigsten der

Abgeordnete Schlange (Schöningen),

und es spricht nur für die tödliche Verlegenheit der Herren, wenn sie das wider ihr Erwarten in die Oeffentlichkeit gelangte Protokoll mit Ausflüchten zu dementieren suchen, die für den Kundigen nur alles bestätigen.

Man hat den famosen „Reichsblock" für einen Druckfehler erklärt: es müsse „Rechtsblock" heißen. Am passendsten wäre wohl der Name „Reißblock"; denn er besteht nur aus Rissen! Man stelle sich vor: in ihm arbeiten die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, angeblich brüderlich vereint. Und nun erklärt Schlange (Schöningen), Reichstagsabgeordneter der Deutschnationalen, in der deutschnationalen Geheimsitzung folgendes:

> Wir sind zu schlapp, zu sehr durchsetzt bereits von demokratischer Entwicklung. Entweder wir siegen oder wir beugen uns unter das kaudinische Joch Stresemanns. Auch ich bekenne folgendes: Der Reichsblock ist ein entsetzliches Konglomerat. In vielen Landesteilen ist der Einfluß der Deutschen Volkspartei katastrophal. Wir führen im Reichsblock und wir müssen führen. Die Deutsche Volkspartei ist gezwungen, mit uns zusammenzuarbeiten, weil sie ihre Niederlage im Loebell-Ausschuß (Jarres! D. R.) einsieht.

Im Anschluß hieran erklärt der Vorsitzende, als den wir nach dem verunglückten Dementi des Reichsblocks Winckler — auch ein symbolischer Name! — ansehen dürfen, folgendes: „Ich freue mich über das Verhältnis zur Deutschen Volkspartei, und daß wir die Führung an uns gerissen haben." Im gleichen Sinne äußern sich noch drei, vier andre Redner, darunter der deutschnationale Propagandaleiter Dr. Weiß (wie kommt ein Mann mit so verdächtigem Namen in diese erlaucht-arische Korona?). Wahrlich, diese Treue gegen den Bundesgenossen wächst ins altgermanisch Reckenhafte!

Aber in ihrem Triumph verspüren die Herren ein unbehagliches Schmerzgefühl, alle das gleiche: es ist ihnen wohl gelungen,

die Führung, aber nicht das Geld

an sich zu reißen. Mit beweglichen Worten jammern und rechnen sie sich ihre Pleite vor. Das Defizit ist erschreckend: 200 000 Mark hat es im ersten Wahlgang getragen, für den zweiten droht es auf mehr als eine halbe Million anzuwachsen. Die Ehre seiner bürgerlichen Magelone trampelt ein adelsstolzer Markgraf wohl gerne mit Füßen, aber ihre Mitgift mag er nicht missen!

Aber was hilft's? Der Loebell-Ausschuß hat die Gelder mit Beschlag belegt. Nun erst verstehen wir das wütende Hin- und Hergezerre um die Gelder, das sich so ergötzlich aus den sich einander befehdenden Rundschreiben — hie Loebell-Reichsblock, dort Laverrenz-Deutschnationale Partei — ergibt. Es ist kein Streit um die formale Zuständigkeit, es ist der Kampf der Deutschnationalen Volkspartei um die

Eroberung der materiellen Herrschaft über den Reichsblock

zur politischen, die sie bereits hat.

Die Spender freilich werden kopfscheu. In der Sitzung jammerten sie bewegt, sie wüßten nun überhaupt nicht mehr, wohin sie zahlen sollten. Schließlich haben sie die Gelder an Hudenberg abgeführt, an den bekannten Vertreter der Schwerindustrie. Dort sind sie zweifellos für eine Kandidatur Hindenburg an der richtigen Stelle. (Nebenbei bemerkt: es geht im Volke das Wort um, Hindenburg sei noch ein viel größerer Wirtschafts- als Heerführer gewesen. Denn er habe überall in Frankreich deutsche Niederlagen begründet!)

Die Vorkommnisse im Ausschuß werden von deutschnationaler Seite nicht ernsthaft bestritten. Man schreit nur Zeter und Mordio über den „Spion" und „Verräter", und beweist gerade durch die Maßlosigkeit der Wut, daß es sich um Mitteilung wahrer, keineswegs erfundener Dinge handelt. Ein paar Nebensächlichkeiten werden „berichtigt", aber gerade die Hauptpunkte unberichtigt gelassen und damit

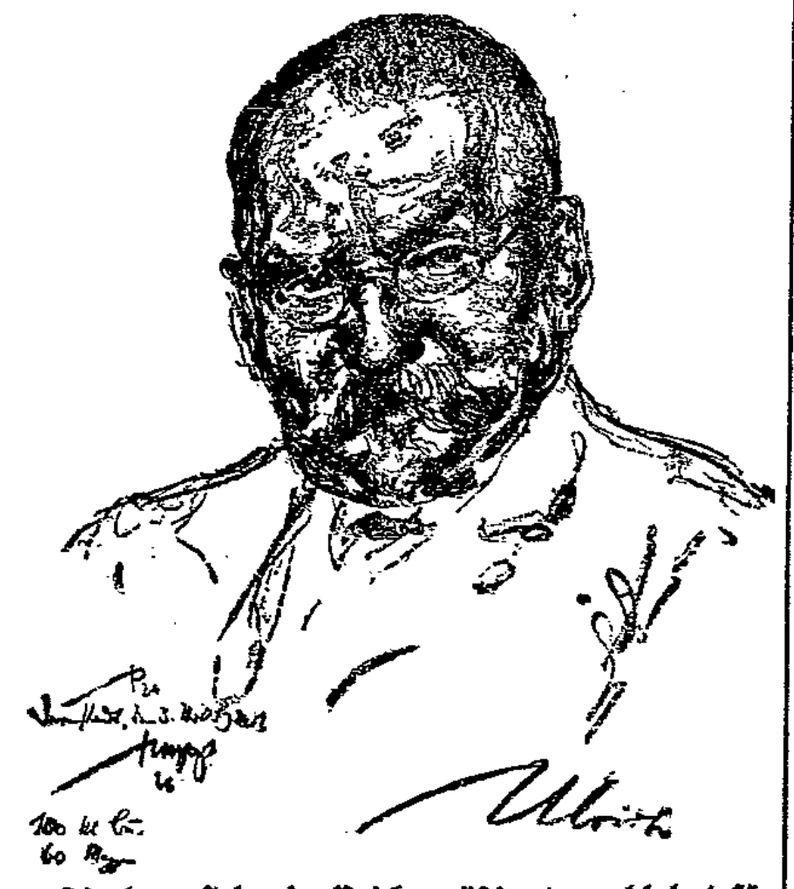
als wahr zugestanden.

Es fragt sich nun, wieviel solcher Backpfeifen und Fußtritte die Deutsche Volkspartei noch einstecken will. Ihrem Führer Stresemann ist ja bereits die magelonenhafte Geduld gerissen und er hat einen deutschnationalen Krakeeler — eins jener „Schwertmäuler", die jetzt unter der Hindenburg-Kandidatur wie Pilze aus dem Boden schießen — wegen Beleidigung verklagt, weil dieser ausrangierte Schlagetot

Stresemann öffentlich einen „Landesverräter" genannt

hat. Aber was nützt Stresemann eine solche Privatklage? Weiß er nicht, was Hitlers Organ, was der deutschnationale Abgeordnete von Freytagh-Loringhoven geschrieben haben? Weiß er nicht, daß die lärmende Agitation der Hindenburg-Korybanten gegen den Dawes-Pakt und gegen das Sicherheitsangebot geht, die Hauptwerke Stresemanns in der Außenpolitik?! „Wenn Hindenburg gewählt wird, so muß Stresemann fallen," so schrieb das Organ der Nationalsozialen, die doch auch ein Stück „Reichsblock" sind.

Die Deutsche Volkspartei erntet die verdienten Früchte ihrer Feigheit. Sie weiß, daß die Kandidatur Hindenburg eine außenpolitische Katastrophe ist, aber sie wagt es nicht zu sagen. Für diese Unterwürfigkeit danken ihr die Deutschnationalen mit wohlgezielten Fußtritten. Stresemann hat die nationalliberale Drehscheiben-Politik fortsetzen wollen, aber seine Drehscheibe ist zwischen zwei Gleisen stecken geblieben, sie hat den linken Anschluß aufgegeben und den rechten nicht erreicht. Schon vor der Wahl ist der innere Zusammenbruch des Reichsblocks da, der Wahltag wird seinen äußeren Zusammenbruch folgen lassen! —



Die bevorstehende Reichspräsidentenwahl hat für jede Wählerin und jeden Wähler eine Bedeutung, die weit über das gewöhnliche politische Interesse des einzelnen hinausgeht. Es gilt durch den Stimmzettel auszusprechen, was für das deutsche Volk und alle Völker der Erde not tut: Den Frieden der Welt zu erhalten, den Stand der Lebenshaltung der Völker zu heben und die Freiheit derselben zu sichern! Um das zu erreichen, wählt den Republikaner Wilhelm Marx!

Staatspräsident Ulrich, Darmstadt.

Richtung Herriot.

Das Programm, mit dem sich das neue französische Ministerium Painlevé am Dienstag den beiden Häusern des Parlaments vorgestellt hat, ist ein demokratisches Programm im besten Sinne des Wortes, das sich mit Ausnahme des Streites um die Gesandtschaft am Vatikan und der Einführung der französischen Gesetzgebung in Elsaß-Lothringen restlos die Grundsätze der Politik Herriots zu eigen macht.

Die Regierungserklärung weist in ihrer Einleitung auf die beiden Hauptprobleme hin, deren Lösung sich das Ministerium zum Ziele gesetzt hat: die Sicherheitsfrage und die Sanierung der Finanzen. Daß Frankreich sieben Jahre nach einem gewonnenen Kriege sich noch mit Schwierigkeiten dieser Art herumzuschlagen habe, sei gewiß eine schwere Enttäuschung, aber das Kabinett halte es für seine Pflicht, den Tatsachen offen ins Auge zu sehen. Die Hoffnung, volle Wiedergutmachung für alle erlittenen Schäden zu erhalten, die an der Realität der Dinge gescheitert sei, habe die früheren Regierungen manche vorteilhafte Lösung ablehnen lassen. Inzwischen habe das französische Volk, der ewigen Vertröstungen müde, seinen souveränen Willen dahin kundgegeben, daß es den Frieden und die Sicherheit auf dem Wege der Achtung der Verträge und die Festigung der Wirtschaft durch Gerechtigkeit auf dem Gebiete der Steuer- und Finanzpolitik wolle.

Ueber die auswärtige Politik des neuen Kabinetts heißt es in der Regierungserklärung:

> In den bevorstehenden internationalen Verhandlungen wird die Regierung in erster Linie die weitere Durchführung des Dawes-Planes und die Reglung des Problems der interalliierten Schulden anstreben. Darüber hinaus wird es ihr oberstes Ziel sein, die Garantien für den Frieden und die Sicherheit zwischen den Völkern zu vervielfachen, die noch vor kurzem hart und tapfer in der Feuerlinie einander gegenübergestanden haben. In unentwegter Treue gegenüber allen seinen Verbündeten, gerecht und friedlich gegen alle Völker, hat Frankreich den aufrichtigen Wunsch, dazu beizutragen, der Welt den Frieden und die Ruhe zu geben, deren diese so notwendig bedarf.

Die erste Bedingung für einen dauerhaften Frieden sei allerdings, daß Frankreich selbst in Sicherheit leben könne. Sicherheit, Schiedsgerichtsbarkeit und Entwaffnung, das seien die drei Hauptpfeiler, auf denen das Genfer Protokoll, der erste Entwurf eines großen internationalen Friedensvertrages, aufgebaut sei. Die neue Regierung werde an diesen drei Grundsätzen festhalten mit dem doppelten Ziele, einmal das Einvernehmen mit denjenigen Nationen aufrechtzuerhalten, die im Kriege Verbündete Frankreichs gewesen sind, dann aber in vollem Einverständnis mit dem von allen ehemaligen Frontkämpfern ausgesprochenen Wunsche, das Werk, die Autorität und die Organisation des Völkerbundes zu entwickeln, diesem den Beitritt aller Staaten zu sichern und so die Wiederversöhnung der Nationen vorzubereiten, ohne die die gesamte europäische Zivilisation zugrunde zu gehen drohe. Die

glückliche Lösung dieses außenpolitischen Problems werde in weitgehendstem Maße die von dem Lande geforderte Erleichterung der militärischen Lasten begünstigen, deren Verwirklichung die Regierung mit vollem Nachdruck betreiben werde.

Das Finanzprogramm enthält an erster Stelle das formale Versprechen, daß der Haushaltsplan für das Jahr 1926 durch Streichung aller überflüssigen Ausgaben ins volle Gleichgewicht gebracht werde und der Anleihepolitik ein für allemal ein Ende gemacht werden soll.

In der Frage des Vatikans erklärt die Regierung, daß sie dem erbitterten Streite, der das Land zu spalten drohe, ein Ende zu machen wünsche, indem sie einen mit weitgehenden Vollmachten ausgestatteten Beamten in Rom beläßt; auf der andern Seite werde sie aber die Achtung vor der Laiengesetzgebung unter allen Umständen durchzusetzen wissen.

In der Angliederung Elsaß-Lothringens auf dem Gebiete der Verwaltung und Gesetzgebung werde es das Bestreben des Ministeriums sein, alle unnötigen Reibereien zu vermeiden und, den wohlerworbenen Rechten der elsaß-lothringischen Bevölkerung Rechnung tragend, das Werk der Anpassung organisch fortzuführen. Auf dem Gebiete der inneren Politik soll das Werk der Demokratisierung und des sozialen Fortschritts fortgesetzt werden: soziale Gesetzgebung, Durchführung des Achtstundentags, Schutz des Koalitionsrechts, Wiedereinstellung der Eisenbahner.

Die Verlesung der Regierungserklärung führte im Senat zu keinen Zwischenfällen. Das Haus vertagte sich sofort! In der Kammer kam es dagegen zu Lärmszenen ohne Beispiel. Schon als Herriot, von der Linken mit stürmischem Beifall begrüßt, den Sitzungssaal betrat, um an dem Pulte, das er seit Jahren als Abgeordneter innehat, Platz zu nehmen, stimmte die Rechte ein Wutgeheul an, das zu einem wahren Höllenkonzert anschwoll, als Painlevé, gefolgt von Briand, Caillaux und den übrigen Mitgliedern seines Kabinetts seinen Einzug hielt. Schließlich gelang die Verlesung der Regierungserklärung, der ein Beifallssturm der Linken und ein Wutgeheul der Rechten folgte. —

Steuerunrecht der Rechtsregierung.

Gerade noch zum rechten Zeitpunkt erscheint die Zahlenaufstellung, die für die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik von unerhörter Bedeutung ist, die Uebersicht der Reichseinnahmen aus Steuern und Zöllen im März dieses Jahres und für das ganze Etatsjahr 1925. Zur rechten Zeit deshalb, weil die, die bisher sich noch von der nationalen Phrase einfangen ließen, jetzt mit aller Klarheit sehen müssen, wohin die Steuerpolitik des Reiches läuft.

Ueber 2 Milliarden Ueberschuß

weist der Reichshaushalt rechnungsmäßig nach. Die Reichshauptkasse allerdings verbucht nur einen Ueberschuß von rund 660 Millionen der Einnahmen über die Ausgaben. Aus den 1400 Millionen, die verbleiben, bezog die Schwerindustrie die lukrative „Entschädigung" für ihre Verluste im Ruhrkrieg; weitere Beträge sind für die Tilgung der Goldanleihe verwandt worden.

Auf die einzelnen Steuergruppen verteilen sich die Einnahmen des Reiches folgendermaßen:

	März 1925	Etatsj. 1925	Voranschl.	Uebersch. ü. d. Voransch
	(in Millionen Reichsmark)			
Gesamteinnahmen	601,7	7 311,7	5 243,7	2 068,0
davon sind				
Besitz- u. Verkehrsst.	452,9	5 757,5	4 144,0	1 633,5
Zölle- u. Verbrauchsst.				
a) verpfändete	136,0	1 424,2	1 017,0	407,2
b) andre	12,4	122,4	82,7	39,7

Schon die vorstehende Einteilung der Steuern zeigt, daß von dem Ueberschuß über den Voranschlag in Höhe von 2068 Millionen Mark allein auf Zölle und Verbrauchssteuern ein Betrag von rund 447 Millionen Mark entfällt. In der Steuergruppe, die vom Reichsfinanzministerium als Besitz- und Verkehrssteuern zusammengefaßt ist, befinden sich aber die großen Steuerbeträge, die das Einkommen und den Verbrauch der breiten Masse auf das schwerste belasten, insbesondere die Lohnsteuer und die Umsatzsteuer. Wir führen sie daher in nachstehender Tabelle gesondert auf, dazu zwei der wichtigsten Verbrauchssteuern, die nach dem Dawesplan zur Sicherstellung der Reparationszahlungen des Reiches verpfändet sind. An diesen Steuern gingen in Millionen Mark folgende Beträge ein:

	März 1925	Etatsjahr 1925	Voranschlag	Ueberschl. üb. d. Voransch.
Lohnsteuer	127,00	1529,00	(siehe unten	
Umsatzsteuer . . .	113,00	1794,5	1260,00	534,5
Tabaksteuer	43,5	513,1	360,00	153,1
Zuckersteuer	20,3	217,6	231,00	13,4

Für die Lohnsteuer ist im Reichshaushalt kein besonderer Voranschlag enthalten, man hat dabei vielmehr den Ertrag aus Lohnsteuer und andern Einkommensteuern zusammengerechnet. An andrer Einkommensteuer sind 862,4, außerdem an Steuerabzug vom Kapitalertrag 19,1 Millionen Mark im letzten Etatsjahr vereinnahmt worden. Die gesamte Einkommensteuer erbrachte also 2210,4 Millionen Mark. Der Ueberschuß über den Voranschlag beziffert sich bei der gesamten Einkommensteuer auf 866 Millionen Mark. Auf den Anteil der Lohnsteuer dürften dabei allein rund 500 Millionen Mark entfallen.

Zweierlei geht aus diesen Feststellungen hervor: 1. die ganz

gewaltige Belastung des Lohneinkommens

mit Steuern, die auch durch die lächerlich geringe Lohnsteuerermäßigung des Kabinetts Luther nicht beeinträchtigt wurde. Der Ertrag der Lohnsteuer ist im März bereits um ¾ Millionen Mark größer als im Dezember 1924; 2. läßt der gewaltige Ueberschuß der Einkommensteuererträge einen Rückschluß zu auf die verhängnisvolle Irreführung der breitesten Oeffentlichkeit bei solchen Schätzungen des Volkseinkommens. Diese falschen, viel zu niedrigen Schätzungen des Volkseinkommens wurden aber zur Richtschnur der Lohn- und Sozialpolitik der Unternehmerverbände. Erst jetzt stellt sich in vollem Umfange heraus, auf wie schwacher Basis diese kurzsichtige sozialreaktionäre und umsatzerdrosselnde Lohnpolitik der Arbeitgeber aufgebaut ist. Es ist höchste Zeit, daß das Reichsfinanzministerium an Hand der Steuerergebnisse des letzten Jahres und insbesondere der Einkommensteuererträge in den letzten Monaten des vergangenen Etatsjahrs eine neue zuverlässigere Schätzung des deutschen Volkseinkommens vornimmt.

Die Umsatzsteuer brachte einen Ueberschuß von 534,5 Millionen über den Voranschlag. Rechnet man diesen Ueberschuß zusammen mit dem aus der Lohnsteuer, aus Zöllen und Verbrauchssteuern, so ergibt sich, daß im letzten Jahre rund 1½ Milliarden Goldmark oder drei Viertel des ganzen Ueberschusses von Arbeitnehmern und Verbrauchern aufgebracht worden ist — eine treffliche Illustration zu den Steuerforderungen des Rechtsblocks und der Großagrarier, die von der Regierung gebilligt werden und die auf weitern Abbau der Besitz- und eine

Vermehrung und Erhöhung der Verbrauchssteuern

hinauslaufen. Nicht die Inflationsgewinne, nicht die Kriegs- und Ruhrkriegsgewinne haben bisher in wesentlichem Maße zur steuerlichen Entlastung des Reiches beigetragen. Arbeitskraft und Verbrauch mußten die Stabilisierung der Reichsfinanzen und der Währung ermöglichen. Rechnet man zu den Eingängen aus Lohn-, Umsatz- und Verbrauchssteuern, sowie Zöllen noch die mittelbare Belastung der Arbeitnehmer, die durch Steuerüberwälzung zustande kommen, so ergibt sich, daß drei Viertel des 7-Milliarden-Haushalts des Reiches von Arbeitnehmern und Verbrauchern, von den Minderbemittelten aller Volksschichten aufgebracht worden sind!

Das ist die Steuerpolitik des Rechtsblocks. Das ist die Basis, auf der sich die künftige Steuerpolitik des Reiches aufbauen soll, wenn die Reaktion mit der Kandidatur Hindenburgs den Sieg erringen würde. Und diese Basis soll noch weiter zum Nachteil der arbeitnehmenden Volksmassen umgeformt werden: weniger Besitz-, noch mehr Verbrauchssteuern. Was kümmert es die Herren von den Rechtsparteien, wenn durch die schroffe Beschneidung des Reallohnes die Absatzfähigkeit der Industrie geschmälert wird, wenn so die Umsätze der Industrie zurückgehen, die Arbeitslosigkeit zunimmt! Das Ziel der reaktionären Politik, die Machtergreifung und Beherrschung des Staatsapparates macht diese Leute blind gegenüber den verheerenden Folgen, die diese unsoziale und wirtschaftsfeindliche Steuerpolitik nach sich ziehen muß.

Kampf diesem System, das in der Kandidatur Hindenburgs seinen weithin sichtbaren Ausdruck findet, Niederwerfung der Reaktion: das ist die Antwort, die die Arbeiterschaft auf die Jahresbilanz der deutschen Steuerpolitik zu geben hat! —

Arbeiter, aufgepaßt!

Dies Wahlplakat soll Euch verführen, für Thälmann, das heißt für Hindenburg zu stimmen.

Ihr meint, es sei ein kommunistisches Wahlplakat? Das ist nicht richtig. Es ist ein Wahlplakat des Rechtsblocks, gedruckt bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Die Reaktion weiß, daß Ihr nicht für Hindenburg stimmen werdet. Sie sucht deshalb in den nächsten Tagen Eure Stimmen für Thälmann, den Kommunisten, den Bundesgenossen Hindenburgs, zu werben.

In den nächsten Tagen wird der Rechtsblock eine großzügige Agitation für die Kandidatur Thälmann unter der Arbeiterschaft zu entfalten versuchen.

Seht Euch die Leute genau an, die Stimmung für Thälmann machen!

Laßt die kommunistischen Agitatoren, die Helfershelfer der Reaktion, laßt die als Kommunisten verkappten Agitatoren des Rechtsblocks, denen es darauf ankommt, Hindenburg die Mehrheit zu verschaffen, ablaufen.

Fort mit der Reaktion, fort mit ihren kommunistischen Bundesgenossen!

Für die Republik! Für Schwarz-Rot-Gold!

Werbt und stimmt für Wilhelm Marx!

Unternehmer und wissenschaftliche Wahrheit.

Gar zu gern behaupten die Unternehmer, daß die Arbeiter bei ihren wirtschaftlichen und sozialpolitischen Argumentationen nicht wissenschaftlich einwandfrei und objektiv vorgingen. Dieses Thema wird in den Zeitungen und Zeitschriften der Unternehmer ebenso gern und oft abgehandelt, wie man es auf ihren Tagungen und bei Verhandlungen hört. Die Abwehr dieser Behauptungen ist sehr schwierig, häufig werden die Vorwürfe ja gar nicht im einzelnen substantiiert, man erhebt sie gern in einer möglichst allgemeinen Form und statt der Beweisführung macht sich dann die leichte Ueberlegenheit und Herablassung, die gemimt wird, als Ersatz für die Beweisführung recht wirksam.

Jetzt endlich hat man wieder einmal Gelegenheit, derartigen Unternehmerbehauptungen über die sogenannte wissenschaftliche Unobjektivität der Arbeiterbewegung auf den Grund zu gehen. Der Verein für die bergbaulichen Interessen, Essen, hat eine Arbeit über „Lohn, Selbstkosten und Lebenshaltung im Ruhrbergbau" veröffentlicht. Es sind unter diesem Titel eine Reihe von Aufsätzen vereinigt, die Dr. Jüngst in der „Kölnischen Zeitung" und in der Bergwerkszeitung veröffentlicht hat. Es handelt sich also nicht um beliebige Arbeiten eines Unbekannten, sondern um die wissenschaftliche Begründung des Unternehmerstandpunktes in so bedeutsamer Form, daß sie vom Verein für die bergbaulichen Interessen für würdig befunden wurde, zusammengefaßt als Broschüre erscheinen zu dürfen.

In jener Arbeit setzt man sich auch mit der Teurungszahl, mit der Reichsinderziffer, auseinander. Bei einem Vergleich dieser doch wirklich wissenschaftlich objektiven Unternehmerauffassung und dem amtlichen Bericht des Statistischen Reichsamts über die Reform der Teurungszahl ergibt sich das folgende Bild:

Der Verein für die bergbaulichen Interessen läßt schreiben:

> Daß die jetzige Inderziffer sich auf einen geschmälerten Nachkriegsverbrauch gründe, ist eine bloße Behauptung, die durch ihre ständige Wiederholung nicht richtiger wird, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß sie gerade durch diese Wiederholung auch schon in Arbeitgeberkreisen einen gewissen Eindruck gemacht hat.

Demgegenüber betont das Statistische Reichsamt in seiner offiziellen Veröffentlichung („Wirtschaft und Statistik" Nr. 5), daß bei der Aufstellung der Ernährungsration die im Februar 1920 noch in weitestem Umfange bestehende Zwangsbewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel hätte berücksichtigt werden müssen. Die „Ernährungsration umfaßte daher in erster Linie die auf die fünf Personen der Normal-Familie entfallenden amtlich zugeteilten Lebensmittelmengen". Weiter betont das Statistische Reichsamt, daß schon im Mai 1922 eine wesentliche Aenderung und Verbesserung der Ernährungsration notwendig wurde, „die diese dem wirklichen Verbrauchsverhältnis näher brachte". Zum Schluß betont das Statistische Reichsamt:

> Weiterhin war zu berücksichtigen, daß der für die „Normalfamilie" angenommene Ernährungs- und Bekleidungsbedarf sich mit der Hebung des allgemeinen Lebenshaltungszustandes nach der Währungsstabilisierung und dem Abbau der Zwangswirtschaft immer mehr von den tatsächlichen Verbrauchsverhältnissen entfernt hatte.

Ob Herr Dr. Jüngst nunmehr in der Unternehmerpresse als „objektiver Wissenschaftler" immer noch zu schreiben wagen wird, es sei „eine bloße Behauptung", daß die alten Inderziffern sich auf einen geschmälerten Nachkriegsverbrauch gegründet haben.

Der Unternehmerverteidiger Dr. Jüngst erlebt aber nicht nur in seiner polemischen Stellungnahme, wie eben gezeigt, einen Reinfall. Auch als Wissenschaftler wird er durch die Tatsachen förmlich geprügelt. Jüngst stützt sich nämlich bei seiner Behauptung, daß die bisherige Grundlage des Index kein geschmälertes Nachkriegs-Budget sei, darauf, daß es doch eine ausreichende Kalorienmenge enthielt. Mit den ausreichenden „Wärmeeinheiten" haben uns während des Krieges so manche Wissenschaftler zu füttern versucht, ohne daß wir dabei satt geworden wären. Jüngst ist so versessen auf seine Argumentation, daß er dennoch den nur sehr relativen Wert aller Wärmeeinheit-Berechnungen einfach nicht sieht, er will nur recht haben. Nun ist aber der Index auf seiner neuen Basis um rund zehn Punkte höher als der alte, obwohl sich bei einer Berechnung nach Wärmeeinheiten ergibt, daß die Nahrungsmittelration der neuen Teurungsziffer etwa die gleiche Anzahl „Wärmeeinheiten" enthält wie die alte Teurungsziffer. Das entscheidende für die Qualität einer Ernährung ist nämlich gar nicht die Zahl der „Wärmeeinheiten", das wichtigste ist die Summe des Eiweißes, die der Mensch zu sich nimmt. Die neue Teurungsziffer ist auf einer Basis berechnet, die 20 Prozent Eiweiß mehr enthält, als die Grundlage der alten Inderzahl! Was mag Jüngst zu dem Reinfall mit seinen „Wärmeeinheiten" sagen?

Jüngst steigert in der erwähnten Arbeit seine Abwehr der gewerkschaftlichen Kritik an der alten Teurungsziffer des Statistischen Reichsamtes zum Schluß — wie Ludendorff — zu einem Generalangriff, der etwa so aussieht:

> Das weitverbreitete Gefühl, daß die wirkliche Teurung im Vergleich mit der Friedenszeit größer sei als die Inderziffer anzeige, dürfte weniger in Tatsachen begründet sein als in subjektiven Momenten. Hierher rechne ich nicht sowohl eine Steigerung der Ansprüche der Bevölkerung gegen früher, obschon auch hierüber manches zu sagen wäre, als vor allem die geistige Verfassung, die einmal der stark geminderten Fähigkeit entspringt, den Wechselfällen des Lebens zu begegnen.

Der Verein für die bergbaulichen Interessen wagt es also, mit seinem Namen Argumente zu decken, die eben durch die höchste Instanz für wissenschaftliche Statistik, durch das Statistische Reichsamt, bündig widerlegt worden sind, denn die Inderziffer auf den neuen, gerechtern Grundlagen beträgt ja rund 136 gegenüber 125 nach der alten Ziffer.

Dabei ergibt sich bei einer Zerlegung der Teurungsziffer in ihre Hauptgruppen, daß gerade die Kosten der Ernährung über dem Durchschnitt der Gesamtinderziffer liegen. Es ist die nur scheinbar niedrige Miete, die den Index

vorläufig noch hemmt, auf seine volle Höhe zu steigen. Man betrachte nur die folgenden Einzelziffern:

Wohnung	71,5
Heizung und Beleuchtung	138,0
Ernährung	145,3
Bekleidung	172,4
Sonstiges einschließlich Verkehr	177,1
Gesamtlebenshaltung ohne Wohnung	151,9
Gesamtlebenshaltung	135,6

Zusammengefaßt bleibt noch zu sagen, daß wir darin sicher sind, daß die Unternehmerpresse nach wie vor davon sprechen wird, wie unwissenschaftlich, ja wie demagogisch die Argumente und Anschauungen der Arbeitnehmer seien. Sie selbst, die Unternehmer, haben ja die „objektivsten" Wissenschaftler auf ihrer Seite. Ein Beweis für die Qualität einzelner dieser Leute ist der Dr. Jüngst. Kurt Heinig.

Bluttage in Bulgarien.

Nachrichten aus Bulgarien besagen, daß durch Sofias Straßen der Mord schleicht. Ueber den Tod Jankows verlautet: Gegen das Haus, in dem sich Jankow, der Urheber des Attentats in der Kathedrale, verbarrikadiert hatte, ist die Polizei am Dienstag mit Bomben vorgegangen. Das Gebäude geriet darauf in Brand. Als die Truppen in das Haus eindrangen, fanden sie alle Bewohner, darunter auch Jankow, durch Bomben getötet. Man vermutet unter den Toten auch den eigentlichen Attentäter.

Während die offiziellen bulgarischen Berichte versichern, daß die Verhältnisse im Lande durchaus normal seien und selbst das Wirtschaftsleben Bulgariens in keiner Weise gestört wäre, lassen die diplomatischen Berichte der englischen Gesandtschaft an ihre Regierung die Lage als sehr ernst und verworren erscheinen. In britischen Regierungskreisen fürchtet man, daß die bulgarische Regierung ein Regime des Terrors beginnt und dabei nicht nur gegen die kommunistischen Bauern, sondern auch gegen die Anhänger der nichtkommunistischen oppositionellen Bauernpartei Gewalt anwenden läßt.

Der britische Konsul in Sofia will erfahren haben, daß die Delegation englischer Arbeiter, die am 15. April Sofia besuchte, gerade zu diesem Zeitpunkt eingeladen worden ist, weil für diesen Tag von der Kommunistischen Internationale der Umsturz in Bulgarien angeordnet worden war. Die englischen Arbeiter sollten den Triumph der bulgarischen Revolution erleben und im Falle des Mißlingens der Revolution Repressalien der Regierung durch Berichte über den „weißen Terror" zu verhindern suchen.

Diese Meldung kann nur dem allzu abenteuerlich klingen, der den kommunistischen Blut- und Irrwahn noch nicht voll erkannt hat. Moskau schreckt vor nichts zurück. Wir erinnern nur an die Verbrechen Mitteldeutschland und Hamburg. —

Staatsbankskandale in alter Zeit.

Es ist alles schon dagewesen, auch Skandale bei der Preußischen Seehandlung. Solche sind nicht erst eine republikanische Errungenschaft, wie unsre reaktionären Kreise es so oft behaupten. Sogar unter der Regierung Friedrichs des Großen, also zu einer Zeit, die doch zweifellos frei war von Demokratie und Parlamentarismus, als die Preußische Staatsbank eben aus der Taufe gehoben war, sind dort Verfehlungen leitender Beamten vorgekommen, die mit den jetzigen Affären verzweifelte Aehnlichkeit haben.

Die Preußische Seehandlung wurde im Jahre 1772 durch ein Patent Friedrichs des Großen errichtet, das übrigens, wie nebenbei bemerkt sein mag, der Gepflogenheit des Monarchen entsprechend in französischer Sprache erging. Der Zweck des Instituts sollte die Hebung und Organisierung des internationalen Handels Preußens sein, das damals noch an den Wunden der drei Schlesischen Kriege wirtschaftlich schwer daniederlag.

Der erste Präsident der Staatsbank war der Minister v. Horst, er hat dem Institut aber wohl nur formell vorgestanden. Eigentlicher geschäftlicher Leiter während der ersten Jahre war vielmehr ein Franzose namens De Lattre, den der König als Finanzfachmann in seine Dienste genommen hatte und von dem wohl in der Hauptsache auch der Plan zur Gründung der Seehandlung stammte. Im Jahre 1774 wurden gegen ihn wegen seiner Geschäftsführung schwere Anschuldigungen erhoben. Der daraufhin eingeleiteten Untersuchung entzog er sich dadurch, daß er sein gesamtes Privatvermögen der Seehandlung zur Verfügung stellte. Er erbat seine Entlassung, die ihm auch gewährt wurde, und von der ihm gleichzeitig gewährten Auswanderungserlaubnis machte er unverzüglich Gebrauch. Nach alledem darf man wohl mit Sicherheit annehmen, daß sich De Lattre schwere Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen. Von Staats wegen vertuschte man aber die Angelegenheit, so daß sich mangels einer gegen De Lattre geführten Untersuchung heute auch nicht mehr feststellen läßt, welcher Art die im einzelnen begangenen Verfehlungen waren.

Infolge dieser etwas dunkeln Vorgänge trat der bisherige Präsident von Horst von seinem Amte zurück. Er war übrigens auch den an ihn gestellten Forderungen wenig gewachsen, die Seehandlung hatte damals bereits einen Fehlbetrag von 300000 Talern zu buchen gehabt. Sein Nachfolger wurde der Kammerherr Christoph von Goerne, der bis dahin Landesdirektor der Fürstentümer Liegnitz und Brieg gewesen war. Aber auch Goerne sorgte mehr für seine eigne Tasche als für die Interessen des ihm unterstellten Unternehmens. Die Zeit seiner Amtsführung ist überreich an Intrigen und Betrügereien. Um seine Tätigkeit in ein gutes Licht zu setzen, legte er für das Geschäftsjahr 1774/75 eine Bilanz vor, die mit einem Reingewinn von 3 300 000 Talern abschloß. Dieser Ueberschuß stand zu dem Grundkapital in keinerlei Verhältnis und im Jahre 1781 wurde anläßlich einer unvermuteten Revision auch festgestellt, daß die Bilanz gefälscht war. Diese Revision förderte aber noch ganz andre Dinge zutage. Von Horst hatte sich von Geldern der Staatsbank in Polen mehrere große Güter gekauft, außerdem an polnische Adlige hohe Darlehen gegeben, ebenfalls aus Mitteln der Staatsbank. Angeblich soll er dies getan haben, um dereinst einmal polnischer König zu werden. Diesmal ließ sich die Angelegenheit schlecht vertuschen, dazu lag doch zu viel Material vor. Von Horst wurde verhaftet und es wurde ihm der Prozeß gemacht. Das Kammergericht verurteilte ihn zum Ersatz von über 1 Million Talern und zu lebenslänglichem Festungsarrest. Von Horst hat seine Strafe auf der Festung Spandau bis zum Jahre 1793 abgebüßt, wo ihn Friedrich Wilhelm 2. begnadigte.

Diese Begebenheiten aus den Erstlingsjahren der Staatsbank zeigen, daß sämtliche Angriffe, die anläßlich der jetzigen Staatsbankaffäre gegen die demokratische Republik und die Sozialdemokratie geschleudert werden, eine sachliche Berechtigung nicht haben, sondern nur agitatorischen und demagogischen Instinkten entspringen. Dr. Wege.

Radiodienst der Volksstimme.

Wilhelm Marx im Rheinland.

sp Koblenz, 22. April. Der Präsidentschaftskandidat des Volksblocks, Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx, erlebte am Dienstag bei seiner Fahrt durch das Rheinland geradezu einen Triumphzug. Er legte die Fahrt von Köln nach Koblenz mit dem Auto zurück. Ueberall begeisterter Empfang. Zu vielen Tausenden waren die Anhänger der republikanischen Parteien in Neuwied und Koblenz zusammengeströmt.

In Neuwied hörte eine Riesenversammlung der Erde von Marx mit Begeisterung zu. In Koblenz erwarteten unzählige Tausende den Kandidaten des Volksblocks an der Zugbrücke. Auf dem Wege zum Versammlungslokal wurden Marx laute Kundgebungen bereitet. Die Halle war überfüllt. Zu dreitausend Menschen im Saal und zu ebenso vielen in dem anstoßenden Garten sprach Marx, von tosendem Beifall und Zurufen unterbrochen. Der Sozialdemokrat Kleinmeier, der nach Marx sprach, endete ebenfalls unter stürmischem Beifall und feuerte die Versammlung zu einem begeisterten Gelöbnis an, für den Sieg der Republik am Wahltag alle Kräfte aufzubieten. Das Volk feierte Marx mit stürmischer Begeisterung. Auf ihn und auf die Republik wurden Hochrufe ausgebracht, und unter dem Klange von rheinischen und republikanischen Liedern verlief sich die Masse in Festtagsstimmung. —

Bayern gegen Hindenburg.

sr München, 22. April. Die Welle des Widerspruchs gegen die Hindenburgparole wird in der Bayrischen Volkspartei immer größer. Jeder Tag bringt dafür neue Belege aus allen Teilen des Landes. Der Fraktionsführer der Bayrischen Volkspartei im Reichstag, Domkapitular Leicht in Bamberg, lehnte in einer Versammlung vor hervorragenden Parteimitgliedern Frankens im Katholischen Kasino in Bamberg Hindenburg ab, während er die persönlichen, politischen und kulturellen Verdienste von Marx hervorhob. Die Phrasen vom Marxismus in der Rechtspresse seien nur auf Stimmenfang berechnet. Von der Versammlung wurde in einer eingehenden Aussprache allgemein anerkannt, daß der Beschluß der Parteileitung in München nichts weniger als glücklich gewesen sei. Die Gefahren einer Reichspräsidentschaft Hindenburgs wurden in folgenden Punkten zusammengefaßt.

1. Ein Mann von 78 Jahren, der 60 Jahre lang Soldat gewesen ist, kann seinen Beruf nicht mehr mit Erfolg wechseln. Hindenburg, der sich eingestandenermaßen niemals um Politik bekümmert hat, wird dem verantwortungsvollsten Posten in der deutschen Republik niemals gewachsen sein.

2. Wenn Hindenburg Präsident wird, ist zu befürchten, daß der alte Herr das Werkzeug einiger weniger Rechtsstehender sein wird.

3. Hindenburg, der langjährige Vertrauensmann der Hohenzollern, des Preußen in Reinzucht, wird für uns Bayern bestimmt weniger übrig haben als Marx. Ersterer will ein Großpreußen, letzterer ein Großdeutschland.

4. Die ausländischen Pressestimmen zeigen, daß die Kandidatur Hindenburg als ein Aufleben des alten preußischen Militarismus aufgefaßt wird. Der völkische Spruch, daß man nach dem Ausland nicht zu fragen habe, ist Unsinn.

Die Versammlung wurde geschlossen mit der Feststellung, daß die politischen Bedenken, einen Mann wie Hindenburg zu wählen, größer sind, als die Nichteinhaltung der nur anempfohlenen Parteidisziplin. —

Neuwahlen in Oldenburg.

sr Oldenburg, 22. April. Der Oldenburgische Staatsgerichtshof befaßte sich am Dienstag mit der Beschwerde der Landtagsmehrheit über die Rechtmäßigkeit der Landtagsauflösung durch die Staatsregierung. Er kam zu folgendem Urteil:

Es wird festgestellt, daß die Auflösung des Landtags durch die Erklärung des Staatsministeriums in der Sitzung des Landtags vom 27. März 1925 verfassungsrechtlich zulässig war.

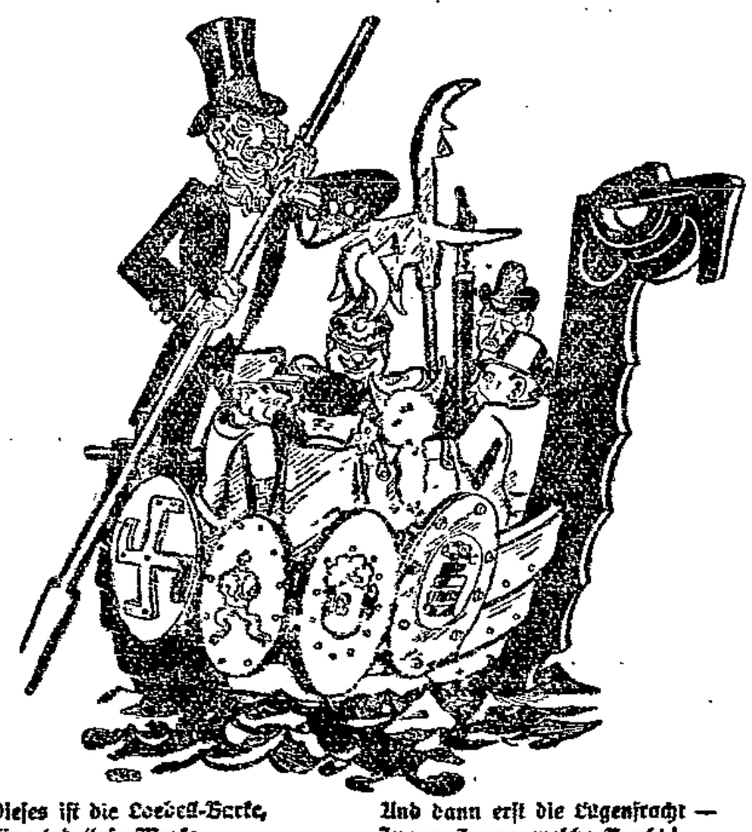
Die Begründung dieses mehr als sonderbaren Beschlusses ist noch nicht bekannt. Jedenfalls dürfte der Ausgang der jetzt stattfindenden Neuwahlen zeigen, daß die Mehrheit der Oldenburger Bevölkerung gegen die Landtagsauflösung war. —

Vertrauensvotum für Painlevé.

sp. Paris, 22. April. Die Sitzung der Kammer ist nach zehnstündiger Dauer und der Annahme eines Vertrauensvotums mit 304 gegen 218 Stimmen für das neue Ministerium beendet worden. Für das Ministerium haben geschlossen die vier Gruppen des Kartells gestimmt.

Die Haltung der sozialistischen Partei begründete L. Blum in einer kurzen Rede, in der er erklärte, daß die Partei das Ministerium Painlevé zu unterstützen gedenke, wie sie das Ministerium Herriot unterstützt habe. Nicht nur wegen der persönlichen Beziehungen, welche die Partei mit der neuen Regierung verknüpfe, sondern vor allem wegen der Gemeinschaftlichkeit, wenn nicht der Auffassungen, so doch des politischen Wollens. Diese Haltung der sozialistischen Partei bedeutet jedoch keineswegs Verzicht auf ihre eigne Politik, die sie nach wie vor mit größter Energie im Parlament und vor dem Lande verteidigen werde. Die Opposition habe erneut den Kampf, den sie seit 10 Jahren gegen die Führer der republikanischen Partei führe, in aller Schärfe wieder aufgenommen. In diesem Kampfe werde die sozialistische Partei auch auf Seiten der Regierung stehen. Wenn die Regierungserklärung selbst in der Mehrheit vielleicht einige Verwirrung ausgelöst habe, so habe die Haltung der Rechten in der Debatte bewirkt, daß die Lage eine restlose Klärung gefunden habe. Die sozialistische Partei werde in enger Zusammenarbeit mit der Regierung fortfahren, die Politik durchzuführen, für die sich die Wähler am 11. Mai entschieden haben.

Das Pleiteschiff.



Dieses ist die Loebell-Barke,
Eine tadellose Marke.
Deutschlands bester Mann an Bord
(Mensch, bleibt dir die Luft nicht fort?),
Kill- und Willinger nicht minder
Und politische Wickelkinder:

Und dann erst die Lügenfracht —
Junge, Junge, welche Pracht!
Leider nur, verehrte Herrn,
Ist der Typ nicht ganz modern
Und erheblich überholt
Durch den Panzer „Schwarzrotgold".

O. K.

Sozialistenverfolgung in Sowjetrußland.

Wie aus Moskau mitgeteilt wird, hat die Sowjetregierung einen neuen infamen Gewaltakt gegen den Bruder Martows, den bekannten sozialdemokratischen Schriftsteller Ceder-baum-Jeshow und seine Angehörigen verübt.

Jeshow, der seit einigen Jahren in der Stadt Kaschin, Gouvernement Twer, in administrativer Verbannung lebt, sollte Anfang Mai seine Freiheit wiedererlangen. Am 20. März ist er plötzlich, zusammen mit seiner Frau und seinem 18jährigen Sohne, verhaftet worden, und zwar auf Befehl der Staatspolitischen Verwaltung (der jetzigen Tscheka), die ohne irgendwelchen Grund und ohne welche Berechtigung anordnete, daß Jeshow und seine Angehörigen für die Dauer von 3 Jahren nach Minusinsk, Gouvernement Jenisseisk, in Sibirien deportiert werden.

Diese Maßnahme, die nicht einmal unter dem Zarismus gegenüber politischen Gefangenen angewandt wurde, bedeutet natürlich eine ungeheure Verschlechterung der Lage Jeshows. Sie ist ebenso ungesetzlich wie grausam und erklärt sich lediglich aus der fanatischen Rachsucht, die die Sowjetbehörden gegenüber dem Bruder Martows wie gegen alle Sozialisten an den Tag legen.

Die englische Gewerkschaftsdelegation hat in ihrem Bericht über Rußland unter anderm erklärt, daß die Staatspolitische Verwaltung nicht berechtigt sei, Urteile gegen politische Gefangene zu erlassen. Der vorstehend geschilderte Gewaltakt gegen Jeshow — einer von vielen — zeigt, wie die Praxis der modernisierten russischen Tscheka in Wirklichkeit aussieht. —

Notizen.

Aufwertungsspekulanten. Die deutschen Börsenvorstände nahmen in einer Versammlung am Dienstag zu den Aufwertungsentwürfen der Reichsregierung Stellung. Sie lehnten gleich den Banken die unterschiedliche Behandlung von Alt- und Neubesitz ab und forderten für K-Schatzanweisungen, Zwangsanleihe und Sparprämienanleihe eine erhöhte Aufwertung. Die Börsenvorstände machen sich also im großen und ganzen die Wünsche der Spekulanten auf Sicherstellung ihrer Gewinne zu eigen. —

Bestrafte kommunistische Verleumder. Wegen schwerer öffentlicher Beleidigung hatte sich der Geschäftsführer Zipperer und der kommunistische Parteisekretär Artur Voigt vor dem Schöffengericht Leipzig zu verantworten. Sie hatten dem sozialdemokratischen Stadtrat Heyer zur Last gelegt, daß er Kenntnis von korrupten Vorgängen in der Großmarkthalle hatte, ohne dagegen einzuschreiten. Er soll vielmehr noch ständig Jagdgast bei dem Geschäftsführer Aufschläger gewesen sein. In einem Flugblatt, das am Tage vor der Reichstagswahl erschien, wurde die Sozialdemokratie ebenfalls, u. a. auch der sozialistische Stadtrat Heyer aufs schwerste verleumdet. In der Verhandlung konnten die Angeklagten den Wahrheitsbeweis nicht antreten. Das Schöffengericht verurteilte Zipperer wegen öffentlicher Beleidigung und Verleumdung zu zwei Monaten, Voigt zu einem Monat Gefängnis. —

Hinterhältiger Ueberfall auf Reichsbannerleute. In Berlin haben am Sonntag etwa 300 Nationalunken, die in Marschkolonne mit Fahnen anmarschiert kamen, an der Straßenkreuzung Oranien- und Alexandrinenstraße in hinterhältigster Weise ein Lastauto mit etwa 50 Reichsbannerleuten überfallen. Sie planzten sich quer über die Straße auf, warfen dem Wagenführer und seinem 11jährigen Sohn Pfeffer in die Augen und zwangen ihn so zum Halten. Dann schlugen sie mit Gummiknüppeln, Spazierstöcken wild auf die Reichsbannerleute ein, bedrohten sie auch mit dolchartigen Messern. Der Motor des Wagens wurde völlig demoliert. Zwei der verletzten Reichsbannerleute mußten die Hilfe der städtischen Rettungswache in Anspruch nehmen. Die Polizei nahm fünf Rädelsführer fest und brachte sie nach der Polizeiwache. Hier wurden sie als Mitglieder vom Frontbann Groß-Berlin festgestellt. Nach Ermittlung ihrer Personalien wurden sie wieder entlassen. Bei den vielen Ueberfällen auf Reichsbannerleute in Berlin scheint es uns angebracht, den nationalistischen Strolchen mit gleichen Mitteln zu dienen und die Sorge um Leben und Sicherheit nicht allein der Polizei zu überlassen. Dann hören die Frechheiten auf. —

Zweierlei Maifeiern. Die fascistische Partei Italiens und die Regierung Mussolini haben den 21. Mai, den Gründungstag Roms, als allgemeinen Feiertag erklärt. Demgegenüber sind die sozialistischen Gewerkschaften entschlossen, nach Möglichkeit den 1. Mai zu feiern. So sieht Italien zweierlei Maidemonstrationen: eine für Frieden und Volksrechte, die andre für Knechtung. —

Für Handel und Gewerbe
drucken wir Werbeschriften, Geschäftskarten, Briefbogen, Rechnungen usw.
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.

Donnerstag den 23. April beginnen unsere rühmlichst bekannten

Serien 95 Pfennig -Tage!

1.95 95 ₰ 2.95

1.95 95 ₰ 2.95

Wir bringen in diesen **volkstümlichen Verkaufstagen für wenig Geld gute Qualitätswaren. Jedes Angebot ist eine Höchstleistung und wird das Tagesgespräch Magdeburgs sein.**

Porzellan und Steingut

6 Eßteller weiß . . . . . 95 ₰
4 Paar Tassen Kleekante . . . . . 95 ₰
6 Milchtöpfe Golddekore . . . Satz 95 ₰
1 Wasserkanne groß, von Garnitur . . 95 ₰
6 Milchbecher gemustert . . . . . 95 ₰

Glaswaren

1 große Käseglocke mit Teller . . . 95 ₰
10 Stück Wassergläser . . . . . 95 ₰
1 Butterglocke u. 6 Kompotteller . . . zusammen 95 ₰
1 großer Kuchenteller . . . . . 95 ₰

Holzwaren

1 Kleiderleiste mit 7 Haken . . . . . 95 ₰
1 Aermelbrett bezogen . . . . . 95 ₰
1 Waschbrett mit starker Zinkeinlage . 95 ₰
1 Feldstuhl mit Bezug . . . . . 95 ₰
1 Wandschrank Nußbaum imitiert . . 95 ₰

Bürsten- u. Korbwaren

1 Roßhaarhandfeger . . . . . 95 ₰
1 Schrubber, 1 Schrubberbürste, 1 Waschbürste und 1 Eimer . . . . . zusammen 95 ₰
1 Handkorb buntes Weidengeflecht. . . 95 ₰
1 Kokosabtreter . . . . . 95 ₰
1 Wäscheleine 18 Meter . . . . . 95 ₰

Blech- u. Lackierwaren

1 Sand-Seife-Soda-Garnitur dabei 95 ₰
1 Kaffee- und 1 Zuckerbüchse . . . 95 ₰
1 Springform Weißblech, 28 cm . . . 95 ₰
1 Puddingform mit Deckel . . . . . 95 ₰
1 Briefkasten . . . . . 95 ₰

Galanteriewaren

1 vernickelter Brotkorb mit Einlage 95 ₰
1 Butterglocke mit vernickeltem Teller und Deckel . . . . . 95 ₰
1 Zuckerkörbchen mit Löffel . . . . . 95 ₰
1 Krümelschaufel mit Besen . . . . 95 ₰
1 Tablett mit Nickelrand . . . . . 95 ₰

Stoffe

1 Meter Frotté graugrund. . . . . 95 ₰
1 Mtr. halbw. Kleiderstoff 100 cm br., hellgrau . 95 ₰
1 Meter Blaudruck für Hauskleider . 95 ₰
1 Meter Köperbarchent weiß . . . 95 ₰
1 Meter Hemdentuch schwere Qual. . 95 ₰
3 Scheuertücher . . . . . 95 ₰
5 Poliertücher gelb . . . . . 95 ₰
4 Wischtücher kariert . . . . . 95 ₰

1 Meter Kleiderschotten 105 cm br. 1.95
1 Meter Schweizer Voile weiß 116 cm br. 1.95
1 Meter Frotté kariert oder gestreift 100 cm breit 1.95
1 Meter Seidenmusselin einfarbig . 1.95
2 Meter Rockstreifen 100 cm breit. . 1.95
1 Meter Halbleinen für Bettlaken 150 cm breit . . 1.95
3 Meter Hemdentuch 80 cm breit. . 1.95
3 Meter Handtuchstoff Drell oder Gerstenkorn . 1.95

1 Meter Manchester für Anzüge . . 2.95
1 Meter Cheviot 130 cm breit, marine 2.95
1 Meter Seidentrikot in allen Farben 2.95

1 Meter Marocain moderne Karos 105 cm breit . . 2.95
1 Meter Inlett 130 cm breit. 2.95
1 Meter Nessel-Bettlaken 2.95

Enorm billige Konfektion!

Kostümröcke moderne Ausführung 3.95 1.95
Waschkleider aus karierten u. gestreift. Stoffen 3.95 2.95
Cheviotkleider reine Wolle, marine. 3.95
Voileblusen mit halbem und langem Arm 3.95 2.95 1.95
Waschkittel einfarbig und gestreift Leinen . . 1.95 95 ₰

Unterzeuge

Damen-Schlupfhosen Flor, feinfarbig . 95 ₰
Korsettschoner . . . . . 2 Stück 95 ₰
Netzjacken für Herren und Damen . . . . 95 ₰
Kinder-Strickhöschen weiß . . . . . 95 ₰
Kinder-Springhöschen weiß und makofarbig, 40 bis 45 cm . . . . . 95 ₰

Herren-Mako- und -Normalhosen 1.95
Herren-Makojacken 1.95
Damen-Schlupfhosen feinfarbig, Flor 1.95
Damen-Hemdhosen fein gestrickt . . . 1.95
Damen-Unterjacken Mako 1.95

Herren-Normal- und Makohemden 2.95 | Damen-Schlupfhosen Kunstseide . . . 2.95

Etwas Besonderes! Ein großer Posten **Wachstuche** in vielen Mustern 85, 100 und 115 cm breit . . . . . jeder Meter **1.95**

Strümpfe

Damen-Strümpfe engl. lang, Ferse und Spitze verst. . 2 Paar 95 ₰
Damen-Strümpfe prima Baumwolle m. Naht, schwarz, Paar 95 ₰
Frauen-Strümpfe deutsch lang, starke Baumwolle, schwarz. . . . Paar 95 ₰
Damen-Strümpfe Seidenflor, schwarz und alle Modefarben . . Paar 95 ₰
Herren-Socken grau, starke Baumwolle 2 Paar 95 ₰
Herren-Socken feinfarbig gestreift und kariert . . . . . Paar 95 ₰

Damen-Strümpfe Kunstseide, mit Naht, schwarz und Modefarben . . . . Paar 1.95
Damen-Strümpfe prima Seidenflor, schwarz und feinfarbig . . . . . Paar 1.95
Herren-Socken prima Seidenflor, Kunstseide u. Mako, schwarz u. feinfarbig, Paar 1.95
Damen-Strümpfe prima Seidenflor, schwarz und farbig . . . . . Paar 2.95
Damen-Strümpfe prima Kunstseide, feinfarbig . . . . Paar 2.95

Herren-Artikel

Sportkragen weiß Piqué . . . 3 Stück 95 ₰
Sportservitenrs Perkal, gestreift, Stück 95 ₰
Hosenträger Gummi, mit Leder . . . . 95 ₰
Selbstbinder moderne Streifen. . . . . 95 ₰
Spazierstöcke Rundhaken . . . . . 95 ₰

Regattes für Steh- und Anlegkragen . . 95 ₰
Leder-Sportgürtel braun . . . . . 95 ₰
Selbstbinder letzte Neuheiten 1.95
Hosenträger la. Gummi 1.95
Einsatzhemden 2.95

Wäsche

Damen-Hemden mit schmalen Trägern und Langette . . . 95 ₰
Damen-Beinkleider mit Lang., offen . 95 ₰
3 Erstlings-Hemdchen mit Langette . 95 ₰
2 Erstlings-Jäckchen gestrickt . . . . 95 ₰
2 Kinder-Hemden mit Stickerei 40 cm lang 95 ₰
1 Kinder-Beinkleid geschlossen 45 cm lang 95 ₰

3 Mädchen-Hemden mit Stickerei 50 cm lang 1.95
Beinkleider geschlossen mit Stickerei . . 1.95
Burschen-Hemden weiß Leinen 90 u. 100 cm lang 1.95
Damen-Hemden Reformschnitt — mit Stickerei 2.95

10 Kinder-Taschentücher . . . . . 95 ₰
5 Herren-Tücher farbig . . . . . 95 ₰
4 Herren-Batisttücher m. bunt. Kante 95 ₰

Schürzen

Damen-Zierschürzen mit buntem Besatz, gestreift 95 ₰
Kinder-Schürzen weiß, 40 cm . . . . 95 ₰
Blusenschürzen gestreift, mit Tasche . 1.95
Jumperschürzen gestreift, mit farbigem Paspel 1.95
Blusenschürzen extra weit. 2.95
Wiener Schürzen gestreift, extra weit 2.95

Gezeichnete

Kissen weiß . . . . . 95 ₰
Mitteldecke schwarz und weiß . . . . 95 ₰
Teepuppenköpfe 2.95

Gardinen

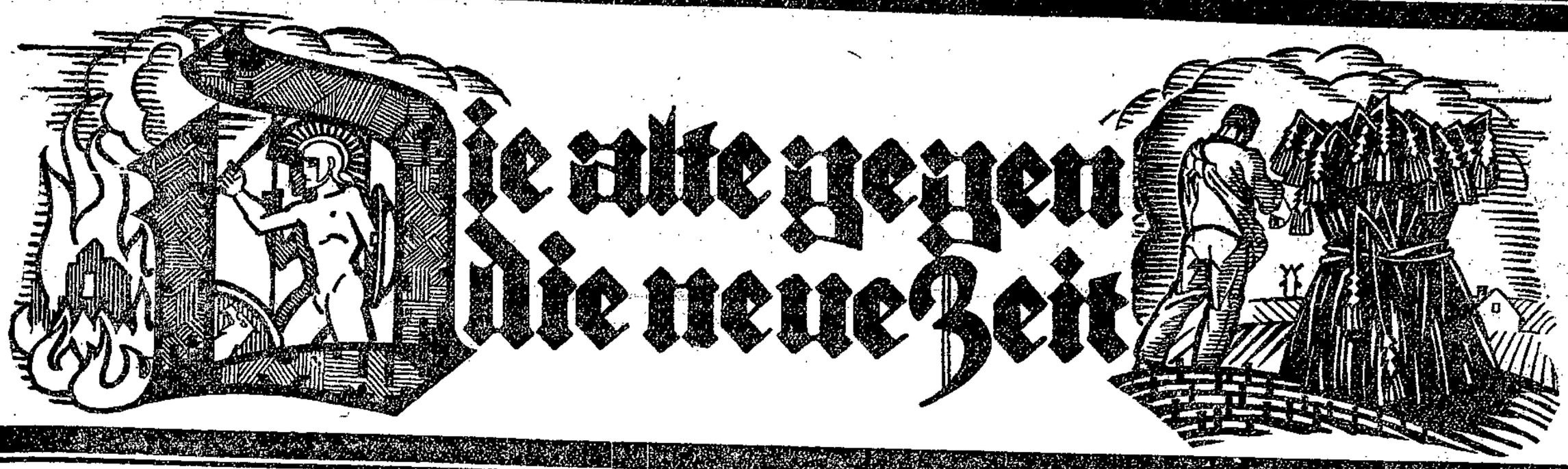
Gardinen Meterware . . . . . Meter 95 ₰
Etamine 150 cm breit, kariert . . Meter 95 ₰
Madrasstoffe 50 cm breit . . . Meter 95 ₰
Schlafdecken farbig, mit kleinen Fehlern 95 ₰
Halbstores Etamine mit Einsätzen . . . 1.95
Bettvorleger imit. Perser 1.95
Linoleum 67 cm breit . . . . . Meter 1.95
Gartentischdecken 110×110 . . . . . 2.95

Büstenhalter in Leinen . . . . . 95 ₰
Hüftholter Gummi, mit Strumpfhaltern . 1.95
Reformleibchen 1.95

Unsere billige Kurzwarentüte enthält 2 Rollen Nähmaschinengarn, 2 Sternzwirn, 1 Brief Nähnadeln, 1 Brief 20 Stück Stecknadeln, 1 St. Band, 1 Dz. Hosenknöpfe, 1 Dz. leinen Hemdenknöpfe, 1 Dz. Sicherheitsnadeln, je 2 Pak. Haar- u. Lockennadeln, 2 Knäul Twist, 2 P. Makosenkel, 100 cm, alles zus. für **95 ₰**

R. Wittkowski

Breiter Weg 61



Hindenburg gegen Hindenburg.

Der Verfasser dieses Artikels, Dr. Heinrich Rehmel, ist kein Sozialdemokrat. Er ist bei keiner Partei eingeschriebenes Mitglied, gilt aber als weit rechtsstehend.

Im Interesse unsers deutschen Volkes fühle ich mich verpflichtet, private Unterredung und Korrespondenz, die ich mit dem Feldmarschall von Hindenburg hatte, der Oeffentlichkeit bekanntzumachen. Hoffentlich werden dadurch einige Deutsche von der Torheit abgehalten, die außen- und innerpolitisch unverantwortliche Kandidatur Hindenburg zu unterstützen. Diese Privatäußerungen würde ich nicht der Oeffentlichkeit übergeben, wenn Hindenburg sich nicht selbst zum Schaden für unser Volk und Vaterland, unter Verleugnung seiner bisherigen Stellung, hätte drängen lassen, das seine militärische und charakterliche Größe in der Geschichte leider verdunkeln wird.

Vor der Nominierung des Feldmarschalls stellte ich dem Außenminister Dr. Stresemann das hier folgende Material brieflich im Auszug zur Verfügung, damit er es mit dazu verwenden sollte,

die Kandidatur Hindenburg zu vereiteln.

Nun ist Hindenburg aufgestellt, nun gehöre dieses Material in die Oeffentlichkeit.

Am 31. Juli 1920 fuhr ich auf Anregung mehrerer „überparteiischer Politiker" zusammen mit dem früheren Pastor Gerhard Günther aus Hamburg nach Hannover, wo uns der Feldmarschall eine dreiviertelstündige Unterredung gewährte. Es war damals die Zeit, in der die russische Rote Armee siegreich gegen Warschau vormarschierte. Wir wollten erstens wissen, welche militärischen Möglichkeiten eines gemeinsamen Vorgehens mit Rußland gegen Polen zurzeit vorlagen, und zweitens, ob der Marschall eventuell für eine national-bolschewistische Volkseinigungspolitik von Ludendorff bis Däumig zu gewinnen wäre. Eine solche Sammelpolitik lehnte Hindenburg mit dem Bemerken ab: Er verstehe nichts von Politik, wolle nichts mit Politik zu tun haben, da ihm sein Name hierfür zu gut sei. Doch mag hier zwecks größerer Beweiskraft meine Tagebucheintragung vom folgenden Morgen (1. August 1920) wörtlich Platz finden:

Gestern sah ich Hindenburg; ich ging mit G. Günther zusammen und hoffte, daß der Marschall den nationalistischen Gedankengängen näher treten könnte. In dreiviertelstündiger Audienz stellte sich die Unmöglichkeit heraus. „Ich möchte fast sagen, daß mir

mein König noch über mein Vaterland

geht," — war sein charakteristisches Wort. „Ich mußte ja der Gesellschaft gewissermaßen auch dienen," sagte er, als er von dem revolutionären Proletariat sprach. „Ja, wenn das Volk mich und meinen Freund Ludendorff wieder an die Spitze rufen würde, um für Deutschland zu kämpfen, würde ich mit Freuden gehen; würde gern dafür fallen; aber dazu muß erst Ruhe und Ordnung in Deutschland sein —

mit Rußland könnte man zusammengehen,

wenn dort eine vernünftige Regierung wäre. Aber wir Deutschen sind ja politische Kindsköpfe ...

Er fühlt seine eigne Stellung und Würde ganz in sich verankert: „Dazu ist mir mein Name zu gut" (als daß er in die Politik hineingezogen werden dürfte). „So

einen „Fetisch" wie den Kaiser" braucht das Volk

— jetzt bin ich das gewissermaßen ... Und diese Treue hält jeder preußische Offizier seinem König; ich führte das Heer doch auch nur nach Hause, weil es noch

Befehl meines Königs

war." „Von Politik verstehe ich nichts," sagte er mehrmals. — Soweit mein Tagebuch.

Ein Mann, der selbst mehrfach äußert, daß er von Politik nichts verstehe, und die Wahrheit dieses Satzes durch weitere Aeußerungen charakteristisch belegt, kann doch nicht den höchsten politischen Posten einnehmen, den ein Volk zu vergeben hat; er bleibt dann ja bei allen politischen Schritten, die er als Reichspräsident notwendig tun muß, ein hilfloses Werkzeug in der Hand politischer Drahtzieher, die ihm nahestehen; oder er macht Unsinnigkeiten auf eigne Faust, wie weiland sein allerhöchster Herr und „Fetisch" Wilhelm 2.

Dieser König — wohlgemerkt König! Dem alten Marschall steht Preußen scheinbar über Deutschland? — sein König also geht ihm noch über das Vaterland. Man beachte:

„mein König" über „das Vaterland!"

Schon durch diese Unterscheidung von „mein" und „das" wird dargetan, wie tief ihm diese Ueberschätzung des Königs über unser Vaterland im Blute sitzt, und dieser eingefleischte alte preußische Royalist will höchster Vertreter der deutschen Republik werden? Dieser echte und ganze Soldat will die neue Verfassung beschwören? Hat er übrigens nicht selbst erklärt, sein Name sei zu gut für die Politik?

Abschließend noch ein briefliches Wort Hindenburgs, das für die Außenpolitik von höchster Bedeutung ist: Sein Adjutant, Oberstleutnant von Kügelgen, schrieb mir am 16. 4. 24 im Auftrage des Marschalls u. a. folgenden Satz:

Der Marschall lehnt ab, weil die Gefahr vorliegt, daß hierdurch in unsrer Jugend der unbedingt wachzuhaltende kriegerische Geist geschädigt wird.

Darf man Herrn Hindenburg fragen, wie er die Aussprüche von damals, die sinngemäß übrigens auch wiederholt in seinem Buche „Aus meinem Leben" wiederkehren, mit den an das Ausland gegebenen Interviews vereinbart? Praktisch bedeuten sie nichts andres als eine selten dagewesene Selbstverleugnung. —

Achtung, Wahlschwindel!

Augen auf! Rechtsblock-Schwindler sind im Begriffe, Flugblätter mit der

gefälschten Unterschrift der Sozialdemokratischen Partei

gegen Marx für Otto Braun zu verbreiten.

Laßt euch nicht betören!

Die Sozialdemokratie wählt Wilhelm Marx!

Geständnis.

Leute, die weniger gut unsre Deutschnationalen kennen, gaben der Meinung Ausdruck, das „Berliner Tageblatt" sei vielleicht doch einem Betrüger aufgesessen, als es das Protokoll der Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes vom Montag veröffentlichte. Die Leute meinten, es sei doch nicht denkbar, daß die Deutschnationalen in dieser Weise über Stresemann und die Deutsche Volkspartei reden könnten. Aber das Protokoll ist echt! Die deutschnationale Presse hat sich beeilt, das zu bestätigen. So schreibt der Berliner „Lokalanzeiger" am Dienstag:

Gestern vormittag hat eine streng vertrauliche Sitzung stattgefunden, an der Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei und Vertreter von Wirtschaftskreisen beteiligt waren, und in dieser Sitzung ist von dem Stande der Dinge im Wahlkampf und insbesondere von der dringenden Notwendigkeit die Rede gewesen, den Reichsblock in den Besitz von materiellen Mitteln zu setzen, die er braucht, um dem aus sehr reichlichen Geldquellen gespeisten „Volksblock" (der keiner ist) ein Paroli bieten zu können. Allem Anschein nach hat sich unter den 30 bis 40 Leuten, die dort versammelt waren, ein Lump befunden, der dem genannten demokratischen Blatte einen „Bericht" über jene Sitzung verkauft hat. Dieser Bericht ist für die Zwecke der Linkspresse nicht übel zurecht geschustert. Er verfolgt offensichtlich die Tendenz, die übrigen Parteien des Reichsblocks gegen die Deutschnationale Volkspartei aufzuhetzen, und legt raffiniert genug zu diesem Zwecke erfundene Aeußerungen einem Deutschnationalen in den Mund, der als Hitzkopf bekannt ist und dem man schließlich derartiges schon zutrauen könnte. (Schlange, Schönigen. Red. d. V.) Allem Anschein nach soll dieser verfälschte Bericht in größtem Maßstabe zur Verhetzungspropaganda benutzt werden.

Die „Nationalpost" spricht von „bodenloser Infamie", die „Deutsche Tageszeitung" von einem „Spionagefall unerhörtester Art", das „Deutsche Tageblatt" von „Judassen und Spitzeln", die „Kreuzzeitung" von einer „gemeinen und niederträchtigen Indiskretion".

Kurz und gut: es wird zugegeben, daß es sich tatsächlich um ein richtiggehendes Protokoll der „streng vertraulichen" Sitzung handelt. Nur in Einzelheiten versucht man — vergeblich — sich herauszulügen. —

Neuer deutschnationaler Aufwertungsschwindel.

Der Volksblock teilt mit:

Die Gegner der Präsidentschaftskandidatur Marx lassen nichts unversucht, um diese Kandidatur zu diskreditieren. Vor keiner Verdächtigung wird zurückgescheut. Man darf gespannt sein, was der erfinderische Geist der Rechtsblockschreiber noch alles erfinden wird. Die Kreise des Rechtsblocks versuchen vor allem wieder mit der Aufwertungsfrage Stimmung zu machen. Sie versuchen das, obwohl sie ganz genau wissen, daß der Reichspräsident gar nicht in der Lage ist, von sich aus diese Frage zu lösen. Das ist die Sache der Reichsregierung und des Reichstags.

Im Reichstag sind es gerade in den letzten Monaten die im Volksblock vereinigten Parteien gewesen, die mit aller Energie die Aufwertungsfrage behandelt und die Lösung gefordert haben, während die Rechtspar-

Innenminister Severing

spricht am Donnerstag abend 8 Uhr
im „Konzerthaus" in einer großen

öffentlichen Versammlung

Massengesang unter Mitwirkung des Magdeburger Musikorchesters. Leitung: Obermusikmeister Vogel.

Eintritt 30 Pfennig. Sozialdemokratische Partei.

teien von ihren Versprechungen nichts halten konnten. Aber auch der Präsidentschaftskandidat des Volksblocks Reichskanzler a. D. Marx hat in seiner ersten Rede in Königsberg erklärt, daß der Staat die Verpflichtung hat, in der Frage der Aufwertung so weit als irgend möglich ausgleichend zu wirken und die entstandenen Schäden zu beseitigen. Er betonte ausdrücklich, daß das geschehen müsse, soweit es ohne Gefährdung der Währungslage erfolgen kann.

Das ist klar und deutlich. Wir zweifeln nicht, daß der Verdächtigungsfeldzug in der Aufwertungsfrage gegen die Kandidatur Marx vom Volke damit beantwortet wird, daß die Wähler ihre Stimmen für Marx abgeben; denn niemand wird daran zweifeln, daß man wohl viel versprechen, aber, wie das bei den Rechtsparteien in der Aufwertungsfrage der Fall war, sehr wenig halten kann. Nicht Worte, sondern Taten — das ist auch in dieser Frage die Parole der im Volksblock vereinigten Parteien. —

Hindenburg und das Ausland.

Am vergangenen Sonntag wurde Hindenburg den Korrespondenten der Auslandspresse vorgeführt, die sich überzeugen sollten, daß der alte Mann noch auf seinen Beinen stehen und eine Rede ablesen kann. Das Ausland sollte durch diese eine Rede beschwichtigt werden. Der Erfolg ist durchaus negativ, und schließlich ist auch noch der Spott über diese Art der Kandidatenbesichtigung herausgefordert worden. Es liegen uns folgende Meldungen vor:

Die Neuyorker Presse verhält sich zu der Rede Hindenburgs sehr skeptisch. Sie erblickt in seinen Erklärungen im allgemeinen lediglich einen Versuch, das Ausland zu beschwichtigen. Dieser Versuch darf aber als mißlungen betrachtet werden. In Amerika wird nach wie vor eine Wahl Hindenburgs als Wille der Rückkehr zur Reaktion gewertet.

Die französische Presse behandelt die Sonntagsrede Hindenburgs mit Ironie und mitleidigem Achselzucken. Der „Paris Soir" nennt die Rede farblos, langweilig und scheinheilig. Man sei auf schneidige Töne, Drohungen und monarchistischen Phrasenschwall gefaßt gewesen; statt dessen habe sich der alte Marschall zur Achtung vor den Gesetzen der Republik und zur Notwendigkeit, den Frieden aufrechtzuerhalten, bekannt. Sicherlich habe diese Rede, mit der Hindenburg seine wahren Absichten zu verdunkeln versucht habe, nicht die Billigung des Exkaisers gefunden. Die Gründe für dieses taktische Manöver sieht das Blatt in der Furcht Hindenburgs und seiner Parteigänger vor einer sichern Niederlage.

Auch der „Temps" betrachtet die Erklärungen Hindenburgs als ein letztes Wahlmanöver, das seine Ursache ebensosehr in dem von den Drahtziehern der Hindenburg-Kandidatur befürchteten Abfall eines Teiles der Rechten als in den außenpolitischen Rückwirkungen habe, deren volle Tragweite man erst jetzt im deutschnationalen Lager erkenne.

Der Sekretär der Sozialistischen Partei Frankreichs, Paul Faure, schreibt in der Genfer „Travail" über Hindenburgs Kandidatur: Schon die Ankündigung Hindenburgs hat die französischen Volksmassen tief erregt. Seine Wahl würde gerade in den französischen Arbeiterkreisen ihre schlimmste Wirkung tun, da sie in ihm das Symbol des drohenden Krieges sehen. Ich habe in Deutschland den Eindruck des Kabinetts Poincaré miterlebt und umgekehrt den des Ministeriums Herriot. Politische Ereignisse in Deutschland und Frankreich bedingen sich wechselseitig: jeder Sieg der deutschen Reaktion stärkt die französische, die sowieso die Finanzschwierigkeiten des Landes zu einer nationalistischen Hetze ausbeutet. Am Vorabend der französischen Gemeindewahlen am 3. Mai kann die Wahl Hindenburgs die verhängnisvollste Bedeutung bekommen. Mehr als je ist die Zusammenarbeit der deutsch-französischen Friedensfreunde notwendig, um den reaktionären Ansturm zu brechen und den Frieden zu schützen.

In Kopenhagen erlebte die Rede Hindenburgs das schlimmste Schicksal, das einer politischen Erklärung passieren kann: sie wird nicht ernst genommen. „Socialdemokraten" referiert ganz kurz über die Ausführungen Hindenburgs und erklärt dazu: „Die starken Versicherungen von Frieden und Versöhnung machten jedoch keinen besonderen Eindruck auf die zahlreich erschienenen ausländischen Pressevertreter." — „Politiken" bringt eine spöttische Schilderung des gesamten, am Sonntag in Hannover in Bewegung gesetzten Apparates mit der Bemerkung: „Ja ja, der Reichsblock versteht sich auf Aufmachung! Wenn er nur am nächsten Sonntag das ganze Wählervolk auf dem Wege zu den Wahlurnen dazu bringen könnte, an dem Balkon mit dem aufgebauten Kämpen vorbeizumarschieren mit klingendem Spiel und Hochrufen, dann wäre die Schlacht im Handumdrehen gewonnen. Die Massenpsychose ist ein herrliches Ding für einen Manager."

Welches Geschrei hat die „nationale" Presse gemacht, wenn ein deutscher linksstehender Politiker mit Pressevertretern des Auslandes sprach! Und nun wird der Auslandspresse der alte Hindenburg vorgeführt, um bei ihr um gut Wetter zu bitten! —

Der „Schandvertrag" wird anerkannt

Als die republikanische Presse vor wenigen Tagen immer und immer wieder auf die Eindrücke der Kandidatur Hindenburg im Auslande hinwies, wurde sie von den Rechtsparteien fortgesetzt als „feig" verpönt. „Was geht uns das Ausland an", hieß es bei den Deutschnationalen! Aber schneller als man dachte, haben die Herrschaften umgelernt. Wie am 29. August 1924 sind sie auch jetzt wieder einmal von gestern auf heute mit Glanz umgefallen. Schon seit Monaten gibt es für sie keine „Kriegsschuldfrage" mehr, die Erfüllungspolitik ist ihnen fast zum Ideal geworden und selbst dem endgültigen Verzicht Elsaß-Lothringens haben die deutschnationalen Reichsminister bereits zugestimmt. Bevor die Partei des Herrn Westarp in der Regierung saß, waren all die Dinge, auf die sie heute verzichten, „heilige Programmpunkte", aber mit dem Augenblick, wo die Futterkrippe winkte, wurde z. B. die schon unter dem Kabinett Marx fertiggestellte, jedoch nicht abgesandte Kriegsschuldnote für ewige Zeiten — in den Archiven des Auswärtigen Amtes vergraben.

Aehnlich ist es heute! Das Ausland, auf dessen Stimmung gestern wenigstens mit Worten nichts gegeben wurde, wird heute umworben: Wein, Bier und Sekt werden aufgeboten, um die Einstellung der ausländischen Korrespondenten in Berlin gegen Hindenburg in das Gegenteil zu verkehren. Aus den „Feinden" sind plötzlich Freunde geworden! Man rechnet damit, daß sie von einer Gewinnung ebensoviel halten wie die Deutschnationalen. Als Partei haben sie ihre „heilige Ueberzeugung" wiederholt verkauft und, von ihrer Grundstellung ausgehend, erwarten sie auch von andern, daß sie ihre Meinung gegen Geld oder Bier aufgeben.

Die Kommentare der Auslandspresse zeigen aber, daß man in den Kreisen der ausländischen Korrespondenten von einer Ueberzeugung mehr hält als bei den Deutschnationalen. Das ganze Ausland verhält sich weiterhin ablehnend gegenüber der Kandidatur Hindenburg. Die schönsten Worte über seine Friedfertigkeit, seinen Willen, das deutsche Volk auf dem Verhandlungswege zur Freiheit zu führen und die Anerkennung der vor 24 Stunden noch als Verrat am Volke bezeichneten Erfüllungspolitik haben nichts genützt. Der Umfall war überflüssig — Hindenburg ist für England und Frankreich weiterhin der Annexionist, der ausgesprochene Militarist und für den Fall der Wahl der Platzhalter Wilhelms 2.

Der fast 80jährige Feldmarschall hat sich auch persönlich bemüht oder bemühen lassen, Einfluß auf die Stimmung des Auslandes auszuüben. Der Rechtsblock hat für ihn ein Interview über die wichtigsten politischen Gegenwartsfragen verfaßt und diese Erklärungen dem Berliner Vertreter der englischen Nachrichtenagentur, dem Reuter-Bureau, übermittelt. Ausgerechnet an das Land wandte sich Hindenburg, von dem er im März 1915 gegenüber dem amerikanischen Senator Beveridge sagte: „Wir hassen England. Es ist der Urheber."

An dieses gehaßte Land appelliert er etzt mit den liebenswürdigsten Worten, die geradezu ein Charakterstück für die im Lager der Rechten vorherrschenden Gesinnung ist. Es gibt nichts, kaum einen Paragraphen des Versailler Vertrages, also des Schanddokuments von gestern, den Hindenburg als Beauftragter der Rechtsparteien nicht anerkennt. Was einst als „Landesverrat" galt und wofür Erzberger und Rathenau niedergeschossen wurden, ist jetzt heiligste Ueberzeugung. Landesverrat ist es nur, wenn Erfüllungspolitik von den republikanischen Parteien und nicht von der Rechten getrieben wird. Aber Erfüllung wird zur „nationalen" Politik, wenn die Feinde des Volkes am Ruder sitzen und bestimmen können, auf wessen Kosten der verlorene Krieg abgegolten wird. Ihr Wille ist, endgültig und für alle Zeit wieder zu herrschen, und diesem Willen zuliebe opfern sie auch das Letzte an Gesinnung — nur Geld darf es nicht kosten.

Das sind die Parteien, die heute durch Hindenburg repräsentiert werden und dessen Opfer er geworden ist. Ihnen, ihrer Herrschsucht, ihrer Minderwertigkeit an nationaler Gesinnung gilt unser Kampf! Der Kampf gegen sie ist in diesem Wahlgang zu einem Kampf gegen Hindenburg geworden. Seine Niederlage bedeutet den Sieg des Volkes über die Herrschsucht einer kleinen Clique! Helft alle mit an diesem Ziel, wählt Wilhelm Marx. —

Steuerpolitik des Rechtsblocks.

So trägt jeder seine Last.

Krach um die Hindenburg-Parole.

Die Presse des Rechtsblocks in Bayern hat ihren Lesern bisher die Verwirrung innerhalb der Bayrischen Volkspartei wegen der Hindenburg-Parole geflissentlich verschwiegen. Jetzt aber, wo diese Verwirrung immer größer wird, nimmt die deutschnationale „München-Augsburger Abendzeitung" gegen diese unvorhergesehene Wendung scharf Stellung. Das Blatt erklärt, daß die Bayrische Volkspartei zwar offiziell die Wahl Hindenburgs empfohlen habe, tatsächlich aber dem einzelnen Wähler nicht nur anheimstelle, zu tun, was er will, sondern ihn noch darauf aufmerksam macht, daß er des Gewissens halber diese Wahllosung nicht zu befolgen brauche. Das seien heillose Zustände. Es sei höchste Zeit, daß der Ministerpräsident Held (der dieser Tage von Rom zurückerwartet wird), sein Wort erhebe.

Das Blatt schließt mit der kürzlich an die Bayrische Volkspartei gerichteten demagogischen Drohung: „Wer sich in Deutschland gegen Hindenburg wehrt und ihn nicht wählt, verzichtet auf den Namen eines Deutschen."

Auch der Reichslandbund hat mit seiner Parole: „Für Hindenburg!" im katholischen Deutschland seinen Kummer. Auf die niederschlesische Landbundorganisation hat diese Parole der Reichsleitung eine niederschmetternde Wirkung ausgeübt. Führende Landbundmänner, die noch zum Teil bei der letzten Reichstagswahl ausdrücklich vom schlesischen Landbund empfohlen und unterstützt wurden, haben sich als Zentrumsmänner entschieden gegen die Aufforderung der Landbundzentrale und für Marx erklärt. Am Montag veröffentlichte sogar der weit rechtsstehende Vorsitzende des Oberschlesischen Landbundes, Graf Praschma, eine Erklärung, wonach er die Veröffentlichung eines Artikels für Hindenburg im Organ des Oberschlesischen Landbundes als grobe Verletzung der statutenmäßig festgelegten Neutralität des Landbundes scharf mißbilligt. Gleichzeitig teilt er mit, daß die nächste Nummer des Blattes eine Richtigstellung bringen werde, er aber wegen des fortgesetzten Mißbrauchs des Landbundes zu politischen Zwecken seinen Vorsitz in der oberschlesischen Landbundorganisation niederlegen wird.

Nachdem selbst dieser auf dem äußersten rechten Flügel stehende Großgrundbesitzer auf diese Weise gegen die Hindenburg-Parole des Landbundes Front gemacht hat, dürfte die Rolle der Landbundorganisation im katholischen Oberschlesien so gut wie ausgespielt sein. Ihre Nachfolge werden dort wahrscheinlich die katholischen Bauernorganisationen antreten. Sie haben sich ständig scharf gegen die Landbundpolitik gewandt und tragen einen starken demokratischen Charakter.

Die gleiche Wirkung wird die Festlegung des Landbundes auf den Kandidaten des Rechtsblocks in der Grafschaft Glatz und andern Teilen Mittelschlesiens haben, wo jetzt die Zentrumspresse, entgegen ihrer bisherigen Haltung, zum Austritt aus dem Landbund auffordert. Auch in nichtkatholischen landwirtschaftlichen Kreisen wird die Belastung der Landbundorganisation mit der Agitation für Hindenburg zum Teil als unerträglich empfunden. Die Werbearbeit der kleinen Bauernorganisationen hat in letzter Zeit daher sichtbare Fortschritte gemacht. Beigetragen hat dazu allerdings auch die korrupte Wirtschaftsführung einiger Kreislandbundmitglieder, welche die Landbundleitung zugeben mußte, gegen die sie aber nicht eingeschritten ist.

Die Pleiteaussichten des Rechtsblocks werden also täglich größer. Sie begreifen allmählich, was sie erreichen: eine unheimliche Niederlage, schmerzlicher noch durch den Krach in den einzelnen Organisationen. —

Ein Tag Reichspräsident.

Die „Vossische Zeitung" schildert wie folgt den Verlauf eines Arbeitstags des Reichspräsidenten:

Der Dienst des Präsidenten beginnt um 9 Uhr. Der Staatssekretär, der Chef des Bureaus, erscheint zum Vortrag. Er berichtet über die politischen Tagesfragen. Macht dem Reichspräsidenten, der inzwischen sämtliche großen inländischen Blätter gelesen haben muß — Reichspräsident Ebert hat die Zeitungen stets selbst durchgearbeitet, sie nicht nur wie Wilhelm 2. in den ihm angenehmen Ausschnitten gelesen —, Vorschläge über das Tagesprogramm. Hierbei entscheidet im wesentlichen die Liste der angesagten Referenten der verschiedensten Ministerien über vorbereitete Gesetzentwürfe, über wichtige geplante Regierungsmaßnahmen auf Grund der Situation. Teilweise ist der Empfang des Ressortministers notwendig. Zudem liegen Anmeldungen der Vertreter der deutschen Einzelstaaten vor. Führende Männer des Wirtschaftslebens, der Wissenschaften und Künste wünschen vorgelassen zu werden. Geradezu erstaunlich war, wie Ebert aus seiner reichen politischen Erfahrung heraus in die Materie eindrang und wie oft er Vorlagen zur neuerlichen Nachprüfung unter bisher unbeachteten Gesichtspunkten zurückwies. Neben diesen vielseitigen Referaten hört der Reichspräsident regelmäßig um 11 Uhr den Vortrag des Reichspressechefs. Hier ließ sich Ebert vor allem auch über die Stimmen der ausländischen Blätter informieren.

Zwischendurch und nebenher ist das Studium der eingegangenen Akten der Aemter notwendig. Hier bereitet sich der Präsident auf die angeführten Referate vor. Hat Gesetzentwürfe durchzuarbeiten. Muß die laufenden Berichte des Auswärtigen Amtes durchsehen. Ebert ließ sich die Telegramme der deutschen Diplomaten im Ausland laufend zustellen. Nur so war es möglich, daß er bei Empfängen eine geradezu erstaunliche Kenntnis aller Vorgänge im internationalen Leben an den Tag legte.

Diese Empfänge fremder Diplomaten bilden sehr häufig eine bedeutungsvolle Unterbrechung des normalen Tagesprogramms. Gerade durch seine weitgehende Kenntnis der außenpolitischen Fragen hat der verstorbene Reichspräsident es verstanden, in der zwanglosen Unterhaltung, die sich stets dem offiziellen Akt anschließt, den stärksten Eindruck bei den Botschaftern und Gesandten hervorzurufen. Ein großes politisch-psychologisches Geschick ist erforderlich, um bei solchen Gelegenheiten den Grund zu legen für die erwünschten Beziehungen zu den ausländischen Mächten. Dasselbe politische Geschick gilt es zu entwickeln bei den Empfängen innerpolitischer, wirtschaftlicher, gewerkschaftlicher Abordnungen. Dazu genügt nicht ein verständnisvolles Kopfnicken, ein liebenswürdiges Lächeln, dazu ist vor allem erforderlich ein inniges Vertrautsein mit dem politischen Schlachtfelde, das nur in jahrelanger Praxis möglich ist.

Hindenburg ist stolz darauf, seit seiner Kadettenzeit sich nur mit militärischer Literatur befaßt zu haben. Nun soll er — der fast Achtzigjährige — die Bürde der Präsidentschaft auf sich nehmen! Wer einmal sich klargemacht hat, welche robuste Kraft dieses Amt eigentlich fordert, wer ermessen kann, was dieses Amt bedeutet für die Existenz und Entwicklung des deutschen Volkes, der kann Hindenburg seine Stimme nicht geben. Um — Hindenburgs, um des Vaterlandes willen! Der muß als würdigen Erben Eberts Wilhelm Marx wählen. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Der Frühling ist da, warmer Sonnenschein lockt alt und jung ins Freie, in die in frischem Grün prangenden Wälder und blumigen Wiesen. Doch ein Marsch in der Frühlingsluft stärkt den Appetit, ein Imbiß im Freien schmeckt doppelt gut. Einen idealen Aufstrich für das Brot bildet die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband". Ihr feiner Geschmack verbunden mit hohem Nährwert und billigem Preise sind Eigenschaften, welche ihr schon viele Freunde erworben haben. Versuchen Sie einmal die Blaubandmargarine. (Beim Einkauf von je 1 Pfund erhalten Sie die farbig illustrierte Familienzeitschrift „Die Blauband-Woche" gratis.)

Spul- und Madenwürmer werden beseitigt durch **Wurmfort. Hofapotheke, Breiter Weg 158.** Postversand nach auswärts.

Drei Schuldige.

Das Organ der Bayrischen Volkspartei, die „Augsburger Postzeitung", veröffentlicht in seiner Nummer vom 18. April an leitender Stelle eine schwere Anklage gegen den ehemaligen Reichskanzler Michaelis und die Oberste Heeresleitung. Der Kern der Anklage ist, Michaelis, der einer der Führer des Konfessionskampfes der evangelischen gegen die katholische Kirche ist, habe aus evangelischem Fanatismus den Friedensschritt des Papstes sabotiert. Die „Postzeitung" folgt einer Geschichtsdarstellung des Herrn von Lama, „Papst und Kurie in ihrer Politik nach dem Weltkriege".

Die Darstellung stellt fest, daß Michaelis im Jahre 1917 nach dem Sturze Bethmann-Hollwegs überraschend infolge des „widerspruchslos nachdrücklichste Eintretens der Obersten Heeresleitung" zum Reichskanzler ernannt worden sei. Im August 1917 erhielt er offizielle Kenntnis von dem Friedensschritt des Papstes. Im Kronrat vom 11. September habe er die Wahrheit über den Ernst und die Bedeutung des päpstlichen Friedensschrittes verschwiegen und entstellt. Der Kronrat ermächtigt Michaelis trotzdem, den Verzicht auf Belgien gegebenenfalls auszusprechen.

Die „Ausburger Postzeitung" fährt fort:

Wie hat er dem Auftrag entsprochen? Am Tage nach dem Kronrat, am 12. September 1917, richtete er an Feldmarschall Hindenburg ein Schreiben, welches die unzweideutige Verneinung der von England und Frankreich bezüglich Belgiens gestellten Vorfragen ist und provoziert damit bewußt eine Denkschrift der Obersten Heeresleitung, deren von General Ludendorff redigierter Teil (vom 14. September 1917) ganz besonders in schroffem Gegensatz zu dem vom Kaiser ausgesprochenen Willen bezüglich Belgiens steht und Michaelis zu einer ablehnenden Haltung drängt.

Wiederholt drängt der Nuntius und erhob Vorstellungen über Vorstellungen, um die Antwort, zu der Michaelis durch den Kaiser ermächtigt war und zu der er bezüglich Belgiens vor dem Reichstag sich verpflichtet hatte, zu erlangen, bis er sich endlich am 24. September 1917 zu einer solchen bequemte. Es genügt, daraus den folgenden Abschnitt hierherzustellen:

„Sind wir mithin im heutigen Stadium der Dinge noch nicht in der Lage, dem Wunsch Eurer Exzellenz zu entsprechen und eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserlichen Regierung im Hinblick auf Belgien zu geben, so liegt der Grund hierfür keineswegs darin, daß die kaiserliche Regierung grundsätzlich der Abgabe einer solchen Erklärung abgeneigt wäre oder ihre entscheidende Wichtigkeit unterschätzte, ... sondern lediglich darin, daß gewisse Vorbedingungen ... noch nicht genügend geklärt zu sein scheinen..."

Diese Antwort stellt die gewollte Verweigerung einer Antwort auf die drei Fragen Englands und Frankreichs dar, von der diese den Eintritt in Friedensbesprechungen abhängig gemacht hatten. Der Friedensschritt war damit gescheitert.

Lama befaßt sich dann noch ausführlich mit den mutmaßlichen Beweggründen der Handlungsweise des Reichskanzlers Michaelis. Uns genügt es, wenn festgestellt wird, daß Michaelis den Friedensschritt sabotiert hat. Das „Warum" gehört zu einem Kapitel, das wir später noch einmal vornehmen. Es wird Aufgabe der Forschung sein, sich mit der Rolle zu befassen, die die damalige Oberste Heeresleitung in der Politik spielte.

Die Anklage ist laut und vernehmlich. Sie zielt auf drei Schuldige: Michaelis, Ludendorff, Hindenburg.

Wir wollen den sehen, der das für Wahlagitation für Hindenburg hält! Das Eintreten der Bayrischen Volkspartei für die Kandidatur Hindenburg ist nach solchen Angriffen nur noch eine Fiktion der Presse des Rechtsblocks. —

Charaktermensch Stresemann.

Vor dem erweiterten Kölner Schöffengericht hatte sich am Dienstag der verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung", Trimborn, wegen Beleidigung des Reichsaußenministers Stresemann zu verantworten.

Die angeblichen Beleidigungen sind nach der Auffassung der Kölner Staatsanwaltschaft in einem Artikel enthalten, der in Abwehr gegen die Stresemannschen Angriffe auf die Sozialdemokratische Partei dem Reichsaußenminister den Vorwurf der politischen Charakterlosigkeit machte und bei dieser Gelegenheit von dem fleißigen Redeminister gesprochen hatte. Der gute Mann wurde außerdem als ein Gemisch von Staatsmannsgetue und Charakterlosigkeit bezeichnet.

Der angeklagte Redakteur, der von den Rechtsanwälten Landsberg (Berlin) und Marum (Köln) verteidigt wurde, hatte zu dem Termin einen umfangreichen Beweisantrag gestellt, den gleich zu Beginn der Sitzung Rechtsanwalt Landsberg begründete. Unter anderm stellte die Verteidigung unter Beweis, daß Stresemann sowohl in der innern wie in der äußern Politik in einer ganzen Anzahl von im einzelnen angeführten Fällen das Gegenteil von dem getan habe, was er zu gleicher Zeit öffentlich vertrat. Landsberg erinnerte vor allem an die eigenartige Rolle, die Stresemann bei dem Zustandekommen des Bürgerblocks und in seiner Stellung als Reichsaußenminister bei dem Untergang der „Dixmuiden" sowie bei dem Tode des amerikanischen Präsidenten Wilson gespielt habe. Alle diese Handlungen seien Beweise für die ständig schwankende Politik des Reichsaußenministers, der mit dem Ausdruck „charakterlos" nur sachlich gewürdigt würde.

Das Gericht beschloß nach längerer Beratung, die Beweisanträge abzulehnen, weil es die vorgebrachten Behauptungen der Verteidigung als wahr unterstellt. Auch der Staatsanwalt wandte sich gegen die Beweisanträge und beschränkte sich darauf, den Angeklagten nur wegen Formalbeleidigung zu belangen. Das Gericht billigte dem Angeklagten nicht den Schutz des § 193 zu und verurteilte ihn wegen Formalbeleidigung, besonders auch wegen des Ausdrucks „charakterlos" zu einer Geldstrafe von 200 Mark.

Gegen das Urteil ist von der Verteidigung sofort Berufung eingelegt worden, so daß in Kürze das Gericht erneut zu prüfen haben wird, ob der gegenwärtige Reichsaußenminister ein politischer Charakter ist oder nicht. Schon heute darf der Vermutung Ausdruck gegeben werden, daß Stresemann von der Entscheidung des Kölner Schöffengerichts, das die weitgehenden Beweisanträge des Angeklagten als wahr unterstellt und das lediglich aus formalen Gründen zu einer Verurteilung kam, nicht sehr angenehm berührt sein wird. Die politische Unzuverlässigkeit des Charaktermenschen Stresemann ist durch das Kölner Gerichtsurteil gerichtsnotorisch geworden. Auch Stresemanns Charakterbild schwankt nicht mehr in der Weltgeschichte. —

Derfla 1101

der unvergleichbare ...

Feinschmecker kaufen nur „Derfla"-Bohnen-Kaffee! Prämiiert mit goldener Medaille.

Alfred Beckmann

Auf dem Königshof oder Breiter Weg Nr. 35 gegenüb. Alte Ulrichstr.

Breiter Weg 267 Tel. 3555

Olex-Tankstelle

Ia. Benzin pro Ltr. 40 Pfg.

Gummikappert

DIE CIGARETTENFABRIK REEMTSMA A.-G. ALTONA-BAHRENFELD LIEFERT EINE NEUE SORTE

ERNTE 23

ZU 5 PF.

Hosen-Fabrik Gehse

Johannisfahrtstr. 13/14 empfiehlt zum

Schulanfang

Manchester-Hosen Eigene Herstellung
Leibchen- u. Trägerhosen Eisenfeste Verarbeitung

Heute kalt und morgen warm;
Täglich anders. Gott erbarm!
Gummimäntel — Lederol
Tun bei dieser Witt'rung wohl.
Halbschwer'Tuch kann auch empfehlen!
Alles, was Sie bei uns wählen:
Preiswert ist's, gut und gediegen,
Wie Sie's nirgends besser kriegen!

Tuchmäntel . . von Mk. 8 an
Covercoatmäntel von Mk. 16 an
Donegalmäntel . von Mk. 9 an
bis zu den elegantesten Formen

Mäntelhaus Rotes Schloß

Ecke Breiter Weg u. Gr. Münzstraße.

Danksagung.

Vielen innigsten Dank allen denen, die uns beim Begräbnis unsers teuren Entschlafenen so viel Teilnahme bewiesen; insbesondre Herrn Matthies für die kurzen treffenden Worte am Grabe. Herzlichen Dank seinen Kollegen sowie sämtlichen Vereinen.

Althaldensleben, den 20. April.

Auguste Müller
nebst Kindern.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 21. April meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Warrlich
geb. Uebeler

im 32. Lebensjahr. 1303

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Otto Warrlich.

Die Trauerfeier vor der Einäscherung findet am Freitag, 24. April, nachmittags 2 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Sonntag früh unser lieber Kollege und Mitarbeiter 518

Paul Stegmann.

Wir werden ihm stets ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Belegschaft der Güter-Abfertig. Magdeb.-Buckau
Umlade-Abteilung.

ZENTRAL

Nur noch kurze Zeit! Täglich 7½ Uhr. Die große Revue-Operette

Gräfin Mariza.

Musik von Emmerich Kalman. Mit Oskar Neruda als Gast u. der Original-Zigeunerkapelle Konkoly.

Freitag den 24. April Ehrenabend für

MIZZI MARX

als Gräfin Mariza.

Arkadia

Jeden Abend 8 Uhr Gustav Kluck

Heute z. letzten Male Der Schiffsjunge von der Gneisenau.

Morgen: Neues Programm. Donnerstag, 30. Apr. Abschieds-Vorstellung.

Egeln Egeln

Schuhwaren

in nur allerbesten Qualitäten kaufen Sie zu billigsten Preisen bei

Max Schloß,

Egeln, Breiter Weg 72. Wolffs Lederhandlung.

Sprechmasch.-Reparaturen Apparate von 30.00 Mark an Teilzahlung gestattet.

Müller, Apfelstraße 6. Tel. Nebenanschl. 5146.

Biochemie!

Behandlung sämtlicher Krankheiten. Beste Erfolge

M. Töllner, Moltkest. 4, I Tel. 10172.

Sprechst. 9—1, 3—6 Uhr Sonntag 9—11 Uhr.

Stellenangebote haben den besten Erfolg in der Volksstimme.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 20. April. Maurerswitwe Katharina Marschall g. b. Müller, 91 J. Wächter Hermann Lindemann, 59 J. Gerhard, S. des Arbeiters Adolf Mandrey 5 M. Werner, S. des Klempners Gustav Bank, 5 T. Frieda, Ehefrau des Arbeiters Gustav Lange geb. Giese verw. Schulze, 37 J. Arbeiter Otto Riecke aus Meetzendorf, 51 J. Eisenbahn-Amtmann a. D. August Henning, 67 J. Arbeiter Paul Stegmann, 44 J. Schleifer Otto Schulz aus Sohlen 20 J. Schlosser Gustav Große, 34 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 19. April. Arbeiterinvalide Friedrich Hutmann, 75 J. Liesa, T. des Schlossers Wilhelm Beyerling, 1 J. Witwe Anna Baumann geb. Baumann, 71 J. Witwe Marie Webling geb. Reinecke, 71 J.

Todesanzeige.

Am Montag den 20. April, morgens 8 Uhr, entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Bräutigam, der Schleifer 1235

Otto Schulz

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an 1295

Sohlen, den 22. April 1925

Witwe Berta Schulz als Mutter und Geschwister nebst Braut.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. April, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhaus in Sohlen aus statt.

Am Dienstag abend verstarb nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester und meine liebe Mutti

Frieda Stadel

im 26. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie Franz Stadel
Waltraud als Kind.

Magdeburg-N. N., Umfassungstr. 44.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend den 25. April nachmittags ½2 Uhr in der Kapelle des Westfriedhofes statt. Von Kranzspenden bitten ergebenst abzusehen.

Gasthaus Anhaltiner Hof

Braunehirschstraße 3 — Tel. 1891 —

Diverse Vereinszimmer bis 180 Personen

Walter Grunow.

Zwei moderne Bettstellen mit Matr., wenig gebr. u. pass. Waschtoil. mit echt. Marm. u. Spiegel sowie 1 prachtv. neues Federbett, auch i. einz. zu verkauf. Goethestraße 37, part. rechts.

Möbl. Zim. z. v. Fuhlert, Benedickstraße 19, v. II.

Wenn Sie

Silvester mit Ihrem Rum, Grog nicht zufrieden gewesen sind, versuchen Sie es doch mal in der

Branntweinquelle

Kutscherstraße 17.

Vom Faß ca. 45 Vol.-%, Jam.-Rum-Verschnitt pro Ltr. 4 M. ¼ Ltr 1.10.

Kinderwagen

billig zu verkaufen. Eckardt, Olvenstedter Straße 61, I.

Sofa 28 M. Chaiselong 24 M Beneke, Lange Weg 64.

Isolierer

für Rohr- und Wandisolierung mit Korkstein gesucht. Gefl. Offerten unter B 1102 an die Exped. d. „Volksstimme".

Tücht. Tapeziergehilf.

für dauernd gesucht. Willi Giese, Prälatenstraße Nr. 33.

Gut erhalt. Harmonium mit 6 Regist. sf. preisw. Otto Siepke, Sommerschenburg bei Völpke.

Mein wohlschmeckendes 1099

Kaffee- u. Tee-Gebäck

Butter-Gebäck	½ Pfd. 1.20
Sand-Gebäck mit Schokolade	½ Pfd. 1.60
Spezialgebäck	½ Pfd. 1.60
Sables	½ Pfd. 1.60

mit nur Molkerei-Butter.

Konditorei Walter Müller,

Gustav-Adolf-Straße 40 und Königshof 9.

Intell. anständigen Lehrling

suchen

Elsner & Grosser, Spezial-Autogen-Schweißerei

Halberstädter 16 (Ende Kölner Straße).

Heute letzter Tag

Magdeburger Lichtspiele

Heute letzter Tag

Kammer

Der Demütige und die Sängerin

nach dem vielgelesenen Roman der „Berliner Illustrierten Zeitung" mit Lil Dagover, Hans Mierendorf, Margarete Kupfer, Eberhard Leithoff.

Die immer interessante

Deulig-Woche

Panorama

Erika Gläßner in

Das verbotene Land.

Jean Angelo, Gerald Arnes Constance Worth

Hinter unsichtbaren Mauern.

Der Sträfling von der Portlandinsel.

Zirkus

LYA MARA

in ihrem neuesten Großfilm.

Die Herrin von Monbijou

Nach dem Roman von Barry Erling.

Die Liebe triumphiert

Das Geheimnis einer Perlenkette.

Die neueste Deulig-Woche

Walhalla

Der Großfilm

Guillotine

mit Marcella Albani, von Ledebour und von Winterstein. — Außerdem

In den Dschungeln Afrikas

Immer der Letzte

Die neueste Trianon-Woche

Füli

Der größte Erfolg des Jahres:

Quo vadis?

Nero: Emil Jannings

Ermäßigte Preise.

Die Königs-Grenadiere

Ein Bild von deutschem Glanz und deutscher Not.
Ein Film durchdrungen von glühender Vaterlandsliebe.

Premiere: Freitag 4 Uhr

Kammer-Lichtspiele

Voranzeige.

Panorama-Lichtspiele.

Vorstadtmädel

Von was sie leben — Auch was sie trachten
und
Was sie sonst noch alles machen
mit

Suzanne Marville.

Wer sie kennt, weiß, daß sie eine sympathische reizend schöne junge Frau ist, und eine allerersten erstklassige Darstellerin.

Einbrecher am Werk!

Wenn man sich aufmerksam in der Welt umsieht, erlebt man manches, wovon sich der gewöhnliche Katerverstand nichts träumen ließ.

Allen Respekt vor diesen Einbrechern. — sie sind wirklich auf der Höhe. Sie brauchen keine verräterische Blendlaterne, denn die Stiefel leuchten durch die Dunkel

weil sie mit „Magol" geputzt sind.

Magol gibt blitzschnell im Nu
Tiefschwarzen Hochglanz dem Schuh
Ladenpreis Dose 20 Pfennig

Magol-Werke G. m. b. H. Magdeburg

Kennen Sie die Gefühle

einer Künstlerin, einer reifen Frau, von denen man als „Frauen im gefährlichen Alter" spricht? Nicht? Dann erleben Sie das letzte Liebeserlebnis einer großen gefeierten Schauspielerin mit, die sich auf der Bühne und im Leben anschicken muß, das Fach der jugendlichen Liebhaberin aufzugeben.

Hella Moja gibt auf eine ebenso liebenswürdige wie graziöse und ergreifende Art dieses Liebesabenteuer der reifen Frau mit dem unberührten jungen und leidenschaftlichen Maler. Der Film läuft zusammen mit einem interessanten Beiprogramm ab Freitag in den **Zirkus-Lichtspielen** und heißt

Ihre letzte Dummheit.

Arabella die alle Männer entzückt!
Arabella die alle Frauen begeistert!
Arabella die von der Reichshauptstadt bejubelt wurde!
Arabella das Stadtgespräch, wo immer sie erscheint!

Arabella

Ein Roman von schönen Frauen, edlen Pferden die . . begehrenswert

Regie: **KARL GRUNE**

Arabella, eine Tänzerin . . . . . **MAE MARSH**
Ein Herrenreiter . . . . . **ALFONS FRYLAND**

Ab Freitag: Walhalla-Lichtspiele

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2 Mark an
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Masch.-Strick- u. Strumpfwarenfabrikation
Qualitätsware, vornehme Ausführung in Jacken reiche Auswahl. Wolle und Baumwolle am Lager. Solide Preise. En gros — en détail.
Otto Müller, Kopätzer Str. 2. Fernruf 601.
Verkauf erstklassiger Strickmaschinen (Teilzahl.).

Gib mich frei!

Der vielgelesene Roman von H. Courths-Mahler

Sonnabend-Nacht

Der spannendste Film der letzten Zeit!

Das kommende

große Programm der Woche

Füli

Bodensteiner Bierquelle
Halische Straße 12.
Jeden Freitag
Großer Preiskegel
Robert Schuhmann.

Stadttheater.
Donnerstag d. 23. April
Anf. 7½ Uhr. E. n. 10 Uhr
2. Abend
Lumpen Gesindel
3 Akte nach Gorki-Ferrari
5 Akte:
Die junge Gräfin
heitere Oper in Gesangsform
Freitag den 24. April
Anf. 7½ Uhr. Ende n. 10½ Uhr.
3. Abend
Die Zauberflöte.

Wilhelm-Theater
Öffentl. Vorstellung
Sonntag, 25. April 11 Uhr
Heimliche Kunstschau.
Donnerstag d. 23. April
Beginn 7 Uhr Diva-Dolisch.
8 Uhr. Maria Stuart,
Trauerspiel v. Schiller.

Die Maifestnummer

der Volksstimme wird immer aufmerksam gelesen. Sie ist deshalb zu Ankündigungen aller Art besonders gut geeignet. Im Interesse einer rechtzeitigen Fertigstellung und um die nötige Sorgfalt auf die wirkungsvolle Ausstattung der Anzeigen verwenden zu können, bitten wir, uns Aufträge für die **Mai-Nummer** bis spätestens Mittwoch den 29. April cr. einzusenden.

Verlag Volksstimme
Anzeigen-Abteilung
Große Münzstraße 3. — Fernsprecher 6266.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Diesdorf. Der Entscheidungstag naht, wo das deutsche Volk zwischen Republik und Monarchie, zwischen Krieg und Frieden entscheiden soll. Noch immer gibt es Wähler, die nicht begreifen wollen, daß es bei dieser Reichspräsidentenwahl nicht um den Zentrumsmann, sondern um den Republikaner Marx geht. Bei dieser Wahl gilt es, nicht zu entscheiden über Partei und Religion, sondern über einen Mann, der im republikanischen Sinne das Volk führen will und die republikanische Staatsverfassung respektiert. Am Donnerstag den 23. April, abends zwischen 7 und 8 Uhr, findet eine große republikanische Kundgebung statt, an die sich um 8 Uhr eine Wählerversammlung anschließt. Als Redner ist der Reichstagsabgeordnete Hermann Silberschmidt (Berlin) gewonnen. Für eine rege Beteiligung an der Kundgebung und an der Versammlung ist zu sorgen. Rüttelt die Schwankenden und Zweifler auf und bringt sie mit in die Versammlung. —

Groß-Ottersleben. Die öffentliche Volksblock-Versammlung findet am Donnerstag abend 8 Uhr in den „Hansasälen" statt. Es sprechen der Oesterreicher Braunthal (Wien), Redakteur der Zeitschrift des Republikanischen Schutzbundes, und Redakteur Grohmann (Leipzig) vom Zentrum. Diese zweite Versammlung muß einen noch wuchtigeren Massenaufmarsch aufweisen als die erste Versammlung. —

Egeln. Eine Wahlversammlung findet am Donnerstag abend 8 Uhr im „Gesellschaftshaus" (Teute) statt. Rednerin ist unsre Landtagsabgeordnete Frau Minna Bollmann. Für diese Versammlung muß recht rege Propaganda betrieben werden. Gilt es doch, die vielen Lauen und Nichtwähler aufzurütteln und zu überzeugen, daß sie am nächsten Sonntag dem Volksblock-Kandidaten ihre Stimme geben müssen. —

Stadtkreis Burg.

Einen großdeutschen Abend veranstaltet der Volksblock am Freitag abend 8 Uhr im „Konzerthaus". Als Redner zur Reichspräsidentenwahl spricht Redakteur Braunthal aus Wien. Es ist dies die letzte Versammlung, die der Volksblock zur Präsidentenwahl veranstaltet. Jeder Republikaner muß es sich zur Pflicht machen, an diesem Abend mit Frau und Bekannten zu erscheinen. Republikaner, treibt in den Betrieben und in Bekanntenkreisen Propaganda für die Versammlung. — Die Wähler des Volksblocks werden gebeten, ihre Adresse im Gewerkschaftshaus oder ihren Parteiinstanzen abzugeben, wenn sie am Wahltag krank oder gebrechlich sind. Es wird dann für Fahrgelegenheit gesorgt.

Die Wählerversammlung wurde vom Vorsitzenden der Ortsgruppe der Zentrumspartei eröffnet. Dann sprach Reichstagsabgeordneter und Vorsitzender des Deutschen Landarbeiterverbandes Georg Schmidt. Eine wichtige Entscheidung ist am Sonntag vom Volke zu fällen. Man soll sich nicht vom Reaktionsblock ins Bockshorn jagen lassen. Auch von den Schwarzweißroten können die politisch denkenden Kreise nicht Hindenburg ihre Stimme geben. Nur der Spießbürger und der Junker werden für Hindenburg stimmen. Mit allen Mitteln wird von rechts versucht, Stimmung für den alten Militär zu machen. Selbst ein Attentat will man vortäuschen, um durch Mitleid Stimmung für Hindenburg zu machen. Und wirklich zu bemitleiden wären die Leute, die für den Mann des Krieges stimmen würden. Hindenburgs Kandidatur bedeutet für die deutsche Außenpolitik eine Katastrophe. Selbst die deutschnationale Presse hat vor der Aufstellung darauf hingewiesen, daß Hindenburgs Kandidatur nur als Scherz aufgefaßt werden kann. Das deutsche Volk kann sich aber solchen Scherz nicht erlauben; es braucht keinen Heerführer, sondern einen Volksführer, wie es der vom Volksblock aufgestellte Wilhelm Marx ist. Hindenburg bedeutet Krieg, Marx den wahren Völkerfrieden. Die Schwindelmanöver des Rechtsblocks wurden treffend vom Redner geschildert. Warum muß jeder Sozialdemokrat Wilhelm Marx wählen? Weil Marx ein aufrechter Demokrat und Republikaner ist und treu auf dem Boden der Weimarer Verfassung steht. Vor allem die Frauen müssen ihrer Kinder wegen gegen Hindenburg wählen und für Marx ihre Stimme abgeben, damit nie wieder Millionen von Menschen einem grausigen Völkermorden geopfert werden. Wer Marx die Stimme gibt, trägt mit dazu bei, daß auch über Deutschland einmal wieder die Morgenröte des Glückes und der Zufriedenheit scheinen wird. Darum tue jeder am 26. April seine Pflicht und wähle den Mann des Friedens Wilhelm Marx. —

Kreis Jerichow 1.

Gommern. Propagandaversammlung gegen Hindenburg. Am Freitag den 24. April, abends 8 Uhr, findet im Gasthof zur Sonne eine öffentliche Wählerversammlung des Volksblocks statt, in welcher der Reichsbannerführer Kamerad Pape (Magdeburg) gegen Hindenburg, gegen Monarchie und Krieg, für Wilhelm Marx, für Republik, für Freiheit und Frieden sprechen wird. Frauen und Männer der Republik, erscheint in Massen zu dieser Kundgebung für den Volksmann Marx. Rüttelt alle Säumigen auf. Agitiert in Fabrik und Steinbruch für diese Versammlung. Die Reichsbannerkameraden werden auch am Freitag vollzählig erscheinen. Der Arbeiter-Gesangverein und der Jugendbund werden die Versammlung ausgestalten. Besonders an die Frauen ergeht der Ruf, Bekannte mitzubringen, damit sie sich noch zur Wahl informieren können. Alle Kräfte müssen angespannt werden, damit der Kriegsmann Hindenburg vernichtend geschlagen wird, daß mit überwältigender Mehrheit der Friedensfreund Wilhelm Marx siegt! —

Gerwisch. Die republikanische Wahlversammlung findet am Donnerstag den 23. April, abends 8 Uhr, statt, aber nicht im Lager bei Rüdiger, sondern beim Gastwirt Lentge. Redner ist stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher Eckers (Magdeburg). Es wird jedem Republikaner zur Pflicht gemacht, pünktlich zu erscheinen. —

Burg. Kundgebung Burg.

am Freitag den 24. April, abds. 8 Uhr, im „Konzerthaus"

Redner:

Redakteur Braunthal (Wien)

Republikaner, erscheint in Massen! Der Volksblock.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Althaldensleben. Gemeindevertretersitzung. Dem Verkauf des notwendigen Geländes an die Industriebahn wurde zugestimmt. Zu den Verhandlungen mit den in Frage kommenden Körperschaften soll neben dem Gemeindevorstand der Gemeindevertreter Schmelzer zugezogen werden. Auf Vorschlag der sozialdemokratischen Vertreter soll die durch die Siedlung gehende Straße mit dem Namen Friedrich-Ebert-Straße belegt werden. Die bürgerlichen Vertreter fanden jedoch ein Haar in dieser Sache. Ebertstraße, nein, das ging diesen Spießbürgern doch zu weit. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, vertagte man die Sache. Eine geringe Entschädigung als Zehrkosten wurde den Wahlbeisitzern bewilligt. Der Freigabe des zum Bau eines Holzhauses benötigten Landes wurde zugestimmt. Von der Tätigkeit des gemeinsamen Gewerbegerichts Alt- und Neuhaldensleben wurde Kenntnis genommen. Als Mitglieder in den Verkehrsverein wurde Kaufmann Gasper mit 5 bei 10 Stimmen Enthaltung gewählt. Die Erhebung der Berufsschulbeiträge wurde nach dem Vorschlag des Berufsschulvorstandes beschlossen; und zwar kommen zur Erhebung pro Arbeitnehmer ein Kopfbeitrag von 3 Mark, bei Großbetrieben für je zehn Arbeitnehmer drei Kopfbeiträge, jedoch mindestens zehn Kopfbeträge. Sodann spielte wieder einmal die Besoldung der Gemeindeangestellten eine Rolle. Wir stehen ja inmitten des Wahlkampfes und da braucht man doch von rechts Agitationsschlager. Der Gemeindevorsteher machte darauf aufmerksam, daß derartige Angelegenheiten nicht öffentlich verhandelt werden sollten, schon damit nicht falschen Gerüchtbildungen Nahrung gegeben wird. Da jedoch die bürgerlichen Strategen auf eine öffentliche Verhandlung bestanden, wurde dem entsprochen. Zuerst kam Herrn Klein, der betonte, daß er immer gegen eine Eingruppierung der Angestellten gewesen sei; er stelle sich ganz auf den Boden des ministeriellen Erlasses, die Gemeindebeamten seien gar keine richtigen Beamten. Keiner könne nachweisen, daß er eine Prüfung gemacht und bestanden hätte. Herr Klein zeigte durch seine Ausführungen, daß es Dinge gibt, von denen er nichts versteht. Herr Klein sollte doch wissen, daß ein Prüfungszwang nicht besteht, daß es also jedermann freisteht, ob er sich einer Prüfung unterziehen will oder nicht. Daß die Arbeit der nichtgeprüften Beamten minderwertiger ist als die der andern, will doch selbst Herr Klein nicht etwa behaupten. Als zweiter Redner trat der Beamte Rektor Schrader auf. Er erkannte zwar an, nachdem er von dem Genossen Matthies gestellt war, daß die ministerielle Verfügung Ungerechtigkeiten enthält, die zu verurteilen seien, jedoch müsse er — es geht ja gegen Sozialdemokraten — seinem Fraktionskollegen Klein zustimmen. Vor allen Dingen ist nachzuprüfen, ob die Einstufung stimme. Bei der Abstimmung erhob er aber als erster der bürgerlichen Vertreter die Hand und stimmte für die seiner Meinung nach zu verurteilende ungerechtfertigte Verfügung. Mit Deutlichkeit sah man wieder die Einstellung der Reaktionäre. Mit aller Schärfe wenden sie sich gegen eine anständige Bezahlung der aus den untern Volksschichten hervorgegangenen Beamten. Wenn aber ihre Herren Söhne in gleichen Positionen die Gelder der Republik einstecken können, dann hat die Sache ihre Richtigkeit; dann gilt das Wort: Ja, Bauer, das ist ganz was andres! An Stelle des entlassenen Nachtwächters Buthut wurde der Dreher Anton Wilke gewählt. —

Althaldensleben. Reichsbannerbesuch. Am Sonntag abend rollte durch unsern Ort ein Propagandalastzug Neuhaldensleber Reichsbannerkameraden. Hunderte von Althaldensleber Kameraden und Angehörige hatten sich eingefunden und boten den Gästen einen herzlichen Empfang. Ein unübersehbarer Zug mit Fackelträgern und der Kameradschaftskapelle an der Spitze zog durch den Ort, um auf dem Adlerplatz Aufstellung zu nehmen. Kamerad Wiegner (Neuhaldensleben) berichtete sodann über den Verlauf der Propagandafahrt. Die Kameraden sowie die republikanisch gesinnten Bevölkerungskreise sind verpflichtet, alles daranzusetzen, um den Sieg des Republikaners Wilhelm Marx herbeizuführen. Die Mahnung wird auf guten Boden fallen. Am 26. April wird die Althaldensleber Bevölkerung Zeugnis ablegen dafür, daß sie für die Reaktion nicht zu haben ist. —

Neuhaldensleben und Althaldensleben. Die erste Vollversammlung der Betriebsräte fand bei gutem Besuch statt. Genosse Feldmann berichtete über die Durchführung der Wahl in den einzelnen Betrieben. Es haben bisher 20 Betriebe die Namen und Adressen der Betriebsräte gemeldet. Einige Betriebe fehlen noch, diese müssen die Meldung aber schnellstens nachholen. Mit Ausnahme von zwei Betrieben darf festgestellt werden, daß sich der Arbeiterrat ausschließlich aus Mitgliedern der freien Gewerkschaften zusammensetzt. Eine besondere Ausnahme bildet die Zuckerfabrik, wo an der Spitze ein zwar freigewerkschaftlich organisierter Kommunist steht, an zweiter Stelle aber ein Schwarzer, ein Unorganisierter, aufgeführt ist. Im übrigen zeigt aber auch diese Liste den Namen eines Stahlhelmmannes. Es ist beschämend, daß sich Mitglieder der freien Gewerkschaften mit diesem Stahlhelmer auf eine Liste stellen. Bei der Wahl des Betriebsrats in der Zuckerfabrik sollen verschiedene Verstöße vorgekommen sein, so daß ein Einspruch gegen die Wahl beim Arbeitsgericht anhängig gemacht ist. Die Wahl des Vollzugsrats ergab, daß der Kollege Robert Thon zum Vorsitzenden und die Kollegen Tech, Lüpke, Pohl und Klenzmann als Beisitzer aus den Reihen der Betriebsräte gewählt wurden. Die zwei Vertreter aus dem Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes wird die nächste Ortsausschußsitzung bestimmen. Anschließend wurden von dem Genossen Feldmann aufklärende Ausführungen aus der Betriebsrätepraxis gegeben. Es wurden einige Urteile an Hand von Beispielen erläutert, insbesondere wurde auseinandergesetzt, wie der Einspruch gegen die Kündigung eines Belegschaftsmitgliedes einerseits und die Zustimmung zu der Entlassung eines Betriebsvertretungsmitglieds anderseits durchzuführen ist. An der regen Aussprache beteiligten sich die Genossen Thon, Pohl, Klenzmann und Schoof. Dann wurde die Belieferung mit Kohlen besprochen und hierzu der Beschluß gefaßt, die Kohlen von Busse u. Osterwald in Neuhaldensleben und in Althaldensleben von den dortigen Kohlenhändlern zu beziehen. Die Bezahlung erfolgt in Raten mit einem angemessenen Abzug vom Lohne durch den Arbeitgeber. Für die Bestellung von Kohlen werden Listen in den Betrieben ausgelegt. Genosse Feldmann forderte noch auf, rege Propaganda für die Veranstaltungen am 1. Mai zu machen und dafür Sorge zu tragen, daß in allen Betrieben die Arbeitsruhe durchgeführt wird. Die nächste Vollversammlung findet in Althaldensleben statt. — Aufhebung der Hundesperre. Nachdem die Hundetollwut in Althaldensleben und Hundisburg erloschen ist, sind die polizeilichen Anordnungen über Verhängung der Hundesperre aufgehoben. —

Neuhaldensleben. Parteiversammlung. Heute (Mittwoch) abend darf kein Mitglied und insbesondere kein Funktionär in der um 8 Uhr bei Herzog beginnenden Parteiversammlung fehlen. Es gilt die letzten Vorbereitungen für die Wahlschlacht am Sonntag zu treffen. — Die öffentliche Impfung der im Jahre 1924 gebornen Kinder findet am Sonnabend den 25. April, von nachmittags 3 Uhr an, in der Aula der Mittelschule an der Maschenpromenade statt. —

Kreis Kalbe.

Förderstedt. Jugendweihe. Eine erhebende Veranstaltung, die dem Empfinden des freigeistig Denkenden voll entsprach, erlebten die zahlreichen Besucher der Jugendweihe. Möge dieser Abend dazu beigetragen haben, die freigeistige Bewegung zu fördern. — Eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung findet am Donnerstag abend 8 Uhr im Reimerschen Lokal statt. —

Groß-Salze. Sonntagskarten nach Magdeburg. Wie die Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, hat sie dem Antrag des Mitteldeutschen Verkehrsverbandes stattgegeben und eine Sonntagsrückfahrkarte Groß-Salze-Elmen—Magdeburg eingeführt. Damit ist nicht nur unsrer Einwohnerschaft, sondern auch den Kurgästen von Groß-Salze die Möglichkeit gegeben, zu ermäßigten Preisen die Großstadt Magdeburg, ihre Theater und Museen zu besuchen. Die Ausgabe solcher Karten wird höchstwahrscheinlich schon vom kommenden Sonntag an erfolgen. —

Schönebeck. Die Funktionäre müssen die Flugblätter am Donnerstag zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags im Fabrik-

Die Steinfeldbauern.

Roman von Valentin Traudt.

(40. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Als einfacher Knecht, der nur hinter dem Pfluge wacker ist, konnte er der Witwe nunmehr kaum noch ernstlich helfen. Außerdem schwebte es ihm schon lange vor, daß er ihr in irgendeinem wichtigen Ding überlegen sein müsse. Sie hatte das große Gut. Ein gleiches Gewicht mußte er in die andre Wagschale werfen.

Verwuchs sein neuer Wille mit seinem Wesen ganz und gar, dann gab es ohne ihn keinen Felshof mehr, keine Felshoferin, die sich als an dem Steinbruch Beteiligte behaupten konnte.

Und die Stimme in seinem Innern sprach: So wirst Du Retter der Frau.

Ein starker Mensch muß zum Schaffen irgendein Reich haben, sei es eine kleine Hütte im Tale, die sich vergrößern läßt, ein Amboß, neben dem Platz zu einem zweiten ist, sei es der undankbare Boden des Steinfeldes, die Starrheit einer Basaltwand, bezwingbar zum Nutzen der Menschen.

Mit gesättigten Augen kam der Knecht heim, fast gewachsen um die Breite einer Hand. Der Bäuerin schien es so, als sie ihm auf der Schwelle entgegenkam. Und er glaubte es auch zu fühlen. Es sprach aus dem Leuchten seiner Augen, dem Drucke seiner Hand, dem Klange seiner Worte.

„Jetzt werde mer dem Maurer sage, was mer wolle. Der soll sehe, daß mer auch wisse, was ei Schippenstiel is."

Und mit nachhaltigem Drucke legte er die Hefte und Bücher, die er mitgebracht hatte, auf den Tisch.

„Das is nur zunächst, wo das Feld schläft, mei Arbeit."

„Du lieber Himmel! Noch nie net hat ei Knecht auf 'm Felshof in Bücher geguckt, Lorenz."

„Dafür werd auch noch nie net ei Knecht vom Steifeld Basaltwerke in A'griff genomme habe. Ja, Felshoferin, wann ich Euch vertrete soll, wann ich dem Maurerwillem Gegepart halte soll, dann muß ich mich an die Bücher da mache. No, un ich tu's auch gern Felshoferin. Ich hab so ei Zuversicht, daß da was herauskommt, was uns dienlich is. Freilich muß ich Euch schon bitte, daß ich am Abend hier bei Euch sitze könnt, weil ich drübe doch kei Ofe hab. Mein Tisch is auch viel zu klei."

„Ob das der Felshofer gemacht hätt!"

„Also bitt Euch schö, um 'n Platz am Tisch un um ei Fünfche von Euerm Licht."

Ein freudiger Glanz überflog der Bäuerin Stirn.

„Das hätt'st D' schon längst g'durft, Lorenz! Das freut mich. — Dat hat mer doch 'n Mensch um sich. — Endlich, endlich."

Die Erregung, die in dem Tonfall ihrer Worte lag, war ihm nicht entgangen.

„Aber 's wird 'n saurer Winter werde. Seit der Schul hab ich kaum g'rechnet un g'schriebe. Das einzig, was ich noch gut kann, is der Katechismus. Damit aber kann mer kei Teufelswand in 'n ergiebige Bruch umzaubere. Es gibt 'n Berg voll Arbeit, Felshoferin."

„Werd's sauer, dann läßt D' 's halt sei!"

„Nie net. Jetzt net mehr!"

Das sagte er hart und blank heraus.

„Aber wege meiner brauch's net z'sei."

Er fühlte, daß ihm diese Erklärung etwas wehe tat.

Er fühlte, daß ihm diese Erklärung etwas wehe tat.

„Der Felshof soll net unterghee. Das denk ich schon! Un was der Willem kann, das könne mer auch. Das denk ich! Un den Steifelder wolle mer zeige, was sich hier obe mache läßt. Mer wolle's, bei Gott weiter bringe als der Iller und der Quellmoser, die immer nur das große Maul hatten. Das denk ich! Felshoferin, da derf's auch Müh' koste. Aber seht, wann mer erst so ei Reih glänziger Gäul habe und Sonntags mal durch den Wadl fahre könne . . . No ja, ich mach mer so Gedanke. Ich mein oft, das ging so. Vielleicht kommt's ja auch annerster."

„Das wolle mer net hoffe."

„Un dem Maurerwillem hab ich durch'n A'walt schreibe lasse, was mer hier verabred't habe. Will er 's Geld, dann kann 'r 's kriege. Un dann will ich 's doch noch mal im Dorf versuche, ob mer net da doch Arbeiter kriege. Der Quellmoser un der Iller könne niks mehr eneischwätze. 's Geld derf doch auf 'm Steifeld bleibe!"

„Lorenz, D' schwätzt wie e Herr."

„Das kommt mer so. Das hört sich nur so an."

„D' derfst jo au!"

Und ein glückliches Lächeln traf ihn.

„Wann 's keiner zwingt, Lorenz, Du zwingst's."

„Aber der Bub muß bald erauf, Felshoferin. Ich rechen, noch vor Christtag. Dann wege dem, wege dem, will ich schaffe."

„Nur wege dem?"

„Ei no!"

Das war nicht ja und war nicht nein. Da war also doch etwas außerhalb seines Willens. Und dem gegenüber war er noch unsicher und schwankend.

„Ich denk, Lorenz, am erste helle Tage hole mer den Bub. — Was werd die Lene spreche? — Das war doch immer noch so ei Verbindung zwischen Euch. Dann is alles aus."

„Das grad net. 's bleibt immer mei Abendmahlsbraut. Felshoferin, das wär ei Magd vor uns. — Aber Ihr wollt se net."

„Nei, Lorenz."

Sie sahen sich an.

„Warum nur?"

Ich kann die Weibsleut aus 'm Wald net leide."

„Ich sag's wege Euch. Ihr werd't im Frühjahr die Arbeit net allei schaffe, denk ich."

„So gut, wie D' allei fertig werde willst mit 'm Hof un 'm Ackerwerk un 'm Steibruch und dene Bücher da, so gut werd ich's mit mein'm Werk auch. Ich denk, mer sein zwei starke Mensche, Lorenz? — Ich und Du? — Un wann's fehlt, nehme mer uns Hilf im Dorf. Ich glaub, dene darf mer jetzt komme."

Und sie klopfte ihm mit liebkosendem Blick auf die breite Schulter. Ein leichtes Rieseln lief über seinen Rücken, wohltuend und beengend zugleich.

Abend um Abend saß er nun bei ihr an dem schweren eichenen Tisch und rechnete und schrieb Briefe nach einem Buch. Und auch die Antworten schrieb er so, wie es das Buch verlangte. Bald aber wurde ihm das zu einer unerträglichen Qual, immer das schreiben zu müssen, was andre von ihm wollten. Er sagte das dem Lehrer. Der meinte, dann solle er nur ruhig schreiben, wie es ihm durch den Sinn gehe, die Fehler würde er ihm schon gern anstreichen. Und nebenbei vertiefte er sich noch in Werke und Broschüren über Steinbruchbetrieb und Basaltwerke und wußte bald Bescheid in allen Fragen. Die Abende wurden ihm zu kurz, und mit geheimem Bedauern packte er zusammen, wenn die Felshoferin gähnend aufstand.

Anfänglich paßte diese emsige Art der Arbeit der Bäuerin gar nicht. Kaum eine Frage durfte sie an ihn richten, kaum eine Antwort erhielt sie. Und wie schön hatte sie es sich gedacht. Sie wollte spinnen, und er sollte mit ihr sprechen, ihr erzählen von Vergangenheit und von Plänen der Zukunft. Daß er ernstlich lernen würde, hatte sie nicht erwartet. An der Arbeit in der Schule, meinte sie, hätte ein vernünftiger Mensch gerade genug. Wozu, wenn Brot genug da ist?

Doch er setzte ihr auseinander, welche Sorten von Steinen man in der Stadt, bei Landstraßen, zum Abstecken von Grenzen brauche, wie man die herstellen, leicht mit Maschinen bearbeiten könne, und wie nötig es sei, die verschiedenen Härten zu kennen. So bekam sie eine hohe Meinung von seinen Mühen.

(Fortsetzung folgt.)

arbeiterverbandsbureau abholen. — **Eine Nachzahlung an Sozialrentner** findet am Freitag den 24. April im Stadthaus in der bisher üblichen Reihenfolge statt. Pünktliche Abholung schützt vor Unannehmlichkeiten. —

Staßfurt. Die Staßfurter Propagandafahrt am Sonntag ist sehr gut verlaufen und hat ersichtlich einen tiefen Eindruck auf die Bewohner der besuchten Orte gemacht. Auf schwarzrotgold drapiertem Lastauto fuhren mehr als 25 Reichsbanner-Kameraden nach Hohenerxleben, Neugattersleben, Kalbe, Brumby, Hohendorf, Löbnitz und dann nach dem Appellplatz in Atzendorf. Durch schmetternde Hornsignale wurden überall die Bewohner zusammengerufen, eine Ansprache wurde gehalten und Flugblätter wurden verteilt. Redner waren die Genossen Becker, Gropp und König. Sichtbar ist überall starke Sympathie für die republikanische Kandidatur Marx vorhanden. Die Reichsbanner-Kameraden, die am Donnerstag nach Neundorf gehen, stehen um 7 Uhr abends auf dem Luisenplatz. Alle übrigen stehen um 7.15 Uhr abends desselben Tages am Bahnhof, die Spielleute mit ihren Instrumenten. Auf die Versammlungen am Donnerstag und Freitag sei nochmals aufmerksam gemacht. Beide finden bei Klingsch statt. Am Donnerstag spricht Landtagsabgeordneter Gast (Berlin), am Freitag Genosse Braun. — Die Abstimmungsbezirke und Wahllokale sind unverändert geblieben. Die Wahlzeit ist von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, also nicht, wie vielfach angenommen wird, von 8 bis 5 Uhr. Auf dem Stimmzettel steht der Name unsers Kandidaten Marx an zweiter Stelle. Das zweite Feld ist also anzukreuzen. —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Eine Agitationsfahrt unternahm das hiesige Reichsbanner am letzten Sonntag mit Wahlpropaganda-Autos und Motorrädern. Die Fahrt ging nach Schadeleben, Winningen, Königsaue, Frose, Wilsleben, Nachterstedt. In jedem Orte wurden Reichsbanner-Umzüge mit Musik veranstaltet. Vom Auto aus wurden Wahlreden gehalten. Es sprachen Lotz, Schulze und Kröpke. Begeistert stimmten überall die zahlreichen Zuhörer in die Hochrufe auf die Republik ein. Besonders eindrucksvoll war eine Kundgebung in Frose. Ueber tausend Teilnehmer lauschten den Ausführungen der Redner. Auch in Nachterstedt war eine gewaltige Demonstration. Die Agitationsfahrt war jedenfalls sehr wirkungsvoll. Im benachbarten Quenstedt veranstaltete das Reichsbanner am Sonnabend eine festliche Kundgebung. Viele Neuanmeldungen wurden entgegengenommen. Es sprachen die Kameraden Schulz und Meise. —

Altmark.

Arendsee. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich auf dem Arendsee. Bei stürmischem Wetter kenterte ein Boot mit drei Insassen; zwei ertranken, der dritte konnte gerettet werden. —

Salzwedel. Ausschmückung zur Reichsbannerweihe. In den nächsten Tagen werden von der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbanners in jede Haushaltung Bestellzettel für Girlanden, Fähnchen usw. zur Ausschmückung der Häuser und Straßen zu der am 9. und 10. Mai stattfindenden Bannerweihe gebracht und nach einigen Tagen wieder abgeholt werden. Wir bitten, weitestgehend von diesem Angebot Gebrauch zu machen, damit am 9. und 10. Mai Salzwedel sich im schönsten Schmucke zeigen kann. —

Salzwedel. In der Stadtverordneten-Sitzung wurde bis 9 Uhr geheim getagt. Die öffentliche Sitzung befaßte sich dann mit der Beschaffung eines neuen Kammerofens für das Gaswerk. Die Anschaffung wurde beschlossen. Die dazu nötigen Mittel sollen bis 90 000 Mark durch Anleihen aufgebracht und über die weitern Mittel soll später beschlossen werden. Die Beratung über Bewilligung von Mitteln zur Erhaltung neuentdeckter Wandgemälde von künstlerischem Wert in der Marienkirche wurde vertagt. Bezüglich der Gewerbesteuer wurde beschlossen, ihre Erhebung nicht nach der Lohnsummensteuer, sondern nach dem Einkommen vorzunehmen. Das Projekt zur Jeetze-Regulierung, das einen Kostenaufwand von etwa 14 000 Mark erfordert, wurde grundsätzlich gebilligt. Ueber die Bewilligung der Mittel soll später beraten werden. Die Sitzung wurde dann wieder in eine geheime verwandelt, da sich einer der drei zur engern Wahl gestellten Bewerber um die Stelle des Ersten Bürgermeisters vorstellte. —

Salzwedel. Volksbühne. Am Freitag abend wurde in der „Union" eine Versammlung zur Gründung einer Ortsgruppe der Volksbühne abgehalten. Es gelang, die stattliche Mitgliederzahl von 106 Personen zusammenzubringen. Wir werden uns also in Zukunft dem Genuß guter Vorführungen hingeben können.

Stendal. Große republikanische Kundgebung. Der Volksblock beruft zum Freitag den 24. April, abends 8 Uhr, in Minkans Festsälen eine große öffentliche Wählerversammlung ein. Es sprechen von der Sozialdemokratie Reichstagsabgeordneter Chefredakteur Bader, von der Demokratischen Partei Regierungsvizepräsident Freysenn und von der Zentrumspartei Landtagsabgeordneter Gast (Berlin). Republikaner, sorgt für guten Besuch und bringt vor allen Dingen die Frauen mit. Das Thema lautet: „Für Marx gegen Hindenburg." — Flugblattverbreitung. Alle Wahlbezirksleiter müssen spätestens am Freitag ihre Flugblätter abgeholt und verteilt haben. Weitere Genossen, die gewillt sind, diese wichtige Arbeit mit zu übernehmen, müssen sich ebenfalls mit dem Sekretariat in Fühlung halten. Alle müssen ihre ganze Kraft daransetzen, unentwegt für Marx zu werben. — Das Hauptwahllokal des Volksblocks befindet sich am Sonntag in Minkans Festsälen. Alle Meldungen von Krankentransporten und sonstigen Vorkommnissen müssen da geschehen. Weitere Meldungen können auch im Sekretariat, Brüderstraße 16, geschehen. Wahlresultate für die Sozialdemokratische Partei werden bekanntgegeben bei Oeter, Karlstraße. Unsre Genossen wollen sich am Abend dort einfinden. — Achtung, Wahlbezirksleiter! Alle Wahlbezirksleiter und Helfer zur Wahl kommen am Sonnabend abend 8 Uhr zu einer wichtigen Besprechung im Parteisekretariat, Brüderstraße 16, zusammen. Jeder muß noch einen Helfer mitbringen, damit die Arbeit am Sonntag glatt durchgeführt werden kann. — Ortsausschußsitzung. Am Donnerstag abend 8 Uhr bei Oeter wichtige Sitzung des Ausschusses der freien Gewerkschaften. Ueber Maifeier und Arbeitsruhe soll gesprochen werden. Der Wichtigkeit wegen müssen alle Gewerkschaften vertreten sein. — Polizeinachrichten. Einem durchreisenden Kleintner wurde am 18. April von seinem Kollegen ein Koffer mit Wäsche und Kleidungsstücken unterschlagen. — Seit dem 18. April ist der Schüler Otto Jahn, 8 Jahre alt, verschwunden. Er trug braunen Sweater, graue Hose, graue Mütze, schwarze Schuhe. — Filmvortrag in den „U.-T.-Lichtspielen" („Fürstenhof") heute (Mittwoch) abend 8 Uhr vom Feuerbestattungsverein über das Krematorium in Leipzig. —

Stendal. Werbeabend der Samariter. Zum dritten Geburtstag der Arbeiter-Samariter-Kolonne fanden sich Gönner und Freunde des Vereins im Stadttheater am Sonnabend zusammen. Genosse Riepekohl (Magdeburg) begrüßte als Kreisvorsitzender die Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, daß sich die Kolonne behauptet hat und ihren Aufgaben gewachsen ist. Samariter sein heißt, zu jeder Zeit dem Menschen, der sich in Not befindet, zu helfen, wenn er der ersten Hilfe bedarf. Im Dienste der Allgemeinheit zum Wohle des Volksganzen ist der Arbeiter-Samariter tätig. Ein lustiger Samariterstreich, genannt „Die gelungene Uebung", diente als Werbung für die Kolonne. Immer mehr hilfsbereite Menschen müssen sich der Kolonne anschließen. Die Arbeiterschaft ist es den hohen Aufgaben unsrer Genossen im Samariterdienst schuldig, sie in allen Fällen zu unterstützen, ihnen jede Erleichterung zuteil werden zu lassen. Geteilte Lasten sind halbe Lasten; darum tut alle eure Pflicht. Verlosung, Preisschießen und ein Ball beschlossen den erfolgreichen Werbeabend. — Die Zahl der Erwerbslosen ist wieder zurückgegangen; sie beträgt in der Stadt Stendal 336 (396) männliche und 44 (84) weibliche, im Landbezirk 62 (97) männliche und 3 (4) weibliche Personen. —

Tangermünde. Große Wahlversammlung. Am Freitag den 24. April, abends 8 Uhr, im „Elbpark" große republikanische Kundgebung. Redner werden von allen am republikanischen Volksblock beteiligten Parteien gestellt. Es gilt, in letzter Stunde alle Kräfte für die Präsidentenwahl mobil zu machen, damit die Republik am Sonntag einen glänzenden Sieg erringt. Darum, Parteimitglieder und alle, die sich zur Republik bekennen, kommt in die Versammlung und gestaltet sie zu einer wuchtigen Vertrauenskundgebung für den republikanischen Kandidaten. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Diesdorf. Kameraden, Republikaner! Am Donnerstag den 23. April, abends 8 Uhr, findet im „Schwarzen Adler" eine öffentliche Wählerversammlung statt. Die Ortsgruppe des Reichsbanners tritt um 7 Uhr abends auf dem Schillerplatz zum Demonstrationsmarsch durch das Dorf an. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, zu erscheinen. Bahn frei für den Republikaner Wilhelm Marx! Die Gruppenführer haben Sorge zu tragen, daß alle Gruppen vollzählig antreten. Frei Heil! und auf in den Kampf! Der Sieg muß unser sein! —

Groß-Ottersleben. Am Donnerstag abend pünktlich um ½8 Uhr versammeln sich alle Kameraden bei Körting. Um ½8 Uhr Abmarsch mit Musik zur Volksblockversammlung in den „Hansasälen". Es wird sehr starke Beteiligung erwartet. — Am Freitag um ½8 Uhr Antreten sämtlicher Hundertschaften und der Jugendabteilung zum Fackelzug. Kameraden, es geht zum Endkampf. Alle müssen sich zur Verfügung stellen. —

Hohendodeleben. Eine Versammlung findet heute (Mittwoch) abend 8 Uhr beim Kameraden Coerdt statt. Wichtige Tagesordnung. Alle Kameraden müssen erscheinen. —

Niederndodeleben. Achtung! Heute (Mittwoch) abend 8 Uhr findet bei Käsebier eine Versammlung des Reichsbanners statt. Da äußerst wichtige Fragen zu erledigen sind, muß jeder erscheinen. Gäste willkommen. —

Niederndodeleben. Heute (Mittwoch) Mitgliederversammlung bei Käsebier. Der sehr wichtigen Tagesordnung wegen wird das Erscheinen sämtlichen Kameraden erwartet. —

Olvenstedt. Großer Fackelzug am Sonnabend abend 8 Uhr. Antreten beim Kameraden Wilhelm Deneke pünktlich um ½8 Uhr. Die republikanische Bevölkerung wird zur Teilnahme aufgefordert. —

Neuhaldensleben. Am Freitag den 24. April, abends 8 Uhr, findet im „Fürst Bismarck" (Fehse) ein Familienabend der Reichsbannerkameraden statt. Außer der Tagesordnung, die zu erledigen ist, wird an diesem Abend die beste Filmaufnahme vom Reichsbannerbundestag in Magdeburg gezeigt werden. Außerdem wird das Begräbnis des Reichspräsidenten Ebert im Film vorgeführt. Für gute Unterhaltungsmusik ist Sorge getragen, so daß wir erwarten dürfen, daß alle Reichsbannerkameraden mit ihren Angehörigen erscheinen. —

Biederitz-Heyrothsberge. Am Donnerstag den 23. April abends 8 Uhr, findet bei Richter in Heyrothsberge die Monatsversammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist auf jeden Fall unbedingte Notwendigkeit. Die Biederitzer Kameraden treffen sich pünktlich um ½8 Uhr am Bahnhof Biederitz. —

Aschersleben. Der Rektor der Johannisschule, Kamerad Kröpke, feierte dieser Tage sein 25jähriges Amtsjubiläum. Es wurden ihm von Reichsbannerkameraden und vielen Parteifreunden Glückwünsche dargebracht. Die Reichsbannerkapelle brachte ihm ein Ständchen. —

Salzwedel. In einer am Freitag abend im „Heller" abgehaltenen erweiterten Vorstandssitzung wurde das Programm für unsre am 10. Mai stattfindende Fahnenweihe in großen Umrissen festgelegt und die Einteilung für die Arbeiten getroffen. Wenn die Anmeldungen der auswärtigen Ortsgruppen weiter in dem bisherigen Umfang einlaufen, wird der 10. Mai zu einer gewaltigen, in dem schwarzen Salzwedel noch nie gesehenen Demonstration für die Republik werden. —

Kleine Chronik.

Die Bergungsarbeiten auf der Weser. Ein Redaktionsmitglied des „Mindener Tageblatts" hatte kürzlich Gelegenheit, Einblick in die Bergungsarbeiten für die auf der Weser verunglückten Reichswehrsoldaten zu gewinnen. In Porta wurde zunächst die Sperre an der Kettenbrücke besichtigt. Sie besteht aus einer Trosse auf dem Grunde des Flußbettes, die eine große Anzahl Bretter mit je drei eisernen Haken trägt, die gegen den Strom gerichtet sind. Die Sperre hält alle Körper auf, die dicht über dem Grunde der Weser dahintreiben. Dreimal täglich wird sie von einem Ponton aus nachgesehen und gereinigt, da jedesmal auch eine Menge Unrat mit festgehalten wird. Die stärkste Strömung herrscht auf der linken Uferseite, wo auch bisher alle durch die Sperre Festgehaltenen gefunden wurden. Daher soll dort auch noch in kurzer Entfernung unterhalb eine Netzsperre angelegt werden, die, ohne die Schiffahrt zu behindern, 30 Meter weit in den Strom hineinragt. Bei der Brücke sieht, wie auch auf der Kanalbrücke in Minden, ein Beobachtungsposten, der auf Leichen zu achten hat, die an der Oberfläche treiben. Es sind dort bisher etwa zehn Leichen aufgefangen worden. Von hier aus brachte uns der Kraftwagen zu der Arbeitsstelle der Suchdampfer. Ihre Arbeitsmethode ist eine andre als die der Sperren: Eine besonders hergerichtete Trosse, die an kurzen Seilen eine große Anzahl eiserner Haken trägt, wird mittels Pontons und mit Hilfe eines Dampfers so bewegt, daß sie jedesmal vom Ufer aus die Fläche eines Halbkreises überstreicht. Alle Körper, die auf dem Grunde liegen, werden dabei von den Haken mitgenommen. Nach jedem Bogen wird die Trosse nachgesehen. Auf diese Weise wird von der Trosse der größte Teil des Strombettes doppelt überstrichen. Mit diesem Verfahren werden täglich 2 Kilometer der 24 Kilometer langen Strecke Veltheim—Porta abgesucht. Es arbeiten so täglich von 7 Uhr früh bis abends ½8 Uhr die Besatzungen der beiden Dampfer, Angehörige des Pionierbataillons 6 Minden und eine Anzahl ortskundiger Fischer aus den benachbarten Weserdörfern. An Stellen, wo die Dampfer nicht arbeiten können, und in tiefen Kolken sind Taucher der Marinestation Nordsee und ein Taucherschacht des Wasserbauamts Kassel eingesetzt. Den größten Erfolg haben die Schleppdampfer zu verzeichnen. Den Tauchern und dem Taucherschacht ist ein Erfolg bisher versagt geblieben, was verständlich wird, wenn man die Beschränktheit ihres Wirkungsfeldes berücksichtigt und bedenkt, daß bereits eine der Leichen weit unterhalb der Sperre in der Porta Westfalika gefunden wurde. Es ist demnach damit zu rechnen, daß ein Teil der noch fehlenden Toten die genannte Sperre bereits passiert hat. —

Der Thüringer Lustmörder verhaftet. Wie berichtet, wurde am Ostermontag in der Nähe von Eisenberg in Thüringen an der 10jährigen Schülerin Gertrud Frank ein Lustmord verübt. Der Täter ist in der Nähe von Jena nach Verübung eines neuen Verbrechens verhaftet worden. Er wurde als beschäftigungsloser aus Lauscha in Thüringen stammender 26jähriger Arbeiter Karl Sommer festgestellt, der sich in Jena längere Zeit obdachlos umhergetrieben und in seinen Papieren als geistig minderwertig bezeichnet wird. Der Verbrecher hatte aus einer auf einer Straße am Waldrande nicht weit von dem Dorfe Nennsdorf spielenden Kinderschar ein 6jähriges Mädchen ergriffen und in den Wald verschleppt und sich dort an ihr vergangen. Bei einem eingehenden Verhör gestand der Täter beide Verbrechen ein. —

Brand im Stadttheater. Ein schweres Brandunglück hat das Stadttheater in Stargard betroffen. Der Brand, der durch Kurzschluß in der Nähe des Scheinwerfers im Saal entstanden sein soll, griff schnell um sich. In wenigen Minuten stand der ganze Dachboden über Saal und Bühne in Flammen. Mit acht Schlauchleitungen ging die Wehr dem Brande zu Leibe. Unter großem Getöse stürzte die Saaldecke ein. Auch das Bühnenhaus fing Feuer, doch konnte das gänzliche Ausbrennen verhindert werden. Erst nach 4stündiger Arbeit konnte die Wehr unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abrücken. Saal und Bühne bilden einen Trümmerhaufen und die übrigen Räume haben schweren Brandschaden erlitten. —

Arbeiter gegen Arbeiter. In Berthelsdorf bei Lauban in Schlesien gerieten zwei Dominialknechte in Streit, in dessen Verlauf der Ackerkutscher Senerau ein Beil ergriff und seinen Gegner, den Kutscher Kron, niederschlug und so zurichtete, daß K. bald darauf starb. Der Getötete war verheiratet und hinterläßt Witwe und mehrere Kinder. —

Der geheimnisvolle Scherenschleifer. Dunkle Vorgänge in zwei schmutzigen Dachkammern beschäftigen seit einigen Tagen die Berliner Kriminalpolizei. Ein junges Mädchen, das eine Stelle suchte, wurde kürzlich in einem Vermittlungsbureau auf einen 52 Jahre alten Scherenschleifer Albinus Tanderski aufmerksam gemacht. Das Mädchen ging gleich mit ihm nach seiner Wohnung in der Linienstraße 42. Es ist das ein älteres, aber sauberes Haus an der Ecke der Alten Schönhauser Straße. Man stieg die weißgescheuerten Stufen empor, Tanderski schloß die sauber grün gestrichene schwere, durch zwei Vorlegeschlösser gesicherte Tür zu seiner Bodenwohnung auf und ließ das Mädchen vor sich eintreten. Gleich hinter ihr schloß er die Tür ab und ergriff sofort einen Strick, um seine Begleiterin zu fesseln. Sie aber stieß den Angreifer zur Seite, schloß blitzschnell die Tür auf, entfloh und meldete der Kriminalpolizei, was ihr begegnet war. Kriminalbeamte beobachteten darauf das Haus und fielen am Sonnabend früh überraschend bei dem Scherenschleifer ein. Sie waren erstaunt, in dem sonst so sauberen Hause Tanderskis Wohnung, zwei Bodenkammern, völlig verwahrlost und verschmutzt anzutreffen. An der Decke hingen Fleischstücke, andre lagen in Tonnen. Der erste Eindruck war, daß man in eine Mörderhöhle geraten sei. Die Beamten fanden mehrere größere und kleinere Schlächterbeile und Schlächtermesser, einige Dutzend Männer- und Frauenstiefel, abgetragene Frauen- und Männerkleidung, Lumpen verschiedener Art, im Herd Asche von verbrannten Stiefeln und in den Kammern viele Ausweispapiere, Briefe und Photographien von Frauen und Mädchen. Tanderski, der vorläufig festgenommen wurde, erklärte, daß er die Beile und Messer zum Schleifen erhalten und die Stiefel und Kleidungsstücke gekauft habe. Aus den Schriftstücken und Photographien wurde festgestellt, daß Tanderski im Laufe der Zeit etwa 25 Frauen und Mädchen in seiner Behausung gehabt hat, die ihm die Wirtschaft führten, zeitweilig zwei zugleich. Wiederholt hat er auch junge Männer in seiner Wohnung gehabt. Nach den bisherigen Feststellungen ist Tanderski kein Mörder, wohl aber augenscheinlich ein Entarteter. Zwölf der aus den Papieren und Photographien festgestellten Frauen und Mädchen sind ermittelt worden. Die andern werden noch zur völligen Aufklärung des Treibens des T. gesucht. Tanderski ist verheiratet. Seine Frau und Kinder wohnen aber von ihm getrennt. Er hauste in den beiden Dachkammern seit 6¼ Jahren. In der Nachbarschaft hate man ihn in Verdacht, daß er überall Hunde und Katzen wegfing, um sie zu schlachten. Das Fleisch, das an der Decke hing und in den Tonnen lag, wurde von dem Sachverständigen des Polizeipräsidiums, Prof. Dr. Brüning, zweifelsfrei als Tierfleisch festgestellt. Den Tag über hörte man von dem Scherenschleifer wenig. Um so lauter ging es abends und bis in die Nacht hinein in den Dachkammern zu. —

Der Arzt als Vatermörder. Ein trauriger Vorfall rief die Mordkommission des Berliner Polizeipräsidiums nach dem Hause Dürerplatz 4 in Schöneberg. Hier war in seiner Wohnung der 30 Jahre alte praktische Arzt Dr. Johann Giebel mit seinem Vater, dem 54 Jahre alten Rentner Paul Giebel, in Streitigkeiten geraten, in deren Verlauf der Sohn einen Revolver zog und mehrere Schüsse auf den Vater abgab. Dieser brach tot zusammen. Der Sohn wurde von der Polizei verhaftet. —

Zyklon-Katastrophe in Argentinien. Ein Zyklon hat die Provinz Corrientes heimgesucht und vor allem in der Stadt Mercedes arge Verwüstungen angerichtet. Bisher sind vier Tote geborgen worden. Hunderte von Häusern sind zerstört; ungeheure Mengen wertvollsten Viehbestandes sind vernichtet worden. —

Theaterbrand auch in Paris. Das große Alhambra-Theater in der Rue de Malte wurde von einem Brande heimgesucht. Die Bühne des Theaters, eines der größten Varietés von Paris, ist vollständig zerstört. Der Zuschauerraum konnte erhalten werden, weil der eiserne Vorhang den Flammen standhielt. Das Feuer scheint auf dem Schnürboden ausgebrochen zu sein. Es verbreitete sich ein ungeheurer Qualm. Zeitweilig wurden aus zwölf allerstärksten Schlauchleitungen Wassermassen gegeben. Trotzdem dauerte es nahezu 2 Stunden, bis man des Feuers Herr war. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. —

Die kluge Hausfrau nimmt nur das echte PALMIN mit dem Namenszug: Dr. Schlinck auf jeder Packung!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. April 1925.

An die Arbeiterschaft Magdeburgs!

Der Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes hat in seiner letzten Versammlung einstimmig beschlossen, wie alljährlich auch diesmal wieder den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Wir richten daher an die organisierte Arbeiterschaft die Aufforderung, am 1. Mai die Arbeit in allen Betrieben ruhen zu lassen. Es gilt diesmal mehr denn je, für unsre alten Forderungen einzutreten und Heerschau der Arbeit zu halten.

Die Gewerkschaften stehen gegenwärtig im steten Kampf um Wiedererringung und Erhaltung des Achtstundentags und den Ausbau der Sozialgesetzgebung. Der Völkerfrieden und die Völkerverständigung sind noch nicht verwirklicht. Kämpft am 1. Mai für diese alten proletarischen Forderungen, macht den 1. Mai zu einer wirksamen Kundgebung für diese Ideale.

Laßt in allen Betrieben die Arbeit ruhen!

Beteiligt euch alle an den von den Parteien arrangierten Feiern und zeigt erneut, daß die Magdeburger Arbeiterschaft für ihre Forderungen und Ideale zu kämpfen versteht.

Ortsausschuß Magdeburg
des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes.

Religiös-politische Stimmungsmusik.

Daß das sogenannte Verbändchen der evangelischen Arbeiter- und Volksvereine Mitteldeutschlands eine verkappte deutschnationale Organisation zum Dummenfang ist, bewies die evangelische Kundgebung am Sonnabend im „Hofjäger". Da die Deutschnationale Volkspartei, um an das Volk heranzukommen, vielen solchen unter den verschiedensten religiösen und sozialen Flaggen häufig auch schamhaft farblos auftretenden Vereinen als ihren heimlichen, aber desto intimern Freunden die politische Seele einhaucht, rechtfertigt sich einmal eine längere Betrachtung dieses angeblich nur evangelisch-religiösen Bündchens, obgleich es für sich allein bedeutungslos ist und nur einige an den Fingern abzuzählende Arbeitermitglieder aufweisen kann und solche Arbeiter nur, die die sittliche Kraft zur Solidarität mit ihren Kollegen und Klassengenossen noch nicht aufbringen konnten.

Der Saal war nicht ganz zur Hälfte gefüllt. Mit religiöser Stimmungsmusik, mit einem Marsche, Kirchengesängen und rührseligem Geigenstreichen begann die Kundgebung, von der noch nicht gesagt worden war, was sie eigentlich bekunden sollte. Dieses Versäumnis holte reichlich der Vortrag des Gesamtverbandsvorsitzenden, des Pfarrers Werbeck aus Elberfeld nach. Da die Spekulation auf das deutsche Gemüt in den Tagen der Feldmarschall-Kandidatur einem Redner vor einem noch nicht selbst denkenden Publikum am ehesten Erfolg verspricht, gab Pfarrer Werben zuerst einmal und noch einmal mit beneidenswerter Donnerhallstimme seiner Empörung über die Besetzung der Rheinlande durch Franzosen und Engländer Ausdruck. Leider werden die Deklamationen des kriegerischen Pfarrers das Rheinland nicht befreien. Daß die republikanischen Parteien, die in täglicher unermüdlicher Arbeit für die Erlösung Deutschlands tatkräftig wirken, fast die ganze rheinländische Bevölkerung hinter sich haben, wurde nicht erwähnt, denn der Kandidat der Republikaner zur Reichspräsidentenwahl ist ja ein Katholik.

Der deutschnationale Pfarrer wurde bald deutlicher. Von „internationalen Mäusen" sprach er, die an der „Wurzel der deutschen Eiche" nagen. Der liebe Gott wurde auch bemüht. Er hätte keinen „allgemeinen Menschenbrei" geschaffen, sondern viele Völker und Rassen. Ganz unsre Meinung, aber sind die vielen Völker und Rassen nicht aufeinander angewiesen? Gott hat ja auch keine Vereine geschaffen, sondern lauter einzelne Menschen, und und dennoch schließen sich diese zu wirtschaftlichen, politischen und religiösen Verbänden zusammen.

Am einfältigsten waren die rhetorischen Experimente des alten Herrn, der sich nicht mehr in die großen Probleme der Gegenwart hineindenken kann, als er von der sozialen Frage sprach. Die offensichtlich blödsinnige Behauptung, die Sozialisten wollten die zweistündige Arbeitszeit einführen, und der Schwindel, der Sozialdemokrat Haenisch hätte 15 000 Mark Lohn für jeden Arbeiter verlangt, sind nur niedriger zu hängen.

Von den folgenden Ansprachen der Vertreter vieler Bünde und Bündchen seien nur zwei erwähnt. In dem einen wurde die Pauke zum Kampfe gegen die weltliche Schule in Westerhüsen geschlagen, obgleich vorher von christlicher Toleranz die Rede war. In der andern aber wurde die religiöse Stimmungsmusik zur unzweifelhaft politischen, denn der Redner, vermutlich ein evangelischer Jugendorganisationsbeamter, ritt eine scharfe Attacke gegen den republikanischen Reichspräsidentschaftskandidaten Marx. Anschließend gab es wieder Trommeln, Pfeifen, Singen. Dann schloß man die Versammlung. —

Sozialdemokratische Partei

Betriebsobmänner! Maifeierkarten sofort abholen. Preis 30 Pfennig.

Wahlhelfer, Funktionäre und Listenführer heute Mittwoch in allen Bezirken Sitzung! Keiner darf fehlen.

Neues Pflaster vor dem Stadttheater.

Der Platz vor dem Stadttheater soll neu gepflastert sein, ehe die Zuckerausstellung beginnt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat für die Durchführung dieses Planes rund 24 000 Mark bewilligt. Die Buddelarbeiten, um die Kanalisationsrohre zu verlegen, sind bereits beendet. Nun sind die Arbeiter am Werke, die alte Bedeckung aufzureißen und fortzuschaffen. An der Ecke der Otto-von-Guericke- und Viktoriastraße sammelten sich am Dienstag vormittag die Straßenpassanten an, um die Luftpreßschaufel zu bewundern, die dort den Asphalt ausschippt. Wenn der Motor in dem großen Kasten zischt und faucht und sich, ein paar Meter ab, nur durch einen Schlauch verbunden, das eigentliche Arbeitsinstrument, eine kleine unscheinbare Schaufel, in die Asphaltdecke gräbt, so sieht es aus, als ob der Mann, der die Hand am Griffe hat, nur zum Vergnügen die Schippe führt, als ob er sich eigentlich gar nicht so anzustrengen brauchte. Und dennoch muß der ganze Körper alle seine Kräfte anwenden, um den Rückstoß aufzufangen, um das Gelockerte hochzuwerfen. Dem Schrebergärtner möchten wir jedenfalls nicht die Anschaffung einer Luftpreßschaufel empfehlen, ganz abgesehen davon, daß ihnen eine fabrikmäßige Bearbeitung ihres Bodens die Freude am Erfolg selbständigen kunstvollen Bemühens nicht geben könnte. —

Sozialrentnerfürsorge der Stadt Magdeburg.

Vom Staats- und Gemeindearbeiter-Verband wird uns geschrieben:

Die Stadt Magdeburg verschickt jetzt an ihre invaliden städtischen Arbeiter gedruckte Formulare, worin den Aermsten der Armen mitgeteilt wird, daß ihre Rente zu hoch sei. Ein Zuschuß, der ihnen vom Wohlfahrtsamt gewährt wird, soll nicht mehr gegeben werden. Ein Arbeiter, welcher 32 Jahre lang der Stadt seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt hat, bekommt nun sage und schreibe monatlich 57 Mark, die staatliche Rente ist schon miteinbegriffen. Dieses ist gewiß zum Verhungern zuviel und zum Sattessen zuwenig. Trotz der stets steigenden Teurung, Erhöhung der Mieten usw. sollen aber die Bezüge monatlich um 15 bis 20 Mark gekürzt werden. Wir wären schon damit einverstanden, wenn die Preise der Lebensmittel usw. entsprechend fallen würden. Aber das Gegenteil ist doch der Fall.

Wir hoffen, daß diese Zeilen den Magistrat veranlassen werden, die Anordnung wieder zurückzuziehen und daß den Leuten vorläufig noch der Zuschuß zur Sozialrente gewährt wird. —

Aufenthalt in der Kreuzhorst.

Der Magistrat teilt uns mit:

Wir weisen erneut darauf hin, daß auf unser Betreiben der Oberpräsident als Vorsitzender des Provinzialschulkollegiums die Genehmigung zum Betreten der dem Kloster Unter Lieben Frauen gehörenden Kreuzhorst erwirkt hat, wodurch diese dem Publikum allgemein zugänglich geworden ist. Bestimmte Einschränkungen mußte das Kloster sich jedoch vorbehalten, und zwar dürfen der Fußweg längs der Alten Elbe sowie die im Interesse der Forstnutzungen jeweils abgesperrten Wege und auch die große Sünderwiese nicht betreten werden. Im allgemeinen sind nur die Wege der Kreuzhorst freigegeben, so daß das Betreten des Bestandes nicht gestattet ist. Das Radfahrverbot ist im Interesse der Fußgänger aufrechterhalten. Auf alle Fälle muß das Wegwerfen von Papier vermieden werden.

Es muß von jedem, der die Kreuzhorst betritt, erwartet werden, daß er den Anweisungen der Klosterverwaltung nachkommt. Das Rentamt des Klosters Unser Lieben Frauen schreibt hierzu:

Die Kreuzhorst soll den naturliebenden Spaziergängern eine Erholungsstätte bieten; die widerruflich erteilte Genehmigung zum Betreten der Wege in der Forst erstreckt sich daher grundsätzlich nur auf Fußgänger. Allein der Bevölkerung von Randau und Pechau ist zur Abkürzung ihres Weges zur Arbeitsstätte das Radfahren auf den Wegen Fähre Pechau und Fähre Randau gestattet worden. Um den Waldbestand zu erhalten und die Nutzungen zu schützen, muß daran festgehalten werden, daß das Betreten der Wiesen und das Eindringen in die Bestände untersagt bleiben. Zum Lagern ist der sogenannte Spielplatz an dem Randauer Wege vorgesehen, weiter wird stillschweigend geduldet werden, daß sich einzelne Familien an den Wegrändern in der Forst niederlassen. Sollte sich hierdurch nicht erreichen lassen, daß die großen Schäden vermieden werden, die durch das Niedertreten der Wiesen und das Zerstören der durch natürliche Aussaat entstehenden Baumpflänzlinge bisher immer wieder entstehen, so wird mit einem zum mindesten zeitweisen Verbot des Betretens der Kreuzhorst zu rechnen sein.

Da die Forst zu beiden Seiten des alten Elbarmes als Hegestätte des Bibers zum Naturschutzpark erklärt worden ist, muß das Betreten des Weges längs der Alten Elbe in der Kreuzhorst und das Betreten des Forstteiles vor Louisenthal zwischen der Chaussee und dem Elbarm verboten bleiben. Obwohl zahlreiche Warnungstafeln auf dieses Verbot aufmerksam machen, werden leider gerade diese Wege vom Strömeldeich her stark benutzt. Um dem durch die beabsichtigten oder unbeabsichtigten Störungen bisher schon eingetretenen Verscheuchen des Bibers entgegenzuwirken, werden die Forstbeamten nunmehr mit aller Schärfe gegen die auf diesen Wegen betroffenen Personen vorgehen. —

Die Angestelltengehalte vor dem Schlichtungsausschuß.

In einer Versammlung des Zentralverbandes der Angestellten im „Apollo"-Saal berichtete Gewerkschaftsvertreter Bach von den Verhandlungen über die beantragte Erhöhung der Gehalte für kaufmännische und technische Angestellte vor dem Schlichtungsausschuß. Der Redner wies auf die sich stets nach oben entwickelnde Preisbildung hin, die den Z. d. A. und die andern Angestelltenverbände veranlaßte, neue Gehaltssätze ab 1. April 1925 zu fordern. Eine Einigung zwischen Arbeitgeber- und Angestelltenvertretern wurde nicht erzielt, worauf der Schlichtungsausschuß angerufen wurde. Die Verhandlung vor dieser Instanz gestaltete sich sehr lebhaft, zumal die Angestelltenvertreter eine sehr ausführliche Begründung ihrer Forderungen gaben. Die Preisentwicklung in den letzten Monaten, die freiwillige Erhöhung der Gehalte in manchen Firmen, die Neuabschlüsse in fast allen Großstädten Deutschlands und die langsame, aber stete Besserung der Wirtschaftslage spielten in diesen Ausführungen eine Rolle. Trotzdem blieben die Arbeitgeber auf einem ablehnenden Standpunkt bestehen. Nach längerer Beratung des Ausschusses über die Forderungen der Angestellten wurde folgender Schiedsspruch verkündet:

Die bisher gültigen Gehaltssätze des Angestelltentarifs werden ab 1. April 1925 um 10 Prozent erhöht. Die neuen Sätze sind mit 2monatiger Frist erstmalig zum 30. September kündbar.

Dieser Spruch entspricht in seiner Höhe nicht den Erwartungen der Gewerkschaften, die mit einer stärkeren Berücksichtigung ihrer höheren Forderungen gerechnet hatten, zumal andre Städte im selben Zeitmaße dreimal neue Gehaltssätze vereinbart haben und so einen bedeutenden Vorsprung in der Bezahlung der Angestellten gegenüber Magdeburg aufweisen. Recht bedenklich erscheint aber die Dauer der Bindung. Es ist heute noch nicht ersichtlich, welche Einflüsse wirtschaftlicher oder politischer Art die Preisbildung schon in ganz kurzer Zeit stark beeinflussen können, so daß die Festlegung auf eine geringe Erhöhung bis zum Herbst für die Angestellten außerordentlich gefährlich ist.

Anschließend gab ein Beisitzer der Angestellten im Schlichtungsausschuß über die Situation eine Schilderung und kennzeichnete die gegenteiligen Auffassungen, die zu diesem Schiedsspruch geführt haben. Nach Lage der Dinge müsse er, obgleich er von der Unzulänglichkeit des Spruches überzeugt ist, doch für

Kleines Feuilleton.

Vom Geschäftstheater zum Kulturtheater.

Der glänzende Aufmarsch der Volksbühnenbewegung in Mitteldeutschland innerhalb Jahresfrist ist für die Sieghaftigkeit des Volksbühnengedankens ein schlagendes Beispiel. Es hat sich überall gezeigt, daß die Idee keiner großen Propagierung bedurfte. Ein Anstoß genügte, und die Gemeinschaft formierte sich von selbst, wenn nur wenige zielbewußte Persönlichkeiten sich an ihre Spitze stellten. Ein Umstand aber zeichnete die Ausbreitung der Volksbühnenorganisationen in der Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt, die von 15 im Vorjahr heute auf 50 Gemeinden angewachsen sind, besonders aus: Das war die Eroberung des Landes, der entlegenen kleinen Orte, deren Bevölkerung man leider viel zu allgemein der Kleinsinnigkeit, der hartnäckigen Abwehr jedes neuen Gedankens zeiht. Das ist, wenn überhaupt, doch nur sehr bedingt der Fall. Mit warmem Gefühl kam man auch in kleinen Landstädtchen allen Bemühungen um eine Volksbühnengründung entgegen, die, wenn sie erst in die Oeffentlichkeit trat, auch Erlösung von den schauderhaften Besuchen leistungsunfähiger Schmierenbühnen brachte. So haben heute schon Orte von nur 3000 Einwohnern eine eigne Volksbühnengemeinde, in der oft das gesamte Bildungswesen zentralisiert ist. Ihr hoher kultureller Wert beruht, über den ursprünglichen Zweck der durch straffe Organisation ermöglichten größeren Wirtschaftlichkeit weit hinausgehend, in der Ausschaltung jedweder Vorrechte, aller Klassen- und Standesunterschiede; er beruht in der Unterbindung eigensüchtiger Interessen, weil eine Sehnsucht und ein Wille sie zusammengeführt hat: die gemeinsame Teilnahme an der künstlerischen Erhebung. Und nur hierauf kommt es in erster Linie der Volksbühne an. Es gibt, im Gegensatz zu andern kleineren Besucherorganisationen, für sie keine einseitige politische Festlegung. Ihr Programm umfaßt die gesamte vaterländische und außerdeutsche Bühnenliteratur, sofern ihr künstlerischer Wert erwiesen ist. Der Grundsatz des Erlebniswillens zu allem, was als Kunstwerk Allgemeingeltung hat, steht der Volksbühne über der weltanschaulichen Einstellung des einzelnen Mitgliedes. Wie könnte die Volksbühne auch Anspruch darauf erheben, Kulturgemeinschaft im weitesten Sinne zu sein, wenn sie einseitig einer bestimmten Tendenz huldigte! In den Volksbühnen arbeiten Deutschnationale und Sozialisten, Handwerker und Akademiker, Arbeiter und Lehrer einmütig Hand in Hand.

Zur unstreitig maßgebenden Besucherorganisation aber wurde die Volksbühnenbewegung in Mitteldeutschland im Sommer vorigen Jahres. Zu dieser Zeit gründete Hermann Lange, der das erste Jahr Volksbühnenarbeit in Mitteldeutschland zu leisten hatte, für den Verband der deutschen Volksbühnenvereine das Mitteldeutsche Landestheater. Eine neue Aera brach an. Es war zu immer zwingenderer Notwendigkeit geworden, diejenigen Volksbühnen, die kein eignes Theater am Orte besaßen, mit guten Vorstellungen zu versorgen. Hierzu bedurfte es eines Ensembles, das nicht nur ernste künstlerische Aufgaben zu lösen, sondern auch eminente körperliche Strapazen zu tragen gewillt war. Die Auswahl dieser in Halle stationierten Wandertruppe geschah mit denkbar größter Sorgfalt. Alle Bedenken, die man anfangs gegen diesen kühnen, aber notwendigen Schritt des Verbandes geltend machte, sind durch eine, an Erfolgen überreiche Spielzeit widerlegt worden. Ein Spielplan, der Werke wie „Gyges" (Hebbel), „Gläubiger" (Strindberg), „Armut" (Wildgans), „Helden" (Shaw), „Baumeister Solneß" (Ibsen) bringt und dabei alle Stücke von geringerem literarischem Werte rücksichtslos ausschaltete, konnte nur auf der Grundlage der Planwirtschaft, der Garantie des Besuchs durch kulturelle Organisationen verwirklicht werden. Heute spielt das Theater für 30 dem Verband angeschlossene Volksbühnen- und Theatergemeinden.

Das vergangene Jahr Volksbühnenarbeit in Mitteldeutschland hat aber auch den theaterökonomisch bedeutsamen Beweis erbracht, daß die Zukunft des deutschen Theaters nur auf planwirtschaftlicher Basis denkbar ist. Denn was jetzt auch in andern Provinzen geübt wird, geschieht kraft des Beispiels, das zuerst bei uns in Mitteldeutschland praktisch und im weitesten Ausmaß gegeben wurde. Jetzt erst erhielt das Theaterleben System, jetzt begann es, sich, weil das Risiko ausgeschaltet war, reicher aus dem Schöpferischen heraus zu entfalten. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß auch das stehende Theater seine Existenz dank der organisierten Besucherschaft aufrechterhält. Aber der ideale Zustand ist doch der, ein Theater zu erstreben, das, gestützt auf die Organisation kunstwilliger Massen sich absolut von Kassenrücksicht und damit vom bloßen Unterhaltungsspielplan befreit hat, dessen Funktionen in einer Gemeinschaft münden, die ganz Empfängnis ist. Das Mitteldeutsche Landestheater war der erste gelungene Versuch auf diesem Wege. Es wird den erfolgreich begonnenen Schritt fortsetzen.

Wenn nur die notwendigen Voraussetzungen, und das sind die organisierten Volksbühnen- und Theatergemeinden, gegeben sind, steht die Allgemeingültigkeit des hier angewandten Prinzips der Versorgung, des Landes mit Kunst außer Frage. Es kann sich nur noch darum handeln, ihm Geltung zu verschaffen und damit dem Gemeinschaftstheater den Boden zu bereiten. Unbeirrbar wie stets und von der befeuernden Kraft ihrer Idee besessen, tendenzlos, freiheitlich und konsequent, aber erfüllt auch von der Verantwortlichkeit ihrer alle umfassenden Mission wird die Volksbühnenbewegung in Mitteldeutschland an dieser Aufgabe fortarbeiten, die bedeutend genug ist, die Nahen und Fernen mit verantwortlich zu machen. Werner Schumann.

Volkmann-Trio. Der neunte Kammermusikabend der Magdeburger Volksbühne brachte Werke von Pfitzner und Rachmaninoff; von Pfitzner das op. 8, das wohl das charakteristischste und beste seiner Kammermusikwerke ist. Sogleich der erste Satz, von manchen vielleicht als zuherb und gewaltsam empfunden, läßt die hohe Bedeutsamkeit des Trios erkennen, noch mehr eigentlich der sehr ausgedehnte langsame Satz, der wunderbare Eingebungen hat. Der folgende Satz — die Vortragsbezeichnungen auf den Programm hielten sich nicht an die ursprünglichen Satzbezeichnungen — tut Seitenblicke auf Schumann und Chopin. Schön entworfen im Aufbau und prächtig in den Steigerungen ist der Final-Satz, der nur einen Mangel insofern erkennen läßt, als er gar zu ausführlich auf den langsamen Satz zurückgreift. Von Rachmaninoff wurde das Trio élégiaque, op. 9, gespielt. Er zeigt in diesem Trio, daß man auch mit wenig Tönen viel Musik machen kann. Da er aber, wie alle Russen, gern ins Extreme geht, so läßt er auch rauschende Partien aufkommen, die an die Technik große Anforderungen stellen. Künstlerisch zu vermitteln vermögen dies Trio nur ganz ausgesuchte Musiker, die den russischen Musikthypus nachempfinden. Das Volkmann-Trio darf man dazu rechnen: das technisch ungemein schwierige Werk wurde zu einem Ereignis für diese Spielzeit der Volksbühne,, das manche abgestandenen Einzelheiten früherer Programme des Tonkünstlervereins ausglich. Vielleicht entschließt sich die Leitung der Volksbühne nach dem gestrigen Konzert, das Volkmann-Trio in der nächsten Saison öfter zu beschäftigen als bisher. G.

Rezitations- und Klavierabend. In der Stadtmission rezitierte Ilse Fischer und spielte Theo Sidler Klavier. Den bessern Anteil an dem Abend leistete Ilse Fischer, die mit Fontanes „Brücke am Tay" und Herders „Edward" ihre Befähigung zur Rezitation bewies. Balladenartige Sachen scheinen ihr Gebiet zu sein, wenigstens war ihr Programm so gestaltet. Aber eins dürfte ihr Bedenken schaffen: ihr Organ entbehrt des Wohlklangs, den man bei jedem Sprecher voraussetzt. Mit solchem Material wird sie auf Erfolge nicht rechnen dürfen. Theo Sidler steckt noch in der Entwicklung. Unausgeglichene Technik und ein mangelhafter Vortrag: mit solchen Eigenschaften gibt man noch kein Konzert. G.

Theaterchronik. Wie das Kölner städtische Presseamt mitteilt, ist als Nachfolger Hartungs der frühere Leiter des Nationaltheaters in Weimar, Ernst Hardt, als Intendant des Kölner Schauspielhauses berufen worden. Ernst Hardt wird seine Tätigkeit in Köln am 1. September beginnen. Ueber die Dauer des Kontrakts ist eine endgültige Reglung noch nicht erzielt. — London wird im kommenden Sommer wieder eine Grand Opera haben, die seit Kriegsbeginn wieder im Covent Garden Mitte Mai zum erstenmal eröffnet werden und etwa zwei Monate dauern wird. London verdankt dieses Wiederaufleben der deutsch-italienischen Oper einem neuen Opernsyndikat, und vor allem der Initiative des Herrn S. Courhauld von der berühmten Kunstseidenfirma, der das Unternehmen zum größten Teile finanzieren will. Bruno Walter, der während des deutschen Gastspiels im letzten Sommer in London so außerordentlichen Beifall erntete, ist bereits wieder verpflichtet worden und wird nach Ablauf seines augenblicklichen Vertrags in Amerika sich sofort nach London begeben. Mit den besten deutschen Opernkräften wird zurzeit über ein Engagement verhandelt. Das Orchester wird sich aus den besten englischen Musikern zusammensetzen. —

seine Annahme eintreten, selbst unter einer Bindung bis zum 30. September. Die Versammlung beschloß nach den reichlichen Ausführungen der Referenten gegen eine kleine Minderheit die Annahme des Schiedsspruchs. —

Tarifverträge in „gemischten" Betrieben.

Vom Verbande der Lebensmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben:

Es ist schon des öftern darauf hingewiesen worden, wie der hiesige Schlichter über Anträge auf Verbindlichkeit von Schiedssprüchen urteilt. Vor allem wissen die Organisationen ein Liedchen davon zu singen, die auch einmal kleinere Berufsgruppen zu vertreten haben.

Der Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter erwirkte vor dem Schlichtungsausschuß Stendal gegen das Altmärkische Brauhaus (Inhaber Schulze-Kummert) zwei Schiedssprüche. Der erste Schiedsspruch sollte die Arbeitsbedingungen, der zweite die Lohnfrage regeln. Beide Schiedssprüche bleiben weit hinter den Verhältnissen, wie sie in den übrigen Brauereien der Altmark bestehen, zurück. Von der Brauerei wurden die Sprüche abgelehnt. Der hiesige Schlichter hatte über den Antrag auf Verbindlichkeit zu entscheiden. Die Entscheidung darf der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden, zeigt sie doch, wie das bißchen Arbeitsrecht den Arbeitern gegenüber von dieser Seite unterhunden wird.

Die Entscheidung lautet:

Dem Antrag des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter in Magdeburg, die Schiedssprüche des Schlichtungsausschusses Stendal vom 19. März 1925 in dem Tarifstreit im Altmärkischen Brauhaus (Inh.: Herr Schulze-Kummert) in Kalbe an der Milde für verbindlich zu erklären, kann nicht stattgegeben werden.

Begründung:

Arbeitgeberseite vertritt den Standpunkt, daß auch für die in der Brauerei ständig Beschäftigten der landwirtschaftliche Tarif maßgebend sein müsse, da der landwirtschaftliche Teil des Gesamtunternehmens dieses beherrsche, die Brauerei nur ein vom landwirtschaftlichen Betrieb abhängiger, nur durch ihn lebensfähiger Nebenbetrieb sei. Tatsächlich wird auch für gemischte Betriebe die Uebung befolgt, daß der für das dominierende Gewerbe gültige Tarifvertrag auch für die Betriebsangehörigen der übrigen Gewerbezweige maßgebend ist. Es ist aber durchaus möglich, daß in derartigen Gesamttarifverträgen, deren Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit nicht bestritten wird, in gewisser Weise den Angehörigen der Sonderberufe Rechnung getragen wird, wenn auch nicht zu vermeiden ist, daß diese auf manche Vorteile sonst üblicher reiner Branchentarife verzichten müssen. Im vorliegenden Fall ist dem Schlichtungsausschuß jedenfalls beizupflichten, wenn er versucht hat, den besondern Arbeitsverhältnissen der Brauerei gerecht zu werden, zumal diese nicht nur auf dem mit ihr verbundenen landwirtschaftlichen Betriebe basiert und auch auf Absatz außerhalb des Gesamtbetriebs abgestellt ist. Es ist aber nicht ausgemacht, ob eine solche Sonderregelung von dem für den landwirtschaftlichen Betrieb gültigen Tarifvertrag völlig losgelöst werden soll. Auch die Lohnfrage wird nicht geregelt werden können ohne Berücksichtigung der Einflüsse, die sich hier aus der Verbundenheit mit der Landwirtschaft ergeben.

Im übrigen sind die Voraussetzungen zur Verbindlicherklärung der vorliegenden Schiedssprüche nicht restlos erfüllt. Anfechtbar erscheint Ziffer 6 des Spruches 1, die „alle aus diesen Arbeitsbedingungen entstehenden Streitigkeiten" der Entscheidung des staatlichen Schlichtungsausschusses unterwirft, was den gesetzlichen Zuständigkeitsbestimmungen namentlich für Einzelstreitigkeiten nicht entspricht. Von der Verbindlicherklärung der Schiedssprüche mußte daher abgesehen werden.

Schulze-Kummert hat neben der Brauerei noch einen landwirtschaftlichen Betrieb. Die landwirtschaftlichen Arbeiter erhalten einen Lohn von 31 Pfg. die Stunde einschließlich Deputat. Der Brauereibetrieb ist ein vollständig selbständiger Betrieb. Der Schlichtungsausschuß ging von der richtigen Erkenntnis aus, daß der Brauereibetrieb ein gewerblicher Betrieb sei, was ja auch nach § 918 der Reichsversicherungsordnung zutreffend ist. Der Unternehmer möchte aber nur zu gern die Brauerei zu einem landwirtschaftlichen Nebenbetrieb machen, mit dem ausgesprochenen Zweck, auch nur 31 Pfg. die Stunde für die Brauereiarbeiter zahlen zu brauchen. Der Schlichtungsausschuß setzte die Löhne auf 24 Mark bzw. 22 Mark pro Woche fest, sie bleiben dabei noch um 3 Mark hinter den Löhnen der Brauereiarbeiter in der Altmark zurück. Man sollte nun annehmen, Herr Schulze-Kummert würde danach auch seinen Bierpreis einstellen. Aber hierbei ist er großzügig, er verlangt denselben Preis für sein Bier wie die andern Brauereien, die zweimal so hohe Löhne zahlen. Er nimmt den Preis von 32 Mark pro Hektoliter, wie ihn die Brauereien von ganz Norddeutschland nehmen.

Nach der Schlichtungsverordnung § 6 soll ein Schiedsspruch verbindlich erklärt werden, wenn der Schiedsspruch bei gerechter Abwägung der Interessen beider Teile und der Billigkeit entspricht und ihre Durchführung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen erforderlich ist.

Bei den Verhandlungen vor dem Vertreter des Schlichters, Köpl, merkte man schon, wo der Weg hingehen wird. Auf etwas soziales Verständnis braucht man bei Herrn Köpl nicht zu rechnen, alles was der Arbeitgeber anführt, ist richtig. Unter anderm behauptete der Schlichter, daß die Ordnung im Betriebe gefährdet würde, wenn die Brauerei einen Tarifvertrag eingehen müsse. Gegen eine solche Auffassung kämpfen selbst die Götter vergebens. Sie zeigt aber auch der Arbeiterschaft, daß sie von einer solchen Stelle keine Hilfe zu erwarten hat. Herr Köpl hat die Verbindlichkeit abgelehnt. Seine angeführten Gründe halten einer objektiven Prüfung nicht stand. Er schwingt sich dazu auf, eine Berufsgruppe, die nach den gesetzlichen Bestimmungen zu den gewerblichen Arbeitern gehört, einfach zu landwirtschaftlichen Arbeitern zu stempeln. Die Ablehnung soll verhindern, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter rebellisch werden, wenn die Brauereiarbeiter einige Mark Lohn mehr bekommen.

Entscheidungen dieser Art zeigen aber, wie verkehrt es ist, wenn eine einzige Person befugt ist, solche weittragenden Beschlüsse allein zu fällen. —

— **Der alte Mann will schlafen.** Der Stahlhelm hat sich eine unfreiwillige Satire auf „Vater Hindenburg" geleistet. Auf einem Plakat sieht man den 80jährigen Greis wie einen Holzgötzen mit müde geneigtem Haupt und blinzelnden Augen. Um so lebendiger sind die beiden Stahlhelmjünglinge, die kreuzfroh vor ihm stehen. Schweißtriefend bemühen sie sich, mit Hilfe einer schwarzweißrot angestrichenen Bank und einer riesigen Trompete, von der eine Fahne in denselben grellen Farben herabhängt, den alten Mann vor dem Einschlafen zu bewahren. Der greise Feldmarschall muß es geduldig ertragen, wie er seine Aufstellung als Kandidat durch den Kriegsblock wider Willen geschehen ließ. Wer ihm auf seine alten Tage die verdiente Ruhe gönnen will, der folgt nicht der „Parole Hindenburg", der er am 26. April vielleicht selbst nicht folgen wird, sondern wählt Marx! —

— **Städtische Schule Altstadt.** Noch jeden Tag kommen Eltern, die ihre Kinder für die Altstädter Sammelschule anmelden. So hat die Besuchsziffer bei weitem die Höhe überschritten, die für die Einrichtung der Schule angesetzt war. Um nun Ordnung und Ruhe in den Schulbetrieb hineinzubringen, werden alle Schulfreunde, die noch Kinder in dieser Schule anmelden wollen, gebeten, das im Laufe dieser Woche zu tun. Von der nächsten Woche ab können Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden. Umschulungen können dann erst frühestens nach den Sommerferien stattfinden. —

— **Wenig veränderte Marktpreise.** Der Fleischmarkt war am Mittwoch weniger beschickt und besucht als am vergangenen Sonnabend. Auf dem Gemüsemarkt sind Rot- und Weißkohl für 19 und 20 Pfg. bis herab auf 5 Pfg. zu haben. Mittelgroße Blumenkohlköpfe kosten 40 Pfg., Köpfe grünen Salats 20 und 25 Pfg. Spinat kann man das Pfund für 10, drei Pfund für 25 Pfg. einkaufen. Für ein Pfund Möhren werden 10, für zwei Pfund 25 Pfg. verlangt und an einer Stelle für drei Pfund nur 20 Pfg. Rhabarber ist weiter im Preise gesunken; das Pfund wird für 15 Pfg. überall feilgeboten. Der Preis für Kartoffeln schwankt wieder zwischen 3,5 und 4,5 Pfg., doch werden die teuern als Saatkartoffeln gepriesen. Zwei Pfund Zwiebeln kann man sich für 25 Pfg. mitnehmen. Große grüne Gurken sind mit 1 Mk. und 1,20 Mk. ausgezeichnet. Für junge Enten werden 1,10 Mark gefordert. Molkereibutter ist für 95 bis 105 Pfg. zu erwerben. Eier sind nur selten teurer als 9,5 Pfg. das Stück. Schimmelkäse liegt von 6 und 8 Pfg. an aus. Ein Pfund Quark empfiehlt sich für 45 Pfg., ein Pfund Schweizerkäse für 1,80 Mark. Der Fischmarkt bietet eine etwas reichere Auswahl als sonst. Für ein Pfund Schellfisch zahlt man 65 Pfg., für Kabeljau 30, für Seelachs 25 Pfg. Bücklinge suchen für 50 und 60 Pfg. Käufer. Ein Räucherhering schätzt sich auf 20 Pfg. Fünf salzige Heringe kann man für 30 Pfg. einstecken, eine große Dose Heringe in Gelee oder „Ostseeheringe" für 80 Pfg. Auf dem Obstmarkt sind die Preise für Apfelsinen dieselben geblieben. Die größern Sorten sind zahlreicher als bisher vertreten, doch kann man ganz kleine dieser Südfrüchte schon 25 Stück für 1 Mark erhalten. Große Bananen kann man sich das Pfund für 80 Pfg. mitnehmen, eine kleine kann man sich für 10 Pfg. schmecken lassen. —

Volkswahl — Volksopfer!

Die Volkswahl des Reichspräsidenten muß auch aus den Mitteln des Volkes getragen werden. Wer politische Rechte beansprucht, muß auch materielle Opfer bringen. Jeder trage seinen Anteil an den Wahlkosten. Jeder opfere nach seinem Vermögen oder seinem Einkommen.

Geldsendungen bitten wir auf das Konto des Volksblocks bei der Comerz- und Privatbank, Magdeburg und deren Filialen zu überweisen oder auf ihr Postscheckkonto 888 beim Postscheckamt in Magdeburg einzuzahlen. Volksblock.

— **Volkshochschule.** Heute (Mittwoch) abend 8 Uhr beginnt in der Luisenschule die Lesung von Oberstudiendirektor Doktor Weidel: „Deutsche Weltanschauung." — Donnerstag den 23. April P. Faulbaum, Schulleiter, in der Edithaschule, Bismarckstraße 1a: „Allerlei Fragen der Elternschaft an die Grundschule (Betrachtungen über Wesen und Arbeit der Grundschule)." (A) — Freitag den 24. April Fr. Henneberg in der Realschule: „Vom Bauernkrieg bis zur Novemberrevolution 1918." (V) — Dr. Höhne in der Augustaschule: „Die Kunst Richard Wagners und ihre Grundlagen." (V) — J. Quentin, Dipl.-Handelslehrerin in der Realschule: „Die Frau als Staatsbürgerin." (A) — Die Vorlesungen des Herrn Dipl.-Ing. Studienrats E. Kosack: „Grundlagen und Entwicklung der Radiotechnik (Experimentalvorträge)" finden am Freitag den 24., Montag den 27. und Freitag den 29. April statt. — Sämtliche Kurse beginnen abends 8 Uhr. Da das Zustandekommen der Kurse von der Teilnehmerzahl abhängt, wird um möglichst frühzeitige Entnahme der Hörerkarten gebeten. —

— **Unter falscher Flagge.** Es ist noch nicht vergessen, daß sich die Konservativen und Nationalliberalen im November 1918 genötigt sahen, ihr Firmenschild zu ändern, sich in Deutschnationale und Deutsche Volkspartei umzutaufen und so zugleich in nicht gerade anständiger Weise vorzutäuschen versuchten, sie seien die allein deutschen und allein nationalen Parteien. Dieselbe Ehrlichkeit des „offenen Visiers" zeichnete die Wahlrede des schwarzweißroten Reichstagsabgeordneten Kulenkampff aus, der am Dienstag im „Hohenzollernpark" in einer vom Rechtsblock, der sich ja auch lügnerisch „Reichsblock" nennt, einberufenen Versammlung sprach. Statt Monarchie sagte der Biedere immer Staatspolitik, und statt Republik immer Parteipolitik, obgleich es doch jedem Sehenden offenbar ist, daß die von dem Redner vertretenen Parteien die wahren Feinde des Staates und die republikanischen Parteien die getreuen Schützer Deutschlands sind, die das Vaterland auch nicht im Stiche ließen, als Wilhelm und mit blauer Brille Ludendorff über die Grenze ausrissen. Nachdem der Mann hinterm Podium ausgerufen, daß wir wieder hin müßten auf das Traditionelle, meinte er seelenruhig, daß eigentlich — man höre und staune — die Sozialdemokraten die einzig Reaktionären seien, weil sie nämlich dem Volke die fortschrittlichen Errungenschaften der Revolution nicht rauben lassen wollen. Ohne den niederträchtigen Schwindel, die Linksparteien ließen sich ihre Politik vom Ausland kommandieren, kam auch Kulenkampff nicht aus. Mit der noch immer nicht totgehetzten Barmatlüge erlaubte sich der Redner, der sich selbst der „preußischen Gewohnheit reiner Sachlichkeit" rühmte, die Linksparteien einfach als Sumpf- und die Rechtsparteien als die der allein anständigen Leute zu behandeln, was immerhin eine bequeme Politik ist, bei der sich niemand den Kopf zu zerbrechen braucht. An andrer Stelle sprach er von seinen Flachheiten ganz ernsthaft als von einer (Bescheidenheit ist eine Zier ...) „hochpolitischen" Rede. Das Publikum nahm auch ohne Gelächter die Behauptung hin, daß Luther die stabile Währung geschaffen hätte!! Daß von werktätigen Schichten gesprochen werde, bezeichnete ein Mann, der Reichstagsabgeordneter ist, als „dumme Redensart". Minister, die aus der Arbeiterschaft kommen und sich durch Intelligenz und Tüchtigkeit allgemeine Anerkennung erwerben, taugen natürlich im Urteil dieses Herrn nichts. Als Minister kämen nur vorgebildete Personen in Frage, das heißt nur Söhne reicher Eltern. Bemerkenswert ist noch die ausnahmsweise wahre Aeußerung (eine Entgleisung des Redners wohl), daß Hindenburg im Kaisertum wurzele. —

Das Blatt des Volkes

ist die

Volksstimme!

Für

Demokratie, Republik, Sozialismus, Freiheit und Frieden

Wer dazu steht, lese die

Volksstimme!

— **Bankrott der Kommunisten.** Der reine Krampf ist es, wenn jetzt die Kommunisten sich durch Aufstellung eines eignen Reichspräsidentschaftskandidaten den Anschein geben, als stechen etwas hinter ihnen. Wie sie tatsächlich jeglicher Anhängerschaft bar geworden sind, zeigen die Wahlen zum Verbandstag und Gewerkschaftskongreß im Deutschen Holzarbeiterverband. Im Jahre 1923 entfielen von den 9 im Gau Magdeburg zu wählenden Verbandstagsdelegierten auf die Kommunisten 4, wobei allerdings einer unter der S.-P.-D.-Flagge mitgewählt worden war. Infolge der Verringerung der Delegiertenzahl sind in diesem Jahr im Gau Magdeburg 7 Delegierte zu wählen, und davon haben die Kommunisten nicht einen einzigen abbekommen. Selbst im Wahlbezirk Halle-Wittenberg, ihrer so viel gerühmten Domäne, sind sie mit Pauken und Trompeten reingerasselt. Wie klein ihr Häuflein geworden ist, erhellt am besten aus der Wahl zum Gewerkschaftskongreß. Auf den Gau Magdeburg entfällt ein Delegierter und von den insgesamt zur Wahl abgegebenen 4707 Stimmen hat der Kandidat der Kommunisten ganze 228 erhalten. Also man soll sie ruhig spucken und sich blähen lassen, so viel wie sie wollen; es steckt nichts mehr dahinter. —

— **Die nächste Schwurgerichtsperiode** beginnt am Montag unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Pape. Es wird verhandelt am Montag gegen den Wächter Friedrich Ebert wegen Totschlags. Ebert, der in seiner Wohnung Gröperstraße seiner Ehefrau die Kehle durchgeschnitten hatte, war bereits wegen dieser Tat vom Schwurgericht zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen eines Formfehlers muß die Verhandlung noch einmal stattfinden. 22 Zeugen und 2 Sachverständige nehmen an der Verhandlung teil. — Am Dienstag kommt die Schlägerei in der „Askania" zur Verhandlung. Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang haen sich der Arbeiter Wilhelm Thiele und dessen Ehefrau zu verantworten. 21 Zeugen und ein Sachverständiger sind vom Gericht geladen. — Am Donnerstag hat sich der bereits zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilte Wille Straube wegen des Schiffermordes in Aken zu verantworten. Mitangeklagt sind Franz Straube und Hermann Gründling. 21 Zeugen und drei Sachverständige sind zu dieser Verhandlung geladen. —

— **Wiedereröffnung des Museums für Natur- und Heimatkunde.** Die städtische Pressestelle teilt mit: Das Museum für Natur- und Heimatkunde ist nach Beendigung der Instandsetzungsarbeiten von Sonntag den 26. April an dem Besuch wieder freigegeben. Die Besuchszeiten sind Sonntags und an den Wochentagen außer Montag auf 10 bis 2 und 3 bis 4 Uhr festgesetzt. Am Montag (Reinigungstag) ist das Museum geschlossen.

— **Das letzte Aufgebot.** Immer, wenn die Kommunisten bei Umzügen durch die Große Münzstraße zogen und am Hause der „Volksstimme" vorbeikamen, erscholl ein lautgeschrieenes „Nieder, nieder, nieder!" Das Haus der „Volksstimme" ist stehengeblieben, aber die kommunistischen Lungenakrobaten machen den Unsinn nicht mehr mit, mögen die Oberkomiker noch so wutschnaubend zur Demonstration aufrufen. Noch aber lebt das kommunistische Vereinchen Magdeburgs. Um der „Volksstimme" die in ihm zusammengeschlossenen Massen vorzuführen, wurde ihr am Dienstag nachmittag kostenlos ein Sprechchor aufgesagt. Das letzte Aufgebot der Kommunisten, ein Dutzend — Schulkinder im Alter von 10 bis 12 Jahren riefen wohlorganisiert mit einer Stimme, die zwar nicht donnerte, aber doch bis über den Straßendamm noch zu hören war, ihr „Nieder, nieder, nieder!" Einer Partei, deren Mitglieder in so jungem Alter schon ein solches Verständnis für den Marxismus bekunden, gehört unzweifelhaft die Zukunft. —

— **Einen Frauenabend in Cracau** veranstaltete am letzten Montag der Frauenwerbeausschuß der S. P. D. An Stelle der verhinderten Genossin Hartmann sprach Genossin Bittorf über die bevorstehende Reichspräsidentenwahl. In einem gut durchdachten und leicht verständlichen Vortrag verstand es die Rednerin, die anwesenden Frauen zu fesseln. Zunächst die Kandidaten miteinander vergleichend, führte sie dann die innen- und außenpolitischen Gründe an, die uns Frauen veranlassen müssen, unsre Stimmen dem republikanischen Kandidaten zu geben. Mit dem Hinweis, daß auch die Cracauer Frauen die wenigen Tage bis zur Wahl noch ausnutzen müssen, um eine jede in ihrem Kreise dahin zu wirken, daß am kommenden Sonntag der Kandidat der Republikaner, Wilhelm Marx, gewählt wird, schloß die Vortragende. Nachdem auch Genosse Mattern einige Ausführungen in gleichem Sinne gemacht hatte, waren die Frauen noch ein Weilchen gemütlich beisammen. —

— **Arbeiterverein Kinderfreunde Magdeburg.** Den 1. Mai begehen wir, wie schon im vorigen Jahre, zusammen mit der Partei. Unsre Kindergruppen werden im Zug ihrer Stadtteile zum Schützenhaus marschieren. Wir bitten nicht nur unsre Mitglieder, sondern auch alle Parteigenossen, ihre Kinder an die Treffpunkte zu schicken, um sie an diesem Feste der internationalen Arbeiterschaft, geschmückt mit den Farben der sozialistischen Internationale, teilnehmen zu lassen. Draußen steht uns zu frohem Spiel eine große Wiese zur Verfügung, von dem unsre Kinder schöne Erinnerung an den 1. Mai nach Hause nehmen werden. Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß unsre diesjährige Jahreshauptversammlung voraussichtlich am Donnerstag den 14. Mai stattfinden wird (Näheres siehe „Volksstimme"), ferner daß wir am Himmelfahrtstag, wie im vorigen Jahr, eine große Kinderfahrt veranstalten. Wir nehmen auf dieser Fahrt auch Kinder mit, die noch nicht zu uns gehören, und bitten nur die Eltern um recht baldige Anmeldung bei unsern Gruppenleitern. —

— **Ausnahmetarife für Schiffbaueisen.** Die Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft hat — wie uns die Pressestelle der Reichsbahn-Direktion Magdeburg mitteilt — mit Gültigkeit vom 20. April 1925 die Ausnahmetarife 20 und 21 für Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaren nach See- und Binnenwerften zum Bau, zur Ausbesserung und zur Ausrüstung von See- und Flußschiffen eingeführt. Diese neuen Ausnahmetarife werden angewendet für die in ihrem Warenverzeichnis aufgeführten Güter der Klasse B bis D der Gütereinteilung des Deutschen Eisenbahn-Gütertarifs bei Beförderung als Wagenladung nach den im Tarif genannten Stationen der deutschen Reichsbahnen, an denen sich See- oder Binnenwerften befinden. Die Ermäßigungen beginnen für Sendungen an Binnenwerftstationen bei Entfernungen von 51 Kilometern, bei Sendungen an Seewerftstationen in Klasse B bei 129 Kilometern, in Klassen C und D bei 117 Kilometern und betragen ab 201 Kilometer für Güter der Klasse B 30 Prozent, für Güter der Klassen C und D 35 Prozent der regelrechten Frachten. Die Ausnahmetarife selbst sind durch den Tarif- und Verkehrsanzeiger für den Güter- und Tierverkehr der Deutschen Reichsbahn, herausgegeben von der Reichsbahndirektion Berlin, veröffentlicht. —

× **Gestohlen, vermißt.** Ein einspänner Federwagen, Untergestell gelb-gestrichen, mit Schimmel-Wallach, ist am 20. d. M. vor einer Schankwirtschaft in Langenweddingen gestohlen. — Gestohlen wurden aus einer Wohnung in der Endelstraße mehrere weiße Bett- und Kissenbezüge, Bett-Tücher, eine weiße mit Blumen bestickte Tischdecke, Fensterschoner und Gardinen. — Vermißt wird seit dem 15. d. M. die 72jährige geistesschwache Auguste Görges, Brunehirschstraße 4 wohnhaft. Sie ist untersetzt und hat weiße Haare; ihre Kleidung ist nicht bekannt. Angaben über ihren Verbleib erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion. —

— **Die Verteurung der Jugendfahrten.** In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde das Staatsministerium ersucht, auf die Deutsche Reichsbahngesellschaft dahin einzuwirken, daß im Interesse der körperlichen und sittlichen Gesundheit besonders der Großstadtjugend die durch die Reichsbahngesellschaft herbeigeführte Verteurung der Jugendfahrten um 16⅔ Prozent wieder rückgängig gemacht werde. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des Ministers für Handel und Gewerbe mitteilt, ist das Staatsministerium bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft wie auch beim Reichsverkehrsminister sofort für die Wiederaufhebung der Verteurung der Jugendfahrten eingetreten. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Einzelverkauf von Windjacken, Mützen, Gürteln, Brotbeutel usw. nach wie vor Jakobstraße Nr. 49, 1 Treppe, bei Heiligenstadt.

Abteilung Altstadt. Den Saalschutz in der „Freundschaft" übernimmt heute Donnerstag die sechste Hundertschaft.

Abteilung Wilhelmstadt. Die Kameraden treffen sich Sonnabend abend 6 Uhr auf den Körnerplatz zum Abmarsch.

los, Paraden gibt es nicht, doch sucht man den feindlichen Angriff durch Ausweichen mit dem Körper oder durch Zurückgehen zu vereiteln. Wer zu Boden geschlagen wird oder durch Zufall hinfällt, gilt als besiegt. Der Sieger kann so lange Forderungen annehmen, bis er selbst besiegt wird. Wenn der Kampf zu lange dauert oder ungleich ist, tritt einer der Kampfrichter heran, hält einen Stock zwischen die Kämpfenden, und die Partie ist dann unentschieden. Vielgestaltig sind die Vorrichtungen zum Trutz und Schutz der Hände bei den Boxkämpfen der Naturvölker. Im allgemeinen bleiben die Hände unbewehrt, aber auf Tonga werden sie mit Tapa umwickelt, und auf den Ellice-Inseln trägt man Faustfandschuhe aus Strickwerk von Kokosnußfasern, aus dem sehr harte Knoten und Oesen herausragen. Auf den Marksok-Inseln treten an die Stelle solcher Knoten sogar Haifischzähne, doch wird der so zu einer furchtbaren Waffe ausgestaltete Handschuh nicht mehr im Sport, sondern als Verteidigung bei nächtlichen Ueberfällen verwendet. —

Allerlei.

Salmfang im Rhein. Der Salm oder Lachs, dieser wohlschmeckende Meerfisch, ist in frühern Zeiten im Rhein in so außerordentlichen Mengen gefangen worden, daß sich in Düsseldorf die Dienstmädchen beim Antritt der Stellung ausbedangen, nicht öfter als viermal in der Woche Lachs essen zu müssen. Diese Zeiten des Ueberflusses sind heute vorbei. Während 1885 im deutschen Rhein 104 422 Lachse gefangen wurden, waren es 1910 nur noch 10 686. Seitdem soll das Ergebnis wieder besser geworden sein, aber daß der Lachs jetzt keine Volksnahrung mehr ist, erkennt man schon an den hohen Preisen. Die merkwürdige Fangart des Rheinsalms wird von G. S. Urff in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" geschildert. Der Salm steigt zum Zwecke des Laichens in die Flüsse hinauf, aber dieser Aufstieg erstreckt sich über das ganze Jahr. Im Sommer kommen die Sommerlachse, im Winter die viel größern und schwerern Winterlachse. Die zum erstenmal aufsteigenden sog. „Jakobslachse", die sich etwa um den St.-Jakobs-Tag, den 25. Juli, zeigen, haben nur ein Gewicht von 3 bis 6 Pfund, während die Winterlachse früher bis zu 80 Pfund schwer waren. Heute hält man schon einen Salm von 60 Pfund für eine sehr gute Beute. Da der Strom tagsüber unruhig ist und die Fische sich in die tiefen Felsenhöhlen zurückziehen, findet der Fang meistens nachts statt. Nachts stößt der Salm langsam stromaufwärts vor. Mit Köder und Angel kann man ihm nicht beikommen, weil er in den Laichgewässern überhaupt keine Nahrung zu sich nimmt. Der Salmfischer macht sich die Gewohnheit des Fisches zunutze, langsam gegen den Strom vorzustoßen. Da stehen denn nun an günstigen Stellen eigenartige Boote, in deren Mitte sich kleine Breiterhäuser befinden. Das sind die Salmenwagen der Rheinfischer, in denen es nachts lebendig wird. Dann wird das Netz mit einem Rand an der Längsseite des Schiffes und am andern Ende an einer großen Stange befestigt und in den Strom gelegt. Zwei Fischer sind in der Regel auf jedem Wagen. Der eine sitzt im Ausguck und hält die Fangleine in der Hand, während der andre schläft, bis er gebraucht wird. Große Ruhe muß herrschen, und der Fischer lenkt seine ganze Aufmerksamkeit auf die Fangleine, die ihm erzählt, wie der Strom langsam durch das Garn zieht. Da plötzlich — ein scharfer Stoß gegen das Netz, als sollte es zerreißen. Die Salme sind da! Schon hat der Fischer den Holzteil hinausgeworfen, die Stange fliegt hoch, der Gehilfe springt hinzu, und beide ziehen das Netz hin. Ein Salm ist gefangen. Ein paar wuchtige Schläge mit dem Holzhammer auf den Kopf machen seinem Leben ein Ende und sofort wird das Netz zu neuem Fang eingestellt. Bisweilen fangen die Fischer am Mittelrhein in einer Nacht sechs große Salme, aber sehr viel häufiger sind die Nächte, in denen ihnen auch nicht ein einziger ins Garn geht. —

Humor und Satire.

Der kleine Moritz über die Sanität. In der „Schweizerischen Rundschau für Medizin" wird eine Schilderung des Sanitätswesens gebracht aus der Feder eines kleinen Moritz: „Die Sanität ist eine ernste Sache, worüber man nicht lachen darf. Zur Sanität gehören viele Leute. Die wichtigsten sind die Dökter, die Hebammen, die Apotheker und die Sanitäter. Die Zahndökter sind weniger wichtig! Die jungen Dökter erkennt man am Geruch. Die alten Dökter haben Fuhrwerke, mit welchen sie durch die Stadt wettfahren. Viele Dökter verstehen nur eine Krankheit. Diese heißen Spezialisten. Man erkennt sie nur daran, daß sie größere Preise haben und sagen, die andern Dökter verstehen nichts von der Krankheit. Die Dökter kommen in der Stadt und auf dem Lande vor. Sie lieben arme Leute und tun ihnen Gutes. Sie lassen darum die armen Leute schneller gesund werden als die reichen. Das ist schön. Wenn die Dökter eine schlechte Laune haben, verbieten sie den Patienten den Alkohol. Das ist nicht schön. Die diplomierten Dökter sind meistens desinfiziert. Sie sind deshalb gesünder als die Wasserdökter, welche nicht desinfiziert sind. Die Hebammen gehören auch zur Sanität. Dieselben bringen die kleinen Kinder. Früher brachten die Störche die kleinen Kinder. Aber in Luzern gibt es jetzt nur noch einen auf dem Wasserturm, und der ist von Holz und gehört dem Stadtrat. Darum ist er zu nichts zu gebrauchen. Diejenigen Leute von der Sanität, welche alles umsonst machen, heißen Samariter. Es gibt auch Samariterinnen. Diese hat man lieber. Die Samariter kann man auch im Kriege gebrauchen. Die Samariter lernen die Sanität von den Dökkern. Im Frieden helfen die Samariter unter anderm auch beim Pferderennen. Sie passen bei den Barrieren auf, bis ein Reiter herabfällt. Wenn einer herabfällt, ist der Tag verloren. Wenn einer herabfällt, will er sich nicht von den Samaritern pflegen lassen. Die Reiter verstehen halt nichts von der Sanität. Die Sanitäter können allerlei, was man beim Doktor braucht, z. B. Verbände machen und schröpfen. Wenn sonst kein andres Unglück passiert, wo sie helfen können, machen sie einen Wohltätigkeitsbasar. Dort wird man auch geschröpft."

Ein Hamburger Urteil. „Die Ferienstrafkammer hat folgenden Beschluß gefaßt: — gegen den Arbeiter N. N. das Hauptverfahren von dem königl. Schöffengericht zu eröffnen, weil er hinreichend verdächtig erschien, durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines andern verursacht zu haben, indem er die Bauersfrau N. N. in der Absicht, sie geschlechtlich zu gebrauchen, zu Boden drückte, wobei diese mit dem Gefäß so hart aufschlug, daß sie mehrere Tage lang Schmerzen empfand; ein Erfolg, den der Beschuldigte bei Anwendung pflichtmäßiger Aufmerksamkeit hätte voraussehen und vermeiden können. — Vergehen gegen § 270 Abs. 1 Strafgesetzbuch. Das Schöffengericht hat freigesprochen, weil eine „besondere Pflicht zur Aufmerksamkeit" unter den obwaltenden Umständen nicht bestehe." —

„Hamburger Echo", 7. Oktober 1906.

Unwahrscheinlich. Moritz kommt unversehens nach Hause. Er findet seine Gattin in höchster Verlegenheit und höchster Auflösung —, die, mit der Umgebung in Einklang gebracht, keinen Moment den Zweifel aufkommen lassen, daß hier soeben die Ehe kräftig verbogen wurde. Wutschnaubend sucht der Gatte den Täter. Endlich reißt er den Kleiderkasten auf — und in ihm steht mangelhaft bekleidet sein bester Freund. In höchster Empörung schreit er ihn an: „Was machst du da?" Darauf in großer Verlegenheit dieser: „Meiner Seel — du wirst es mir nicht glauben — ich wart auf die Elektrische." —

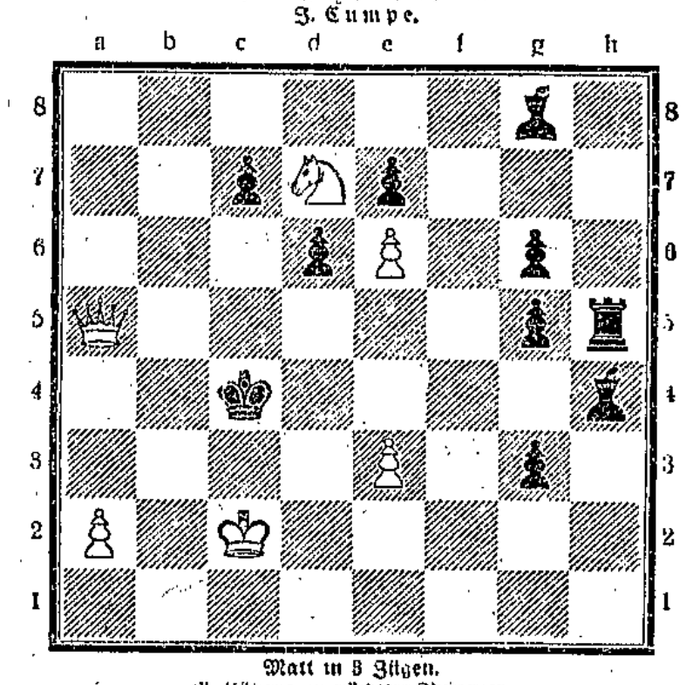
Vorspiel zur „Entführung". Er: „Also, geliebtes Kind, es bleibt dabei, daß wir um Mitternacht entfliehen?" — Sie: „Ja, mein Einziger." — Er: „Wirst Du auch alles zur Zeit gepackt haben?" — Sie: „Bestimmt, Schatz, Papa und Mama haben mir fest versprochen, zu helfen." —

Schach.

Schachaufgabe Nr. 80.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Bundesvorsitzender Alfred Gläser, Chemnitz, Lützowstraße 38.

J. Cumpe.



Matt in 3 Zügen.

Auflösung in nächster Nummer.

Lösung der Aufgabe Nr. 79:

1. Sd5 — b4!	1. S × S	1. — — — —	1. Ld2 × b4
2. Sf5 — e3!	2. L × S	2. Sf5 — d4!	2. S × S
3. a3 × S +		3. a3 × L +	

Ein vorzügliches Treffpunktproblem mit knappesten Mitteln.

Druck und Verlag W. Pranntuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 32 — Magdeburg, Donnerstag den 23. April — 1925

Das Eselchen.

Von Else Feldmann, Wien.

Wenn jemals ein Kind in einem kurzen Leben von elf Jahren Not und Sorge kennengelernt, war dies die kleine Josefa. Sie war still und stumm wie ein Johanniswürmchen und sie leuchtete von selbst wie ein solch kleines Käferchen durch eine große Güte und Barmherzigkeit, die von innen kamen.

Wie sonderbar es auch scheinen mag, aber Josefa war durch Leid gut geworden, so gut, wie es nur ein ganz großer Mensch sein kann.

Und doch galt Josefa als schlimmes Kind. In der Schule rückten die Braven von ihr weg. Sie war eine schlechte Schülerin, die keine Aufgaben brachte, oft fehlte, und wenn sie da war, unaufmerksam und teilnahmlos in der Bank saß, schmutzige Hände und Läuse hatte, und nur im Winter große und zerrissene Schuhe trug, sonst aber barfuß ging. Es war im ganzen kein Staat mit Josefa zu machen. Und auch zu Hause war die Mutter unzufrieden; sie arbeitete ihr immer noch zuwenig, und ihre große Schweigsamkeit nahm die Mutter für Trotz.

In Wirklichkeit kannte Josefa nur zwei Dinge: Angst, furchtbare Angst vor Schlägen und Schimpfwörtern und — nachdenken über alles, was geschah. Sie hatte ein geniales Gedächtnis, das sie täglich übte, indem sie sich die alten Dinge, die vor langer Zeit waren, zurückrief.

Damals war noch der Vater bei ihnen. Im Sommer ging er barfuß, wie auch die Mutter und Kinder; er arbeitete gleich der Mutter auf dem Bau. Die Mutter hatte ein kleines Kissen auf dem Kopfe zum Lastentragen. Am Sonnabend abend brachte sie Bretterholz auf dem Kopfe heim.

Einmal war der Vater aus der Arbeit nicht nach Hause gekommen. Es war ihm ein Unglück geschehen.

Damals gab es außer Josefa noch zwei kleine Bübchen. Josefa war die Aelteste. Eines Nachts fing das kleinste Bübchen heftig zu schreien an, es wurde blau und hatte weißen Schaum vor dem Munde. Die ganze Nacht schrie es und am Morgen war es still. Es lag und war gelb und rührte sich nicht. Die Mutter wusch es ab, weinte ein wenig, und legte es gegen Abend in den kleinen Sarg, den ein Mann brachte. Aber Josefa konnte das kleine Bübchen lange nicht vergessen. Sie konnte nicht verstehen, wieso es nicht mehr da war, lachte und weinte und abababa sagte. Josefa tat sehr das Herz weh und sie grübelte und konnte von niemand auf ihre stille Frage Antwort haben.

Sie war ein Kind mit einem ganz magern eckigen Körper, mit einem dünnen, blonden Zöpfchen, mit Wangen wie gebleichte Leinwand, mit wasserblauen Augen und mit zwei tiefen Querfalten um den Mund. Zwei Dinge hatte sie niemals kennengelernt; nie war sie ausgeschlafen und niemals noch hatte sie ein Kinderspielzeug besessen.

Ihre Mutter hatte Hände wie ein Riese. Manchmal träumte Josefa von diesen Händen, daß sie sie schlugen, und ihr Kopf wurde, wenn sie auf ihn niedersausten, platt gedrückt. Josefa fürchtete nichts so sehr wie die Hände ihrer Mutter; es waren zornige Hände, Teufelshände, eine Ohrfeige von ihnen tat drei Tage weh und man blutete aus der Nase oder vom Zahnfleisch.

Manchmal sagte die Mutter: Bis Du vierzehn Jahre alt bist und in Dienst gehst, ist noch lange hin, inzwischen mußt Du arbeiten lernen — und nicht in die Luft schauen — ich hab auch müssen . . .

Als die Mutter auf dem Bau keine Arbeit fand, ging sie Zeitungen austragen. Und sie fand, daß sie noch mehr Zeitungen nehmen konnte, wenn Josefa die Hälfte davon austrug.

Hilf Du mir nur, sagte die Mutter, auch ich mußte meiner Mutter helfen, als ich neun Jahre alt war und in die Spinnerei ging.

Josefa liebte die Mutter nicht, weil sie hart war; gehorsam war sie und tat alles, was die Mutter von ihr verlangte, aber sie liebte sie nicht und sprach wenig mit ihr! Sie war seltsam glücklich, wenn ein Tag verging, ohne daß die Mutter mit ihr schimpfte oder sie schlug. An solchen Tagen glaubte Josefa an die schönsten Märchen des Lebens.

Die ganze Macht ihres Herzens gehörte dem kleinen August, dem fünfjährigen Bruder. Am Morgen nahm sie ihn aus dem Bette, kleidete ihn an, trug ihn auf ihrem magerm Arme, der unter der Last fast abbrechen wollte. Wenn etwas zu essen da war, bekam es der Kleine. Josefa schenkte ihm die Bissen, die sie sich absparte. Je mehr sie ihm Mutter wurde, desto stärker liebte sie ihn. Wenn sie hungerte oder fror, wenn die Läuse auf ihrem armen Kopfe sie quälten oder sie in der Schule heftig unter dem Hohne der kleinen Kameraden litt — immer glitt ein Lächeln auf ihrem bleichen Gesicht auf und ab — sie dachte an den kleinen August — ihren Bruder.

Aber dann kam das Bitterböse.

Sie mußte der Mutter Zeitungen austragen helfen. Den ersten Tag nahm die Mutter sie mit und zeigte ihr, wie es gemacht wurde. Am nächsten Tage mußte Josefa allein ihren Weg gehen. Sie trug ein Blatt Papier bei sich, darauf waren die Straßen und Häuser aufgeschrieben, wo Zeitungen abzugeben waren.

Wenn sie in der Morgendämmerung durch die Gassen lief, einen Stoß Zeitungen unter jedem Arme, dachte sie mit heißem Weh an den kleinen August, der allein in der Kammer lag, der erwachte, ohne daß ihm jemand zulächelte, und wenn er weinte, mußte er von selbst aufhören; da war niemand, der sein verweintes Gesicht streichelte, ihn tröstete und ihm zärtliche Namen gab.

Josefa hatte von der Mutter gelernt, rasch die Treppen hinaufzulaufen, die Zeitung vor die Tür zu legen und dann anzuläuten; von drinnen hörte man, daß jemand sagte: Aha, die Zeitung!

Aber wenn Josefa vor eine Tür kam und läutete, wartete sie gewöhnlich aus Höflichkeit, bis jemand öffnete, dann machte sie ihre Stimme ganz dünn, damit sie freundlich genug klänge, verbeugte sich sogar ein wenig, selbst wenn es nur das Dienstmädchen war, das öffnete, und sagte: Bitte die Zeitung.

Sie tat das, weil sie heimlich Angst hatte, es könnten die Blätter verlorengehen und man könnte sie dafür bestrafen — und wenn es öfter vorkäme, könnte ihre Mutter den Verdienst verlieren. O, und wie fürchtete sie die Riesenhände. Dann aber jagte sie wie ein gehetzter Hund durch die Straßen, um noch rechtzeitig in der Schule zu sein.

Nachmittags galt es die Abendblätter auszutragen.

Und sie lief und weinte vor Sehnsucht und Trauer, weil sie den kleinen Bruder allein lassen mußte; er könnte auf den Stuhl klettern und sich weh tun, er könnte sich anschlagen.

Wenn er ein Spielzeug hätte, würde ihm die Zeit leichter vergehen. Er würde spielen und darüber vergessen, daß er allein war. Die Mutter hatte ihnen nie ein Spielzeug gekauft; erstens gab sie für „solche Dummheiten" kein Geld aus und dann sollten die Kinder statt spielen arbeiten, auch sie hatte als Kind nicht gespielt.

Josefa war still und sprach nicht; nie hatte sie einen Wunsch ausgesprochen, nie verlangte sie etwas. In den Hauptstraßen, an denen sie vorbeilief, befanden sich die großen Spielwarengeschäfte. Josefa warf immer einen Blick in die Schaufenster und ihr Herz trank den Freudentraum ein, solches Spielzeug dem kleinen Bruder heimzubringen. Immer mehr vertiefte sie sich in den Gedanken, daß eins oder das andre dieser glänzenden Dinge ihr gehören könnte. Aber wie sollte sie es bekommen? Sie las die Preise. Ein richtiges schönes Spielzeug kostete so viel, wie der Wochenlohn ihrer Mutter betrug. Dies verstand sie und konnte es berechnen. Auch die kleinen und billigen Sachen kosteten Geld, das sie noch nie gehabt. Sie wußte sehr genau und die Mutter erzählte es allen Leuten, daß sie eine arme Witwe sei, die sich und zwei Kinder erhalten und die Miete zahlen müsse. Da wagte Josefa nicht, die Mutter um ein Spielzeug zu bitten.

Einmal trieb es Josefa mit besonderer Eile heim. Ihr leidgewohntes Herz hatte seine Ahnungen. Schon im Hausflur hörte sie weinen. Es war ihr Bruder. Er hatte mit dem Messer gespielt und sich verletzt. Da nahm sie ihn in ihre Arme, mit

der ganzen Sanftheit und Liebe an ihr trauriges, kleines Herz und erzählte ihm, daß er etwas Schönes bekommen sollte, noch heute.

Am Nachmittag trug sie die Abendblätter aus. Als sie fertig war und an dem Spielwarengeschäft vorüberkam, blieb sie stehen.

Es fehlten nur wenige Wochen auf Weihnachten und die Händler hatten soviel wie möglich von ihren Waren auf die Straße geräumt, um die Käufer anzulocken.

Eine ganze Reihe Schaukelpferde, Puppenwagen in allen Größen, zerbrechliche und unzerbrechliche Puppen, Teddybären, Steinbaukasten, Hämmer-Glockenspiele. An diese Dinge wagte Josefa nicht zu denken; sie waren nur zum Anschauen da. Aber da gab es Tiere aus Stoff: Kleine Schäfchen mit einer winzigen Schelle um den Hals, Hündchen und Katzen, sogar ein kleines Eselchen. Das Eselchen wollte sich Josefa nehmen. Es stand am äußersten Rand einer braunen Treppe, vor der Eingangstür. Es war ein braunes Eselchen mit langen Ohren, genau wie ein wirklicher Esel. Josefa war es, als schlief und träumte sie. Den Geschäftsladen hatte sie jede Nacht im Traume gesehen, und sie wußte es, wie es sein würde, wenn das Eselchen ihr gehörte.

Die Tür des Ladens war geschlossen, und man sah niemand im Geschäft.

Josefa ging an die Treppe heran, streckte die Hand aus und hatte das Eselchen. In der Hast hatte sie mit ihrem Aermel die andern Tiere berührt, und alle waren umgefallen, kollerten auf den Boden, eine Gummipuppe flog bis in die Mitte der Straße.

Josefa sprang, das Eselchen unterm Arm, davon. O wie glücklich war sie, daß sie es hatte. Sie fing an zu laufen, ohne sich umzusehen. Da hörte sie Lärm und Geschrei hinter sich. Jemand ergriff sie. Das Eselchen entriß man ihr. Holt einen Polizisten! schrie man.

So, komm Du nur mit, sagte die Spielwarenhändlerin. Sie packte sie am Arm und schleppte sie ins Geschäft zurück.

Jetzt schau, ob Du Geld bei Dir hast und bezahlen kannst. Sie hatte kein Geld.

— — — Oder Du kommst zur Polizei! Uns wird schon lange Spielzeug gestohlen. Wahrscheinlich bist Du die Diebin.

Nein, sagte Josefa schüchtern und leise: ich bin es nicht.

Wenn Du Dich noch einmal unterstehst, mir in die Nähe zu kommen! Jetzt geh — — und sie stieß sie aus der Tür hinaus.

Noch immer hatte Josefa ihre zitternden, blaugefrornen Hände gefaltet. Sie hatte keine Tränen. Nur ein eigentümliches, enttäuschtes Lächeln, wie wenn man aus einem Traum erwacht, lag zwischen den beiden tiefen Falten ihres Mundes. —

Die Erschaffung der roten Rosen.

Als der Specht die Springwurzel hatte fallen lassen, lief gerade des Köhlers Kind vorbei. Das wußte nichts vom Streit der Vögel und hob die Wurzel auf, um damit zu spielen. Viele Tiere kamen zu ihm, die wußten, was das Kindlein gefunden hatte, und folgten ihm, um die Wohnungen der Unterirdischen und die Höhlen der Holzweiber und die Hütten der Schrattkerle neugierig anzusehen.

Es war auch richtig, wie der Specht geweissagt hatte, alles tat sich vor der Springwurzel auf. Was das Kind auch damit berührte, jedes Ding öffnete sich und lud zum Verweilen ein. Denn es gibt keine Tür und kein Schloß, die vor ihrer Kraft hart blieben.

Nun geriet das Kind mit all den neuen Spielkameraden immer tiefer in den Wald. Es konnte gar nicht aufhören mit seinem einfältigen Jauchzen, so bunt und herrlich schien ihm alles, was es antraf, mit leuchtenden Augen jubelte es hinter den Gefährten her.

Je weiter es aber eindrang, um so lieblicher ward auch die Welt ringsum. Das kam davon, weil im Walde das Schloß einer Zwergkönigs stand, der einer der Reichsten weithin war und viele tausend Gärtner und Baumeister darin schaffen ließ. Seine größte Kostbarkeit aber war sein Garten, der lag mitten auf einer Waldwiese, rund um eine riesengroße Linde und war ein blühendes Feld weißer, dunkelgelber und blaßroter Rosen. Kein menschlicher Fuß hatte je Zutritt zu diesem Garten gefunden, alle Wege führten weit darum hin und viel tausend Spiegel lenkten die wenigen daran vorbei, die verirrt dem verwehrten Eingang näher kamen.

Nur eine, die die ernste Güte und Schönheit der dämmernden Felder ist, die die Bauern die Wittefru nennen, schritt mitunter näher an Zwergkönigs Rosengarten vorbei. Denn sie ist eine Ueberirdische, die den blühenden Weg wanderte, um von seinem Glanz und Duft über ihre Dörfer abzugeben.

Die sah nun auch an jenem Tage, als ihr Weg sie am Garten vorbeiführte, wie des Köhlers Kind mit seiner Springwurzel in der Hand geradewegs aus dem Walde kam und über alle Wasser und heimlichen Hecken hinweg den Rosen zutrebte. Sie wollte warnen, denn der Zwergkönig ist rachsüchtig und unerbittlich. Die Tiere blieben scheu zurück, wollten das Kind rufen, aber das verstand ja nicht, was sie sagten. Es hatte schon den hohen Eingang der Mauer erreicht, der sich vor seinem Stecken wie ein Laubgewinde öffnete. Es sah die unbekannte Pracht der Rosen und spürte den Duft. Ein jubelndes Glück kam aus seinem kleinen Mund, eine unsagbare Freude, daß es wie ein tausendfacher Dank für alles Schöpfen widerscholl. Lieblicher als Vogelsingen, schöner als die lebendige Treue der Tiere, inbrünstiger als des Bauern Reisegebet, dankte das Kind mit seinem Lachen der schauenden jenseits der Felder für alle Pracht.

Im Augenblick, aber, als das Kind mit beiden Armen einen weißen Rosenbund umschlang und seinen Kopf hineinbeugte, kam der Zwergkönig wie ein böser Wind daher gefahren. Er ist hart und arg gegen jeden, der an seiner Hecke vorbeischreitet, und außer sich, wenn etwas an seiner Rosen Prachtgewinde rührt.

Die Wartende, die vom Waldsaum hinübersah, fühlte ihr Herz schlagen. Sie eilte näher, sie sah den Zwergkönig mit eisernen Gerten und Ketten heranstieben und wollte das Kind schützen. Ahnungslos, mit blühendem, rotem Lachen, jubelte es in die Rosen hinein.

Und als sie das sah, atmete die Zaubernde ruhiger auf und umfing mit ihren blauen Augen schützend das Kind. Und sie ließ von seinen lachenden Wangen Rosen tropfen, lauter dunkelrote Blüten, die zu Boden fielen. Wurzel schlugen und gleich aufrankten, als wollten sie das Kind schützen.

Der Zwergkönig, der gerade darauf niederstürzen wollte, blieb wie gebannt vor dem Wunder stehen. Er sah die dunkelrote Pracht mitten in den weißen Ranken und legte die Ketten und Gerten nieder. Und dann blieb er voll Andacht stehen vor dem blühenden Kinderlachen, staunte die roten Rosen an, dergleichen er noch nie gesehn hatte, und wußte sich keinen Rat, als das Kind vor Freude mit allen Ringen zu beschenken, die er an sich hatte, und ihm selbsteigen von den silbernen Kelchen und Glocken zu pflücken, die am Wege wuchsen.

Die Wittefru aber lächelte und ging lautlos ihres Weges. Sie hat seit der Zeit die roten Rosen in der Welt gelassen, und ihre Lieblichkeit verbürgt, daß ihr erster Tag aus einem Kinderlachen kam.

(Aus den „Märchen von der Niederelbe", gesammelt von Blunck, im Verlag Diederichs, Jena.)

Postpoesie von Anno dazumal.

Die Zeiten, da die Post in begeisterten Gedichten gefeiert wurde und von einer romantischen Verklärung umgeben war, sind dahin. Heute schimpft man nur noch über die unvermeidlichen Schwächen, die auch dieser so nützlichen Einrichtung anhaften. Gerade weil die Leistungen der Post in den letzten Jahrzehnten so ungeheure Fortschritte gemacht haben, sind wir verwöhnt und anspruchsvoll geworden, und wenn sie auch früher sehr viel schlechter war, so war sie doch zweifellos weniger nüchtern und sachlich. Der Mensch aber läßt sich durch eine gewisse Verklärung leicht blenden. So hat man in den frühern Zeiten eifrig die Post angedichtet, und der lustige „Schwager" oder die melodischen Klänge des Posthorns spielen in unsrer Lyrik eine große Rolle. Mit der Frühzeit der deutschen Postpoesie beschäftigt sich Eugen Müller in einem Aufsatz der „Heimatblätter der Roten Erde".

Im Mittelalter konnte man noch nicht viel von der Post singen und sagen, denn die Einrichtungen steckten in den Kinderschuhen. Deshalb stammt das erste bekannte deutsche Postgedicht aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, und zwar findet es sich in Sebastian Brants berühmter Dichtung „Das Narrenschiff". Dem Postboten wird hier ein besonderes Kapitel gewidmet, und man sieht ihn auch im Holzschnitt abgebildet, einen mächtigen Speer im Arme; während er mit der einen Hand eine Flasche zum Munde führt und einen kräftigen Schluck tut, streckt er die andre Hand mit einem Briefe nach einem davonsegelnden Schiff aus, das schon vor seiner Ankunft abgesegelt ist. Das alte Laster der Post, die Verspätung, wird also hier bereits gegeißelt. Ueberhaupt werden dem Postboten mancherlei Untugenden nachgesagt und besonders auf seine Vorliebe für das „Fläschlein" hingewiesen.

Aus dem 16. Jahrhundert ist kein Postgedicht bekannt. Dagegen beginnt in dem folgenden Jahrhundert die Post sich allmählich in deutschen Landen einzubürgern und wird daher öfters zum Gegenstand der Dichtung. Unter einem im Reichspostmuseum befindlichen Kupferstich mit der Abbildung eines „Ordinariboten" aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts befindet sich ein Gedicht, das seine Leistungen rühmt und seine mannigfachen Mühen und Plagen aufzählt.

Das Berliner Reichspostmuseum hat eine stattliche Sammlung von Bildern und Gedichten der „allamodischen Postboten" zusammengebracht, die im Zeitalter des Barocks durch Deutschland trabten. Ein Kupferstich aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zeigt den Boten als eine wohlgenährte Gestalt, der man es auf den ersten Blick ansieht, daß die Briefe zwar sicher, aber langsam befördert werden. Sein Botenschild zeigt das Wappen der Stadt Nürnberg; der Spieß, der zugleich als Wehr und als Stütze beim Ueberschreiten von Gräben usw. diente, und die umgehängte Botenflasche kehren auf fast allen Abbildungen wieder. Nach den darunterstehenden Versen scheint der Bote mit seinen Gedanken nicht immer bei seinem Beruf gewesen zu sein: „Ich bin die Post zu Fuß, / Ich trage dies und das, / Denk an den kühlen Wein, / Sobald ich werde naß. / Geh ich durch einen Tal / Und höre Vögel singen, / So denk ich zu dem Tisch / Gleich an gebrannten Wein. / Sobald ich angelangt, / Will jeder Zeitung fragen. / Da kann ich unverschnauft / Zwölf Dutzend Lügen sagen. / Frau Wirtin traget auf / Und setzt das Beste zu, / Es zahlen diese Zech / Des Boten neue Schuh."

Wie man sieht, wurde der Briefträger schon damals viel gefoppt. Aber man kündete auch seinen Ruhm. So schreibt zum Beispiel der vielgereiste Martin Zeiller, der Verfasser des ersten deutschen Reisehandbuchs, daß während des Dreißigjährigen Krieges viele Postboten nur unter großen Gefahren und Entbehrungen die Postsachen hätten überbringen können. Die „Postreuter", die nach dieser langen Kriegszeit endlich den Frieden verkündeten, wurden in Gedichten gefeiert. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kamen auch die ersten Posten auf, die Personen beförderten. Der Münsterische Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen war einer der frühesten Bahnbrecher auf diesem Gebiet, als er eine regelmäßige Postverbindung von Münster nach Paderborn, nach Wesel und nach Rheine schuf. Hatte man vorher nur die Boten zu Fuß und Pferd besungen, so widmeten die Dichter ihre lyrischen Ergüsse nunmehr den Personenposten, den Postwagen und Postkutschern, und mit dieser Bereicherung des Stoffes brach die eigentliche Blüte der Postpoesie an. —

Kunst und Literatur.

„Witz" und „Humor". In der von der Hansestischen Verlagsanstalt in Hamburg verlegten Monatsschrift „Deutsches Volkstum" werden in einer Glosse die Wörter „Witz" und „Humor" sprachwissenschaftlich beleuchtet: „Es ist den meisten nicht mehr bewußt, daß Witz mit Wissen zusammenhängt, daß es das Hauptwort zu diesem Tätigkeitswort ist. Althochdeutsch Wizzi und mittelhochdeutsch Witze sind noch weiblichen Geschlechts, also müßten wir sagen: die Wisse. Witz bedeutet nichts andres als Weisheit und Verstand, die Fähigkeit, etwas zu wissen. So noch bei Luther („mit menschlicher Witz") und bis ins 18. Jahrhundert. Erst im Neuhochdeutschen wird aus dem weiblichen ein männliches Wort, je mehr es die weite Bedeutung des Wissens überhaupt verliert und den Verstand als solchen bezeichnet . . . Unter dem Einfluß französischen Denkens nimmt das Wort „Witz" den Sinn von Esprit an. Galt früher der Verständige, besonders der, der sich vor Schaden hütet, als ein „witziger Mann", so wird nun der Geistreiche, der Belesprit, der Schöngeist ein „witziger Kopf" genannt . . . Besonders versteht man nun unter Witz mehr und mehr die Fähigkeit, unvermutet Aehnlichkeiten zu entdecken und scharf hinzustellen, sowie die einzelnen Aeußerungen solcher Fähigkeiten. Hierfür wird die früher unmögliche Mehrzahl „die Witze" gebildet. Die ältere Bedeutung schlummert noch durch in den Wörtern „gewitzt" und „witzigen", d. i. klug und klug machen. Humor ist ein lateinisches Wort, mit Ton auf der ersten Silbe. Unter dem Einfluß des Französischen (humeur) haben wir uns angewöhnt, den Ton auf die zweite Silbe zu legen. Es bedeutet „Flüssigkeit", „Feuchtigkeit". In der Naturlehre des Mittelalters nannte man Humor den Lebenssaft im menschlichen Körper, der die Temperamente (man nahm bekanntlich vier Temperamente an: cholerisch, melancholisch, sanguinisch, phlegmatisch, zu deutsch: gallig, schwarzgallig, blutig, schleimig) bestimmt. Es gab also vier „Humore". Daher dann seit dem 16. Jahrhundert die Bedeutung: Laune, Stimmung überhaupt. Man spricht in jenem alten Sinn noch heute von „gutem" und von „üblem, bösem Humor" . . . Während Witz ein altes Volkswort ist, das unter dem Einfluß einer literarischen Zeit eine literarische Bedeutung erhalten hat, ist Humor bei uns ein gelehrtes und literarisches Wort von Anfang an." —

Naturwissenschaft.

Stirbt die höhere Tierwelt aus? Man hört wohl ab und zu von Tieren, die durch die vordringende Zivilisation in ihrem Dasein schwer bedroht sind, die dem Aussterben nahe oder bereits ausgerottet sind. Aber daß die ganze höhere Tierwelt nicht nur in unsrer Heimat, sondern überall auf der Erde tatsächlich in ihrem Bestande bedroht ist, das ist eine aufsehenerregende Mitteilung, die Prof. Arldt in einem Aufsatz der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" näher ausführt. Zahlreiche mächtige Tiere sind bereits vom Erdboden verschwunden, so der Auerochs, der die germanischen Wälder zu Cäsars Zeiten so reich bevölkerte, sein amerikanischer Vetter, der Bison, von dem nur noch einige Herden, als „Naturdenkmäler" geschützt, ihr Dasein fristen, der Elch, von dem sich noch ein kleiner Bestand im Memeldelta erhalten hat, das Wildpferd, das noch vor einiger Zeit die Steppen Südrußlands durchschweifte, und ausgerottet sind in unsern Gegenden auch die Raubtiere, wie Bären, Wölfe, Luchse usw., die sich noch vereinzelt bis ins 10. Jahrhundert erhalten hatten. Als fast ausgerottet muß auch der Alpenstein bock gelten, der nur noch in den Grajischen Alpen sorgfältig geschont wird. Die riesigen Raubvögel der Alpenwelt, wie Lämmergeier und Adler, sind fast völlig verschwunden. Der Biber, einst in Deutschland weit verbreitet, lebt nur noch in einer kleinen ständig bedrohten Kolonie in der Nähe von Dessau. Der Riesenalk, von dem in frühern Jahrhunderten ganze Schiffsladungen aus Neufundland ausgeführt wurden, ist bereits seit 1844 völlig ausgerottet, ebenso die Labrador-Ente, von der es nur noch 30 ausgestopfte Exemplare gibt, und die amerikanische Wandertaube, die einst mit ihren Riesenschwärmen den Himmel verdunkelte. Von dem Brillenkormoran, der früher im Gebiete der Beringstraße sehr häufig war, geben nur noch vier ausgestopfte heute Kunde, und das Vorkentier, die gewaltige Seekuh derselben Gegend, ist spurlos verschwunden. Von demselben Unheil bedroht ist die Seeotter, der sich andre kostbare Pelztiere anschließen. In Asien ist der einst dort sehr zahlreiche Milubirsch verschollen; in dem Tierpark des Herzogs von Bedford werden noch 62 dieser merkwürdigen Tiere gehalten. Groß ist die Zahl der Tiere, die in den letzten Jahrzehnten in Afrika den Menschen zum Opfer fielen, und die eigenartige Tierwelt der madagassischen Region hat schwere Einbuße erlitten; die Riesentauben, die Dronten, ebenso die Riesenlaufvögel, die Moas, gehören heute der Sage an. Ueberhaupt sind die schweren ungefügen Laufvögel am raschesten dem Menschen erlegen, ebenso die australischen RiesenbeutelTiere. Die wichtigsten Ursachen für das rasche Hinschwinden der alten Tierwelt vor der Kulturmenschheit sind darin zu suchen, daß der Mensch Tiere einführt, die in den ursprünglichen Bestand der Tierwelt störend eingreifen, daß die Pelze, Federn, das Elfenbein oder andre Kostbarkeiten der Tiere seine Begehrlichkeit erwecken, sodann überhaupt die fortschreitende Erschließung und Besiedlung der Länder, die Verbreitung der Feuerwaffen und das Eindringen von Krankheiten. Wenn man erfährt, daß in den Jahren 1910 bis 1921 die Felle von 90 Millionen Tieren in den Handel gekommen sind, so kann man daraus schließen, wie schnell die Pelztiere verschwinden müssen, und ebenso ist es mit den Edelreihern, den Paradiesvögeln und Kolibris, deren Federschmuck einen schwunghaften Handel bildet. Wie ist es nun möglich, diese Entwicklung, die auf die Vernichtung der alten Tierwelt hindrängt, hinauszuziehen oder zu verhindern? Arldt glaubt, daß der Untergang der höhern Tierwelt — soweit sie noch in wildem Zustande lebt, durch durchgreifende Schutzmaßnahmen wenigstens verzögert werden kann. Man muß große Vorsicht in der Einführung neuer Tierformen walten lassen, darf den Eingeborenen keine modernen Schußwaffen in die Hände geben, muß auch die Jagd der Europäer in strengen Grenzen eindämmen und den Pelzhandel einschränken. Sodann müssen der einheimischen Tierwelt überall umfangreiche Zufluchtsstätten gelassen werden. Dann wird die Gefahr ihrer Vernichtung wenigstens hinausgeschoben sein. —

Von Land und Leuten.

Der Boxsport bei den Naturvölkern. Der Sport ist durchaus nicht eine Errungenschaft unsrer modernen Kultur, sondern die primitiven Völker widmen sich den Leibesübungen mit großem Eifer und haben hier schon in ferner Vergangenheit Leistungen vollbracht, die uns in Staunen setzen. Auch die Arten der Sportübungen sind bei ihnen reich entwickelt, wie man aus dem Vortrag „Ethnologie des Sports" ersieht, mit dem Prof. Karl Weule die bei G. A. Seemann in Leipzig erscheinende groß angelegte „Geschichte des Sports aller Zeiten und Völker" in der soeben ausgegebenen ersten Lieferung einleitet. Sogar der Boxsport, in dem mancher die Höhe der modernen Sportbetätigung sehen möchte, ist unter den Naturvölkern sehr verbreitet und wird vielfach nach strengen Regeln ausgefochten. Ganz Ost- und Südostasien sowie Polynesien kennen den Faustkampf, der vollkommen sportgerecht ausgeübt wird. In einigen Teilen Polynesiens treten sogar auch die Frauen als Boxerinnen auf, und auf Tonga werden sie von dem König dazu befohlen. Auf Tongatabu gehen die Kämpfer feierlich aufeinander los, wobei sie mit jedem Schritt die Stellung wechseln. Dabei wird ein Arm vorwärts, der andre rückwärts gestreckt. Die Faust ist mit Schnur umwickelt, manchmal auch ganz gepolstert, um sich nicht die Finger auszurenken. Die Schläge werden nach dem Kopf und nach den Seiten des Leibes geführt. Derjenige, der seinen Gegner getroffen hat, dreht sich auf der Ferse herum. Diese Boxkämpfe fanden auf Hawai früher vor Tausenden von Zuschauern statt, besonders beim Tautau-Fest, das zu Ehren des Gottes Hikuleo veranstaltet wird. Dabei führten auch die Frauen einen allgemeinen Faustkampf aus, bei dem die eine Hälfte der Insel gegen die andre antrat. Auch auf Hawai sammeln sich gewaltige Menschenmassen bei den allgemeinen Boxkämpfen. Schon der Seefahrer Cook konnte einen solchen beobachten. Es gibt da Richter, die die sportgerechte Ausführung genau begutachten und das Zeichen zum Kampf geben. Dann treten zwei Kämpfer bedächtig hervor, halten beide Arme gerade vor das Gesicht und schlagen dann mit vollem Schwung

Reichsbanners letzter Ruf zur Präsidentenwahl!

Großer Demonstrationszug am Sonnabend abend.

Alle Abteilungen stellen sich an ihren Plätzen am Staatsbürgerplatz 7 Uhr auf.

Nach dem Demonstrationszug großer Fackelzug in den Bezirken. **Die Ortsgruppenleitung.**

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Schutz dem Bergmann!

Die Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, die vom 15. bis 17. April in Berlin stattfand, nahm zur Frage der Grubensicherheit folgende Entschließung an:

Der Bergarbeiterverband fordert die baldige Einführung eines Reichsberggesetzes. Die reichsgesetzliche Reglung ist deshalb geboten, weil der heutige Zustand besonders im Bergpolizeiverordnungswesen verworren ist und keinen genügenden Unfallschutz bietet. Die neu zu schaffende Berggesetzgebung muß die wichtigsten Schutzbestimmungen, soweit die Eigenarten des Bergbaues es zulassen, zentral regeln. Nachfolgende Forderungen müssen im Reichsberggesetz berücksichtigt werden. Bis dahin erwarten wir von den gesetzgebenden Körperschaften bzw. den Bergbehörden der Länder, daß sie auf dem Gesetzes- und Verordnungsweg unsre Forderungen verwirklichen. Diese sind:

1. Im unterirdisch betriebenen Bergbau sind

Grubenkontrolleure aus den Reihen der Bergleute

zu bestellen. Vorbedingung für dieses Amt muß eine entsprechende Dauer bergmännischer Tätigkeit (untere Grenze beim Hauer) sein. Diese Grubenkontrolleure dürfen in kein Beamtenverhältnis gestellt werden; sie werden von den der Tarifgemeinschaft angehörenden Bergarbeiter-Organisationen den Oberbergämtern benannt und müssen von ihnen zurückberufen werden können.

2. Den einzelnen Mitgliedern der Grubensicherheitskommissionen und den Beiräten bei den Oberbergämtern muß das Recht unbeschränkter Grubenbefahrung eingeräumt werden.

3. Den Betriebsräten sind zur wirksamen Bekämpfung der Unfallgefahren weitergehende Rechte einzuräumen. Auch ist ihnen ein gewisser Schutz gegen die Behinderung durch die Unternehmer in der Ausübung dieser Rechte zu gewähren. Die Gedingereglung hat so zu erfolgen, daß Arbeiten, die für die Sicherung von Leben und Gesundheit erforderlich sind, besonders bezahlt werden.

4. Beeinflussungen der Tätigkeit verantwortlicher Aufsichtspersonen durch Androhung oder Zufügung wirtschaftlicher Nachteile sind zu bestrafen.

Prämiensysteme sind zu verbieten.

5. Das Gesteinstaubverfahren ist, nachdem es sich bei verschiedenen Anlässen als wirksam erwiesen hat, obligatorisch einzuführen. Mit der Instandhaltung dieser Einrichtung sind besonders geschulte Bergarbeiter zu betrauen. Wo infolge besonders starker Staubbildung eine unerträgliche Belästigung der Ortsbelegschaft auftritt, ist von der Ortssprengung abzusehen und die Wasserrieselung vor Ort beizubehalten.

Zur Bekämpfung der Kohlenstaubbildung ist das Ueberladen der Förderwagen zu verbieten.

6. Hinsichtlich der

Bergarbeiterausbildung

fordern wir neben den bestehenden Einrichtungen folgendes:

a) Ausbildung der Schießmeister durch besonders hierfür zu schaffende Einrichtungen,

b) besondere Ausbildung der Hauer; nach erfolgter Ausbildung und Befähigungsprüfung ist ein Hauerschein auszustellen. Bergfremde Arbeiter dürfen erst dann zur unterirdischen Grubenarbeit zugelassen werden, wenn sie über die Betriebsgefahren hinreichend unterrichtet sind,

c) Unterrichtung der Belegschaften über die Unfallgefahren durch:

I. Offene Schießvorführungen hinsichtlich der Kohlenstaubgefahr auf den Gruben;

II. Benutzung des Bildes (Plakate) und geeigneter Merkblätter;

III. Vorträge mit Lichtbildern.

7. Die vorhandenen Einrichtungen zur

Rettung Verunglückter

bei Grubenexplosionen oder -bränden müssen weiter ausgebaut werden. Die Rettungsmannschaften sind nur aus den Reihen geschulter Bergleute zu entnehmen; die Gruppenführer müssen die Orientierung nach dem Grubenbild beherrschen. Zum Zweck eines praktischen Schutzes gegen Erstickungsgefahr durch Nachschwaden ist von dem Grubensicherheitsamt und dem Reichskohlenrat ein Preisausschreiben zu erlassen. —

*

Unternehmerschwindel. Zum Bielefelder Metallarbeiterstreik wird aus Bielefeld gemeldet, daß die Meldung der Telegraphen-Union, daß sich beide Parteien nach Ablehnung des letzten Schiedsspruchs an das Reichsarbeitsministerium gewandt hätten, nicht zutrifft. Die Unternehmer allein haben die Intervention des Reichsarbeitsministeriums angerufen und dann offenbar diese irreführende Behauptung in die Presse lanziert. —

Aus den Gerichtssälen.

Von Gänsen und Enten.

Ein Mann in Harbke hatte acht Gänse und vier Enten in seinem Stalle. Die sollten dick und fett gefüttert werden und dann zu Weihnachten den Mittagstisch zieren. Ein andrer Mann dachte, wenn der Bauer vier Gänse hat und dann noch zwei Enten dazu, dann hat er auch genug. Also brach er bei dem Bauern eines Nachts ein und stahl ihm vier Gänse und zwei Enten. Dasselbe Rechenexempel machte er bei einem andern Landwirt, dem stahl er vier Gänse. Die Rechnung war nüchtern und einfach, aber sie war nicht gesetzmäßig. Vor allem war der Staatsanwalt gar nicht damit einverstanden und sagte dem Manne, daß das Diebstahl sei. Also mußte der Mann zum Gericht, und dies verurteilte ihn, nachdem er alles eingestanden hatte, zu sechs Monaten Gefängnis. „Aber," sagte der Richter, „wenn die Auskunft, die wir über Sie einziehen, sonst gut ist, dann wollen wir mal sehen, daß Ihnen die Strafe vielleicht geschenkt wird?" „Sehen Sie doch mal zu", sagte der Mann auf der Anklagebank und ging nach Hause. —

Die Stiefel des Verwalters.

In Wanzleben gab es einen Oekonomieverwalter M. J., der eines Tages ein Paar neue Stiefel brauchte, so wie sie die Großagrarier tragen. Die kosteten eine Stange Geld, das wußte der Herr Verwalter. Obwohl sein Vermögen zu solchen Stiefeln nicht ausreichte, ging er zu einem Schuhhändler, zahlte 24 Mark an und meinte, für den Rest käme sein Arbeitgeber auf. Der wußte aber von gar nichts und war höchst verwundert, als er eines Tages ein Paar Stiefel bezahlen sollte, von denen er nichts gesehen hatte. Er verweigerte also die Zahlung. Der Herr Verwalter konnte den Restbetrag auch nicht bezahlen. Der Schuhhändler ging zum Staatsanwalt. Der fertigte eine Anklage wegen Betrugs. Der Richter pflichtete dem Staatsanwalt bei, war aber der Meinung, daß man dem Angeklagten mildernde Umstände zubilligen könne und verurteilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe. Aber selbst damit war der Angeklagte nicht einverstanden, da er niemand betrügen wollte. Das Berufungsgericht glaubte ihm aber nicht und verwarf die Berufung. Der Staat zieht 50 Mark ein. Ob der Schuhhändler auch sein Geld bekommt? —

Aus Not!

Schlechte wirtschaftliche Verhältnisse bedingen erhöhte Kriminalität. Wenn Menschen in Not und Elend geraten und nicht wissen, wo sie am nächsten Tage das Notwendigste zum Lebensunterhalt hernehmen sollen, benutzen sie als letztes Hilfsmittel den Diebstahl. Damit vergehen sie sich gegen das Gesetz und müssen sich dann vor dem Strafrichter verantworten. Erst hier fühlt sich die kapitalistische Wirtschaftsordnung gegen die Armen verpflichtet. Einige junge Burschen aus Aken, die für sich, ihre Geschwister und ihre Eltern aus Not stahlen, bekamen das zu verspüren. Sie gingen gemeinsam auf die Hasenjagd, denn auch Proletarier können nicht von Wassersuppen leben. Dabei wurden die neun jungen Leute eines Tages abgefaßt und hatten sich wegen Jagdvergehens vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der zog die Notlage der Arbeiterschaft, die damals und heute in Aken herrscht, strafmildernd in Betracht und verurteilte die jugendlichen „Wilddiebe" zu Geldstrafen von 20 bis 50 Mark. Das war dem Staatsanwalt zuwenig. Er legte Berufung ein und nun standen die neun jungen Leute vor dem Landgericht in Magdeburg. Die Berufungskammer gab auch dem Verlangen des Staatsanwalts nach und erhöhte bei einigen Angeklagten die Strafen bis zu 100 Mark. Ob das nötig war? —

Alkohol.

Der Alkohol hat manches auf dem Gewissen! Das sagen selbst die, die gern ihr Glas Bier trinken. Wer dem Alkohol aber verfällt, so daß er sich ihm zum Knechte macht, der kann mitunter böse Erfahrungen machen. Das mußte der Eisenbahnbeamte Sch. erfahren, der auf dem Bahnhof Neustadt Fahrkarten zu verkaufen hatte. Seit 1916 ist er im Dienste, tat redlich seine Pflicht und erfreute sich allgemeinen Vertrauens. Aber er trank gern, trank öfter und schließlich zuviel. Der reiche Alkoholgenuß hat den Mann zermürbt. Er mußte eine Heilanstalt aufsuchen. In dieser Zeit wurde seine Kasse revidiert und dabei festgestellt, daß 160 Mark fehlten. Auch waren die Eintragungen nicht ordnungsgemäß. Vor Gericht erklärte der Beamte, daß der Alkohol- und auch der Morphiumgenuß seine Geisteskraft geschwächt hätten, so daß die entstandenen Differenzen durch Irrtümer und Versehen entstanden sein müssen. Als Beamter wird er härter bestraft als andre Menschen. Vom Gericht wurde er zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. —

Vater und Sohn.

Der Landwirt Theodor Brennecke entstammt einer wohlhabenden Gutsbesitzerfamilie in Dahlenwarsleben. Er besuchte mehrere Jahre das Gymnasium und war von seinem Vater dazu ausersehen, Jura zu studieren und Rechtsanwalt zu werden. Doch der junge Mann hatte dazu wenig Lust und sprach seinem Vater gegenüber den Wunsch aus, Ingenieur werden zu dürfen. Das wollte der Vater nicht, der nunmehr seinen Sohn auf seinem Gute behalten und ihn zu einem tüchtigen Landwirt machen wollte. Da sich dagegen der Sohn sträubte, kam es zum Bruche zwischen Vater und Sohn, der dazu führte, daß der junge Brennecke das Elternhaus verließ. Er wollte sich sein Leben selbst gestalten, vergaß aber, daß er nichts war und nichts konnte. So führte ihn der harte Kampf mit dem Leben, von dem er bisher nichts gemerkt hatte, vor den Strafrichter. Wegen Unterschlagung ist er bereits bestraft. Eine andre Gefängnisstrafe wegen Betrugs verbüßt er augenblicklich. Und nun stand er wegen Betrugs in fünf Fällen abermals vor dem Schöffengericht. Er war in verschiedene Geschäfte, in denen sein Vater bekannt war, gegangen, gab dort jedesmal an, Besorgungen für seinen Vater erledigen zu müssen, aber dabei in Geldverlegenheit gekommen zu sein. Auf diese Weise erschwindelte sich der Angeklagte in Magdeburg, Halle und Althaldensleben Beträge von 30 bis 50 Mark, insgesamt 170 Mark. Am 16. März konnte er schließlich festgenommen und ins Gerichtsgefängnis gebracht werden. Der Angeklagte ist geständig. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Monaten 10 Tagen Gefängnis und setzte die Strafe auf 3 Jahre aus.

Ins Zuchthaus.

Der erst 22 Jahre alte Arbeiter Friedrich Ott ist wegen Diebstahls bereits fünfmal bestraft. Wegen drei schwerer Diebstähle stand er nun wieder vor dem Schöffengericht. In Schackensleben soll er durch Einbruch zwei Fahrräder gestohlen haben, die er für 25 und 30 Mark wieder verkaufte. Der Angeklagte bestreitet die Diebstähle, will vielmehr das eine Rad von einem Unbekannten in Bülstringen, das andre von einem bereits verstorbenen Schlosser gekauft haben. Der Sohn des Verstorbenen bekundet aber, daß ein Rad an den Angeklagten nicht verkauft worden sei, da das die Geschäftsbücher ausweisen müßten. In der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar d. J. schlich sich dann der Angeklagte in die Scheune eines Landwirts in Groß-Santersleben ein. Dort verharrte er, bis die Dunkelheit einbrach, öffnete dann die Stalltür und verließ mit einem gestohlenen Pferde das Gehöft. Das Pferd versuchte er in Neuhaldensleben zu verkaufen, hatte es auch bereits bei einem Käufer untergestellt, dem aber schließlich die Geschichte verdächtig vorkam und der darauf die Polizei benachrichtigte; diese beschlagnahmte das Pferd und nahm den „Pferdeverkäufer" in Haft. In diesem Fall ist der Angeklagte geständig. Er will aus Not gehandelt haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 3 Jahre Zuchthaus. Als sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen hatte, bedrohte der Angeklagte die Zeugen mit den Worten: „Wartet man, drei Jahre ist nicht lebenslänglich!" Er wurde deswegen in seine Zelle gebracht und wurde dann vom Gericht, nachdem er wieder vorgeführt war, zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte erklärte, die Strafe nicht annehmen zu wollen.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 30 Goldpfennige, aufgenommen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität, Abt. Altstadt. Am Freitag den 24. April wichtige Versammlung bei Koppehl. [226

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 21. April. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 677 Rinder, und zwar 69 Ochsen, 189 Bullen, 419 Färsen und Kühe, 46 Fresser, 760 Kälber, 482 Schafvieh usw., 3342 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:			
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	50	57	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	42	48	Gold-Pfg.
c) junge fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	34	38	Gold-Pfg.
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	26–30		Gold-Pfg.
B. Bullen:			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	47–52		Gold-Pfg.
b) vollfleischige, jüngere	40–46		Gold-Pfg.
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	32–39		Gold-Pfg.
C. Färsen und Kühe:			
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	49–56		Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	40–48		Gold-Pfg.
d) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	30–39		Gold-Pfg.
c) mäßig genährte Kühe und Färsen	27–30		Gold-Pfg.
e) gering genährte Kühe und Färsen	20–26		Gold-Pfg.
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	33–40		Gold-Pfg.
II. Kälber:			
a) Doppellender feinster Mast	—		Gold-Pfg.
b) feinste Mastkälber	58–65		Gold-Pfg.
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50–57		Gold-Pfg.
e) geringe Mast- und gute Saugkälber	40–50		Gold-Pfg.
d) geringere Saugkälber	30–40		Gold-Pfg.
III. Schafe. A. Stallmastschafe:			
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	40–46		Gold-Pfg.
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	30–40		Gold-Pfg.
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	20–28		Gold-Pfg.
IV. Schweine:			
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	58–60		Gold-Pfg.
b) vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	59–61		Gold-Pfg.
c) vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	57–59		Gold-Pfg.
d) vollfleischige von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	54–57		Gold-Pfg.
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	50–54		Gold-Pfg.
f) unreine Sauen	45–52		Gold-Pfg.
g) geschnittene Eber	—		Gold-Pfg.

Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Schweine langsam. Ueberstand: — Rinder. — Kälber. — Schafe. 100 Schweine. —

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Berliner Produkten-Börse vom 21. April.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark Mk. 4,20 = 1 Dollar Goldanleihe): Weizen, märkischer 245–247, mecklenburg. —, Roggen, märkischer 222–224, pommerscher —, mecklenburgischer —, Braugerste 210–230, Futtergerste 185–205, Hafer, märkischer 195–204, Weizenmehl 32,00–34,25, feinste Marken über Notiz, Roggenmehl 29,75–32,00, Weizenkleie 14,50–14,50, Roggenkleie 15,30–15,40, Raps —, Leinsaat —, Viktoriaerbsen 22–28, Kleine Speiseerbsen 20–22, Futtererbsen 19–20, Peluschken 19–21, Ackerbohnen 19,00–20,00, Wicken 19–21, Lupinen, blaue, 10–12,00, gelbe 12–14,50, Seradella, neu, 14,75–16,00, Rapskuchen 15,70, Leinkuchen 22,70, Trockenschnitzel, prompt 10,40, Zuckerschnitzel 18,50, Torfmelasse, 30-70 Proz. 9,30, Kartoffelflocken 19,40–19,70. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.)

Telegraphische Auszahlungen.

Die amtlichen Notierungen stellten sich wie folgt in Billionen:

			18. April Geld	18. April Brief	21. April Geld	21. April Brief
Amsterdam-Rotterd.	100	Gulden	167.34	167.76	167.56	167.98
Buenos Aires	1	Papier-Peso	1.597	1.601	1.59	1.60
Brüssel-Antwerpen	100	Franken	21.205	21.265	21.18	21.24
Danzig	100	Gulden	79.70	79.90	79.70	79.90
Christiania	100	Kronen	68.53	68.71	68.31	68.49
Kopenhagen	100	Kronen	77.15	77.35	77.18	77.38
Stockholm	100	Kronen	113.04	113.32	113.04	113.32
Helsingfors	100	finnl. Mark	10.559	10.599	10.559	10.599
Italien	100	Lire	17.205	17.246	17.23	17.27
London	1	Pfund	20.085	20.135	20.095	20.145
Neuyork	1	Dollar	4.195	4.205	4.190	4.205
Paris	100	Franken	22.04	22.10	21.92	21.98
Schweiz	100	Franken	81.10	81.30	81.14	81.34
Spanien	100	Peseten	60.02	60.18	59.90	60.04
Japan	1	Yen	1.758	1.762	1.758	1.762
Rio de Janeiro	1	Milreis	0.439	0.441	0.437	0.439
Wien	100	Schilling	59.09	59.23	59.06	59.20
Prag	100	Kronen	12.427	12.467	12.43	12.47
Jugoslawien	100	Dinar	6.75	6.77	6.765	6.785
Budapest	100 000	Kronen	5.814	5.834	5.814	5.834
Bulgarien	100	Leva	3.065	3.075	3.06	3.07
Lissabon-Oporto	100	Escudos	20.225	20.375	20.325	20.375
Athen	100	Drachmen	7.89	7.91	7.89	7.91
Konstantinopel	1	Pfund	2.185	2.195	2.185	2.195

Wasserstände.

Elbe.			Fall Wuchs	
Pardubitz	21. 4.	—	—	—
Brandeis	„	—	—	—
Melnik	„	—	—	—
Leitmeritz	„	+ 0.48	0.17	—
Aussig	„	+ 0.90	0.14	—
Dresden	„	— 0.55	0.18	—
Torgau	22. 4.	+ 1.74	0.26	—
Wittenberg	„	+ 2.91	—	—
Roßlau	„	+ 2.34	0.04	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 2.71	0.02	—
Magdeburg	„	+ 2.68	0.02	—
Tangermünde	21. 4.	+ 3.10	—	—
Wittenberge	„	+ 2.56	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	—	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 1.68	—	—

Mulde.			Fall Wuchs	
Dübben	21. 4.	+ 0.88	0.05	—
Saale.				
Grochlitz	22. 4.	—	—	—
Trotha Ktp.	„	+ 3.08	0.18	—
Bernburg Ktp.	„	+ 2.32	0.20	—
Kalbe Oberpeg.	„	+ 2.00	0.03	—
Kalbe Unterpeg.	„	+ 2.14	0.17	—
Grizehne	„	+ 2.15	0.27	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	21. 4.	+ 1.99	0.01	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1.25	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1.48	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0.58	0.02	—
Havelberg	„	—	—	—

Wetterbericht.

Die Depression bei Island dehnt sich nach Süden und Osten hin weiter aus, so daß das Hochdruckgebiet allmählich an Umfang verliert. Es ist heute noch für unser Wetter maßgebend, wird aber weiter nach Süden hin vorstoßen, so daß auch Mitteldeutschland von den Randstörungen der nördlichen Depression gestreift werden und daher zeitweise stärkere Bewölkung und stellenweise auch etwas Regen auftreten wird. Damit ist aber ein Zufluß milder ozeanischer Luft verbunden, sodaß die Temperaturen besonders nachts höher liegen werden als in der letzten Zeit.

Aussichten für Donnerstag: Teils heiter, teils wolkig, milder, strichweise etwas Regen. —

Plagt Sie Rheumatismus oder Gicht,

so raten wir Ihnen, 60 Gramm echten Uroga-Extrakt zu kaufen. Der echte Uroga-Extrakt enthält Pflanzenauszüge und Stoffe, welche die Schmerzen schnell beseitigen und die abgelagerten harnsauren Salze aus dem Körper schaffen. Sicher erhältlich in der **Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.**

Die Bestandteile sind auf der Packung angegeben. —

Amtliche Bekanntmachungen

Am Sonntag den 26 April 1925 in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags findet der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl statt. Die Abstimmungsräume sind abgesehen von den nachstehenden Veränderungen die gleichen wie am 29. März:

Kranke des Krankenhauses Altstadt, Marstallstraße 11/15. Abstimmungsbezirk 233.
Abstimmungsräume: Die Krankensäle der einzelnen Abteilungen.

Kranke des Krankenhauses Sudenburg, Leipziger Straße 44. Abstimmungsbezirk 234.
Abstimmungsräume: Die Krankensäle der einzelnen Abteilungen.

Kranken- und Pflegeanstalt St.-Marien-Stift, Harsdorfer Straße 7k. Abstimmungsbezirk 235.
Abstimmungsraum: Fremdenzimmer des St.-Marien-Stifts.

Magdeburg, den 20 April 1925.

Der Magistrat.

Oeffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Alle Steuerpflichtigen, welche die **nachstehend namentlich aufgeführten** und die **sonst fällig gewordenen Steuern noch nicht** entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, **bis spätestens zum 30. April 1925** an die zuständige städtische Steuerkasse zu zahlen.

a) Grundvermögenssteuer für April 1925, fällig am 15. April 1925 gemäß Steuerzettel,
b) Hauszinssteuer für April 1925 (das 7fache der staatlichen Grundvermögenssteuer), fällig am 15. April 1925,
c) **Kanalgebühr für April 1925,** fällig am 15. April 1925, gemäß Steuerzettel,
d) **Gewerbesteuervorauszahlungen auf die Ertragssteuer und die Lohnsummensteuer für April 1925** bezw. April bis Juni 1925), fällig am 10. April 1925,
e) **Hundesteuer für April bis Juni 1925,** fällig am 15. April 1925, gemäß Steuerzettel. Zugleich werden diejenigen Hundehalter welche die Steuer durch Ueberweisung entrichten, aufgefordert, die **Steuermarken** an den zuständigen Zahlstellen abzuholen.

Außer der Schuldsumme ist gemäß der Goldabgabenordnung vom 18. Januar 1924 **bezw.** der Verordnung über Verzugszuschläge **vom** 10. Januar 1925 für **jeden** seit der Fälligkeit angefangenen **halben Monat ein Verzugszuschlag** in Höhe von 1% zu entrichten.

Nach Ablauf der Frist erfolgt unverzüglich **kostenpflichtige zwangsweise Beitreibung** der Steuerschuld.

Magdeburg, den 23. April 1925.

Der Magistrat. Steuer-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Verzeichnis der in der Stadt Tangermünde für den am 26. April d. J. stattfindenden 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl gebildeten Abstimmungsbezirke, der Namen der Abstimmungsvorsteher, deren Stellvertreter sowie Wahllokale.

Stimmbezirk Nr. 4 des Kreises Stendal umfassend: Am Tanger, Augustastraße, Feldgasse, Luisenstraße, Lüderitzer Chaussee, Magdeburger Straße, Mittelstraße, Ostheerener Weg, Schützenstraße, Stendaler Straße 38—73, Vor der Neustadt.

Wahlvorsteher: Friedrich Ernst, Zimmermann. Stellvertreter: Bodo Grobler, Lehrer. Wahllokal: Zur Klosterschenke.

Stimmbezirk Nr. 5 des Kreises Stendal umfassend: Am Schützengraben, Breite Straße, Brunnenstraße, Gartenstraße, Klosterberg, Kleine Fischerstraße, Lange Fischerstraße, Lehrerstraße, Marktstraße, Pfarrhof, Reitbahnstr., Reuterstraße, Roßpforte, Stendaler Straße 5 bis 37 und 75 bis Ende.

Wahlvorsteher: Otto Sempff, Landwirt. Stellvertreter: Julius Beith, Maurer. Wahllokal: Zur Reichskrone.

Stimmbezirk Nr. 6 des Kreises Stendal umfassend: Kirchstraße, Lange Straße, Lindenstraße 1 bis 12 und 75 bis 99, Markt, Mauerstraße, Neuestraße 16 bis 41/42, Rotpforte, Scheunenstraße.

Wahlvorsteher: Franz Kaschelnial, Filialleiter. Stellvertreter: Friedrich Nieban, Uhrmacher. Wahllokal: Hotel Schwarzer Adler.

Stimmbezirk Nr. 7 des Kreises Stendal umfassend: Albrechtstraße, Am Friedhof mit Friedhof, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, Karlstraße, Friedrichstraße, Lindenstraße 13—74, Neue Straße 1—15 und 45—58.

Wahlvorsteher: Hermann Pfaffrodt, Maurer. Stellvertreter: Paul Reiner, Lehrer. Wahllokal: Zum weißen Schwan.

Stimmbezirk Nr. 8 des Kreises Stendal, umfassend: Amt, Arneburger Straße 1 bis 26 und 55 bis 115, Bleichenberg, Hünerdorfer Straße, Jordanstraße, Langerhals, Schäferstraße, Schloßfreiheit, Töpferstraße, Zollensteig, Hafen mit Elbe und Fabrikhafen.

Wahlvorsteher: Robert Sterling, Gastwirt und Materialwarenhändler. Stellvertreter Otto Müller, Kaufmann. Wahllokal: Elbpark.

Stimmbezirk Nr. 9 des Kreises Stendal umfassend: Arneburger Straße 27 bis 52, Karlbauer Straße, Chemische Fabrik, Meyerstraße, Meyersche Beamtenhäuser, Meyersche Kasernen, Meyersches ehemal. Krankenhaus, Meyersche Wohnhäuser 1 bis 4, Karlbau.

Wahlvorsteher: Wilhelm Böwe, Tischler. Stellvertreter: Henry Betim, Ingenieur. Wahllokal: „Zum grünen Baum".

Stimmbezirk Nr. 10 des Kreises Stendal umfassend: Blumenthalstraße, Hohenzollernstraße, Wasserwerk, Kolonie, Moltkestraße, Roonstraße, Tannenstraße, Tannenwärterhaus, Ulrichsstraße mit Siedlung und Waldschloß.

Wahlvorsteher: Christian Arndt, Lehrer. Stellvertreter: Friedrich Reder, Schneidermeister. Wahllokal: Hohenzollern.

Die Wahl findet **am Sonntag den 26 April d. J., von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr in den verbezeichneten Lokalen statt.**

Die Stimmzettel werden amtlich auf hellgrünem Papier hergestellt und enthalten alle zugelassenen Wahlvorschläge.

Der Stimmberechtigte hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will.

Will er keinem der im Stimmzettel aufgeführten Anwärter seine Stimme geben, so hat er den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf dem amtlichen Stimmzettel in das hierzu frei gelassene Feld zu schreiben. Handelt es sich um weniger bekannte Personen, so muß auch der Vorname, Beruf oder Stand und Wohnort angegeben werden.

Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Tangermünde, den 21. April 1925.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft die Wahl des Reichspräsidenten am Sonntag den 26. April 1925. 2. Wahlgang.

Nachstehend wird die Einteilung des Stadtgebiets in Wahlbezirke, die Ernennung der Wahlvorsteher und die Bestimmung der Wahlräume bekanntgegeben:

1. Stimmbezirk.
Artilleriestr., Friedenstr., Niegripper Chaussee, Clausewitzstr., Feldstr., Paddenmühle, Gessel, Tieferwisch, Rote Mühle, Ueberwender, Troxel.
Wahlvorsteher: Adolf Bitterlich, Magistratsangestellter, Artilleriestr. 54. Stellvertreter: Wilhelm Werner, Tischler, Friedenstr. 28.
Wahlraum: Schützenhaus, Bahnhofstr. 26.

2. Stimmbezirk.
August-Bebel-Straße, Magdeburger Chaussee.
Wahlvorsteher: August Schanze, Schneidermeister, August-Bebel-Straße 23. Stellvertreter: Rudolf Neumeier, Kaufmann, Magdeburger Chaussee 7.
Wahlraum: „Weißer Bär", Magdeburger Chaussee 7.

3. Stimmbezirk.
Scharlauer Straße, Gartenstraße, Mauerstraße, Magdeburger Straße, Lüdersdorfer Straße, Südstraße, Pietzpuhler Weg, Nikolaistraße, Moltkestraße, Bismarckplatz.
Wahlvorsteher: Kurt Leihkamm, Kaufmann, Gartenstr. 23. Stellvertreter: Johann Buttenberg, Kaufmann, Gartenstraße 4.
Wahlraum: „Steinhaushalle", Scharlauer Straße 10a.

4. Stimmbezirk.
Bahnhofstraße, Schützenstraße, Schützenplatz, Kaiserling, Magdeburger Promenade, Oberstr.
Wahlvorsteher: Wilhelm Badewitz, Steinsetzmeister, Schützenplatz 6. Stellvertreter: Willi Baacke, Krankenkassenangestellter, Bahnhofstr. 3.
Wahlraum: Stadt Braunschweig, Jakobistr. 8.

5. Stimmbezirk.
Franzosenstraße, Markt, Jakobistraße, Mittelstraße, Lazarettstraße, Hinterm Roland, Böttcherstraße, Wagestraße, Klosterstraße, Brüderstraße, Paradeplatz.
Wahlvorsteher: Rudolf Adam, Kaufmann, Brüderstraße 33. Stellvertreter: Jul. Maron, Schriftsetzer Franzosenstraße 62.
Wahlraum: Freundschaft, Grünstraße 2.

6. Stimmbezirk.
Blumenthaler Straße, Scheunenstraße, Holzstr., Blumenstr., Fruchtstr., Kreuzgang, Bethanienstraße, Grünstraße, Kirchhofstraße, Rosenstraße, Marientränke, Uferstraße, Freiherr-vom-Stein-Straße, Marienweg, Am Kanal, Deichwall, Koloniefeld, Kanalstraße.
Wahlvorsteher: Gustav Förster, Hallenmstr. Schlachthof. Stellvertreter: Karl Rudolph, Stadthauptkassenkassierer, Grünstraße 1a.
Wahlraum: Hohenzollernpark, Franzosenstr. 32.

7. Stimmbezirk.
Johannesstraße, Bergstraße, Weinbergstraße, Treppengang, Vogelgesang, Kasernenstraße, Nachstraße, Kesselstraße, Unterm Hagen.
Wahlvorsteher: Franz Schmidt, Stadtbauobersekretär, Unterm Hagen 30. Stellvertreter: Maaßmeier, Oberpostsekretär, Unterm Hagen 55.
Wahlraum: Ratsstube, Breiter Weg 31.

8. Stimmbezirk.
Breiter Weg, Bruchstraße, Hainstr., Brückenstr., Kammacherstraße, Große Brahmstraße Kleine Brahmstraße, Deichstraße, Kirchhof U. L. Fr.
Wahlvorsteher: Otto Reimelt, Stadtrat, Hainstraße 8. Stellvertreter: Richard Karwelt, Konrektor, Breiter Weg 31.
Wahlraum: Goldener Stern, Breiter Weg 12.

9. Stimmbezirk.
Berliner Straße, Berliner Chaussee, Berliner Promenade, Nordstraße, Freiheitstraße, Turmstraße, Ihlestraße, Ihleweg, Großer Hof, Kl. Hof, Petersilienstraße, Große Hirtenstraße, Kl. Hirtenstraße, Wasserstraße.
Wahlvorsteher: Johannes Bischoff, Konrektor, Berliner Str. 48. Stellvertreter: Ernst Schneider, Maschinensetzer, Großer Hof 15.
Wahlraum: Grand Salon, Berliner Str. 20.

10. Stimmbezirk.
Koloniestraße, Nachtweidenstraße, Erkentierstr., Parchauer Chaussee, Gut Lüben, Forststraße, Neuenzinnen, Schulstraße, Mühlenstr., Brehm, Stadtforst, Kirchgütter, Bergmühle.
Wahlvorsteher: Wilhelm Schultze, Buchdruckereibesitzer, Schulstraße 21. Stellvertreter: Otto Knüppel, Magistratsangest., Koloniestr. 36.
Wahlraum: Café Delorme, Kolonistr. 13.

11. Stimmbezirk.
Zerbster Straße, Zerbster Chaussee, Zerbster Promenade, Kapellenstraße, Bürgermarktstraße, Grabower Chaussee, Pulverstraße, Obergütter, Wolfshagen, Neuendorfer Straße, Bürgermark.
Wahlvorsteher: Fritz Benecke, Gärtnereibesitzer, Grabower Chaussee. Stellvertreter: Oskar Böhning, Schriftf., Grabower Chaussee 15.
Wahlraum: Loge, Zerbster Straße 31.

12. Stimmbezirk.
Gut Blumenthal I, Gut Blumenthal II (Frankenhof).
Wahlvorsteher: Heinrich Franke, Gutsbesitzer, Frankenhof. Stellvertreter: Karl Neuhaus, Buchhalter, Frankenhof.
Wahlraum: Gasthof zum Krug, Frankenhof.

Die Abstimmungszeit dauert von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Für den 12. Stimmbezirk jedoch nur von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt.

Burg, den 22. April 1925.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft die Wahl des Reichspräsidenten am 26. April (2. Wahlgang).

Zur Ergänzung unserer heutigen Bekanntmachung betreffend die Abgrenzung der Stimmbezirke veröffentlichen wir hiermit das nachstehende alphabetische Straßenverzeichnis. Aus diesem ist zu ersehen, in welchem Stimmbezirk die Bewohner der einzelnen Straßen zu wählen haben.

Es wählen im Stimmbezirk:

1	Artilleriestraße	8	Kleine Brahmstraße
2	August-Bebel-Str.	9	Kleine Hirtenstraße
6	Am Kanal	9	Kleiner Hof
4	Bahnhofstraße	5	Klosterstraße
7	Bergstraße	10	Koloniestraße
10	Bergmühle	6	Koloniefeld
9	Berliner Chaussee	6	Kreuzgang
9	Berliner Promenade	3	Lüdersdorfer Straße
8	Berliner Straße	5	Lazarettstraße
6	Bethanienstraße	2	Magdeburger Chauss
3	Bismarckplatz	4	Magdeburg. Promen.
6	Blumenstraße	3	Magdeburger Straße
6	Blumenthaler Str.	5	Markt
12	Blumenthal	6	Marientränke
5	Böttcherstraße	6	Marienweg
10	Brehm	5	Mittelstraße
8	Breiter Weg	3	Moltkestraße
8	Bruchstraße	10	Mühlenstraße
8	Brückenstraße	3	Mauerstraße
5	Brüderstraße	7	Nachstraße
11	Bürgermarktstraße	10	Nachtweidenstraße
11	Bürgermark	1	Nethestraße
1	Clausewitzstraße	11	Neuendorfer Straße
8	Deichstraße	10	Neuenzinnen
6	Deichwall	1	Niegripper Chaussee
10	Erkentierstraße	3	Nikolaistraße
3	Feldstraße	9	Nordstraße
10	Forststraße	11	Obergütter
12	Frankenhof	4	Oberstraße
5	Franzosenstraße	1	Paddenmühle
9	Freiheitstraße	5	Paradeplatz
6	Freih.-v.-Stein-Str.	10	Parchauer Chaussee
1	Friedenstraße	9	Petersilienstraße
6	Fruchtstraße	3	Pietzpuhler Weg
3	Gartenstraße	11	Pulverstraße
1	Gessel	6	Rosenstraße
11	Grabower Chaussee	1	Rote Mühle
8	Große Brahmstraße	3	Südstraße
9	Große Hirtenstraße	3	Scharlauer Straße
9	Großer Hof	6	Scheunenstraße
6	Grünstraße	10	Schulstraße
10	Gut Lüben	4	Schützenplatz
8	Hainstraße	4	Schützenstraße
5	Hinterm Roland	10	Stadtforst
6	Holzstraße	1	Tieferwisch
5	Jakobistraße	7	Treppengang
9	Ihlestraße	1	Troxel
9	Ihleweg	9	Turmstraße
7	Johannesstraße	1	Ueberwender
4	Kaiserling	6	Uferstraße
8	Kammacherstraße	7	Unterm Hagen
6	Kanalstraße	7	Vogelgesang
6	Kanalufer	5	Wagestraße
11	Kapellenstraße	9	Wasserstraße
7	Kasernenstraße	7	Weinbergstraße
7	Kesselstraße	11	Wolfshagen
6	Kirchhofstraße	11	Zerbster Chaussee
6	Kirchhof U. L. Fr.	11	Zerbster Promenade
10	Kirchgütter	11	Zerbster Straße

Wahlraum des Wahlbezirks:

1. Schützenhaus, Bahnhofstraße 26
2. Weißer Bär, Magdeburger Chaussee 7
3. Steinhaushalle, Scharlauer Straße 10a
4. Stadt Braunschweig, Jakobistraße 8
5. Freundschaft, Grünstraße 2
6. Hohenzollernpark, Franzosenstraße 32
7. Ratsstube, Breiter Weg 31
8. Goldener Stern, Breiter Weg 12
9. Grand Salon, Berliner Straße 20
10. Café Delorme, Koloniestraße 13
11. Loge, Zerbster Straße 32
12. Krug in Frankenhof.

Burg, den 22. April 1925.

Der Magistrat.

Achtung!

Urania

Monatshefte für Naturerkenntnis u. Gesellschaftsleben.

Leser!

Heft 7 ist soeben erschienen und kann abgeholt werden, ebenso die billige Buchbeigabe

Erdöl und Erdölpolitik

Preis für das neue Quartal
Ausgabe A (brosch. Buchbeigabe)
1.25 Mark
Ausgabe B (geb. Buchbeigabe in Ganzleinen)
1.90 Mark

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Außergewöhnl. billiges
Möbel-Angebot!
Wegen Aufgabe eines meiner gr. Möbelspeich. verk. sof. ein. Post. Schlaf-, Herren-, Speisezimmer, Salon, einz. Möbel weit unter Preis. **Möbel-Palast,** Breiter Weg 150

Haare
kauft zu den höchsten Tagespreisen
Albert Schwieger
Jakobstraße 48, Rathaus-Kolonad., O.-v.-Guericke-St. 50 Eing. Blumenthalstr.

Magdeb. Pfandleihhaus
beleiht alles Rob. Möbes, **Tischlerbrücke 15/16.**

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen

---

Bekanntmachung

betr. Erweiterung d. Magistratskollegiums

Nachstehendes Ortsstatut bringen wir hiermit, nachdem es durch den Bezirksausschuß zu Magdeburg am 11. d. M., B. A Nr. 680, genehmigt worden ist, zur öffentlichen Kenntnis:

Auf Grund des § 29 der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 erlassen wir gemäß den Beschlüssen der städtischen Körperschaften vom 29. Januar, 12. März und 30. März 1925 nachstehendes Ortsstatut:

§ 1.

Für die Dauer der jetzigen Wahlzeit der unbesoldeten Stadträte wird die Zahl derselben auf 9 erhöht.

§ 2.

Von den nach § 1 neu zu wählenden zwei unbesoldeten Stadträten muß einer zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst befähigt sein.

Burg, 21. April 1925. **Der Magistrat.**

Schönebeck. Schönebeck.

Die Reichspräsidentenwahl

findet am **Sonntag den 26. April, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags,** statt.

Die Stadt ist in folgende Stimmbezirke eingeteilt:

1. Bezirk.
Baderstraße, Bodengasse, Broihansgasse, Burgstraße, Schornsteinfegergasse, Steinstraße.
Wahllokal: Gasthof zur Burg, Steinstr. 33.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Stadtv. Saffien, Stadtv. Harke.

2. Bezirk.
Barbyer Straße, Barbyer Tor, Bohrverwaltung, Bruchhaus, Carlshall, Kokturhof, Feldstraße, Felgeleber Straße, Felgeleber Weg, Hoher Weg, Johannisstraße, Moltkeschacht, Peterstraße, Salinenkolonie, Schulstr., Wasserturm, Wasserwerk.
Wahllokal: Gasthof zum goldenen Stern, Felgeleber Straße 34.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Zimmermeister Grafshoff, Stadtrat Watermann.

3. Bezirk.
Bismarckstraße, Böttcherstraße, Breiter Weg, Hermannstraße, Ottostraße.
Wahllokal: Panses Gesellschaftshaus, Hermannstraße.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Stadtv. Dümling, Krankenkassenangestellter Kunze.

4. Bezirk.
Friedhofstraße, Republikstraße, Salzer Str., Salztor.
Wahllokal: „Grüne Tanne", Salzer Straße.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Stadtrat Körting, Stadtv. Hoyer.

5. Bezirk.
Bahnhofstraße, Gnadauer Straße, Goethestraße, Lessingstraße, Lutherstraße, Kronprinzenstraße, Dankstraße, Roonstraße, Schillerstraße.
Wahllokal: Hotel Landhaus, Friedrichstr. 1.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Stadtrat Becher, Kaufmann Th. Weidig.

6. Bezirk.
Friedrichstraße, Kranzestraße, Stadtfeld (Staudel).
Wahllokal: „Fürstenhof", Friedrichstraße 10.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Stadtrat Buß, Fabrikant Gerhardt.

7. Bezirk.
Brückenrampe, Elbstraße, Elbtor, Graben, Markt, Müllerstraße, Poststraße, Streckenweg, Wächterhäuser, Worth.
Wahllokal: „Deutsches Haus", Elbstraße 18.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Stadtv. Schrader, Stadtv. Hollborn.

8. Bezirk.
Königstraße, Querstraße.
Wahllokal: „Tonhalle", Königstraße.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Kaufmann Scholz, Malermeister Frank.

9. Bezirk
Wilhelmstraße 1 bis 45 und 84 bis 139.
Wahllokal: Restaurant Buch, Wilhelmstr. 83.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Stadtverordneter Thiele, Geschäftsführer Tabert.

10. Bezirk.
Wilhelmstraße 46 bis 83, Welsleber Weg.
Wahllokal: Restaur. Krauß, Wilhelmstr. 52.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Eisenb.-Assistent Griesner, Landwirt Fr. Buch.

11. Bezirk.
Grünewalde.
Wahllokal: Restauration zum Jägerhof.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Schmied Gaberlahn, Landwirt G. Meyer.

12. Bezirk.
Elbenau.
Wahllokal: Restaurant von Kunze.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Lehrer Heuer, Stadtv. Kranepuhl

13. Bezirk.
Felgeleben.
Wahllokal: Gasthof von Zenker.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Stadtrat Kresse, Lehrer Söchting.

14. Bezirk.
Sachsenland.
Wahllokal: Sachsenland.
Wahlvorsteher und Stellvertreter: Stadtverordneter Schneider, Former P. Wieland.

Stimmberechtigt sind alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen. **Abstimmen kann nur, wer in eine Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmschein hat.** Gewählt wird mit Stimmzetteln in amtlich gestempelten Umschlägen. Die **Stimmzettel** sind amtlich hergestellt und enthalten alle zugelassenen Wahlvorschläge mit Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort des Anwärters. Die Kennzeichnung des Anwärters auf dem Stimmzettel erfolgt durch Ankreuzen oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise. Der Stimmberechtigte, der keinem der vorgeschlagenen Anwärter seine Stimme geben will, schreibt in das auf dem Stimmzettel vorhandene freie Feld den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, falls es sich um weniger bekannte Personen handelt, auch Vorname, Beruf und Stand oder Wohnort ein.

Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig

Die Stimmzettel und die Umschläge werden im Abstimmungsraum ausgegeben.

Wähler, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihre Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diese dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Schönebeck, den 21. April 1925.

Der Magistrat.

Reichspräsidentenwahl

2. Wahlgang.

Die Wahlen finden am **Sonntag den 26. April d. J. von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags,** statt und sind öffentlich.

Es sind folgende 5 Abstimmungsbezirke gebildet:

1. Stimmbezirk.
Bader-, Bäcker-, Bahnhof-, Bölzigstraße, Burghof, Burg-, Calbeiche, Damm-, Edelmannstraße 3 bis 44, Entenfang, Felgeleber Straße, Hinter Bölzigs Garten, Dr.-Tolberg-Str 2 bis 12a und 31 bis 33, Park-, Post-, Rathaus-, Reitbahnstraße, Schäferhof, Scheunen-, Stein-, Tränke-, Turnierstraße, Wasserwerk.
Wahllokal: Gasthof zur Eisenbahn.
Wahlvorsteher: Ingenieur Köhler.
Stellvertreter: Vorarbeiter Hanse.

2. Stimmbezirk.
Ahorn-, Akazien-, Allee-, Allendorffstraße, Am Gradierwerk, Badepark, Bahnhof, Hinter der Eggersdorfer Straße, Bismarckhöhe, Brunnenstraße, Kantorsteg, Eschen-, Feld-, Ida-, Zimmermann-, Linden-, Rüstern-, Magdeburger Straße 27 bis 44, Mittel-, Chaussee-, Mühlenstraße, Gartenweg und Jakobstraße.
Wahllokal: Gasthof Brauhof.
Wahlvorsteher: Vorarbeiter Schöne.
Stellvertreter: Klempnermeister Würfel.

3. Stimmbezirk.
Blauer Hof, Edelmannstraße 1 und 2, Eggersdorfer Straße, Elmener Straße, Grabenstraße 1 bis 3, Hinter der Friedrichstraße, Dr.-Tolberg-Straße 13 bis 30, Kirchplatz, Kirchstraße, Leipziger Straße, Marktstraße, Mauerstraße, Ritterstraße, Rosmarinstraße, Schulstraße.
Wahllokal: „Zur Stadt Hamburg".
Wahlvorsteher: Ratsherr Vollbring.
Stellvertreter: Bureauangestellter Rücker.

4. Stimmbezirk.
Baumhauerstraße, Geyerstraße, Grabenstraße 4 bis 31, Goethestraße, Magdeburger Straße 1 bis 26 und 44a bis 83, Pfuelstraße, Sorgestraße, Wasserstraße, Welchhausenstraße und Blauer Stein.
Wahllokal: Alter Dessauer.
Wahlvorsteher: Ratsherr Michaelis.
Stellvertreter: Lehrer Schütze.

5. Stimmbezirk.
Helenenstraße, Hummelberg, Ottostr., Papestraße, Paulstraße, Rosestraße, Welsleber Str., Magdeburger Straße 84 bis 87 und 1e bis g Sedanstraße und Pestalozzistraße.
Wahllokal: Gasthof zur Industrie
Wahlvorsteher: Ratsherr Hofmann.
Stellvertreter: Buchhalter Papzien.

Gewählt wird mit grünen amtlich hergestellten Stimmzetteln. Der Stimmberechtigte hat auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz oder durch Unterstreichen den Anwärter zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Ein Stimmberechtigter, der keinen vorgeschlagenen Anwärter wählen will, kann den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf den amtlichen Stimmzettel in das hierzu frei gelassene Feld schreiben. Nachdem steckt der Stimmberechtigte den Stimmzettel in den amtlich abgestempelten Wahlumschlag, tritt an den Vorstandstisch, nennt Namen und Wohnung und übergibt den Umschlag mit Stimmzettel dem Wahlvorsteher.

Die amtlichen Stimmzettel und Wahlumschläge werden in dem Wahllokal ausgehändigt. Inhaber von Stimmscheinen nennen ihren Namen und geben den Stimmschein dem Wahlvorsteher, der ihn nach Prüfung an den Schriftführer weiterreicht.

Der Wahlvorsteher leitet die Wahl. Er hat die ordnungsmäßige Stimmabgabe zu überwachen und für Ruhe und Ordnung im Wahllokal zu sorgen. Seinen berechtigten Anordnungen ist Folge zu geben.

Groß-Salze, den 21. April 1925.

Der Magistrat.

Lachen links

das große republikanische Witzblatt

erhält ab 1. Mai eine schönere Ausstattung

Sämtliche Seiten in farbigem Offsetdruck

Alle politischen Ereignisse werden sofort und treffend glossiert.

Dadurch wird **Lachen links**

das aktuellste Witzblatt Deutschlands

Gleichzeitig Preisermäßigung um 5 Pfennig. Die Einzelnummer kostet jetzt

nur 20 Pfennig!

Somit ist **Lachen links** auch

das billigste Witzblatt Deutschlands

Bestellen Sie sofort!

Ihre Zeitungsträgerin liefert es jede Woche frei Haus!

Buchhandlung Volksstimme

Hier abtrennen u. der Zeitungsträgerin mitgeben

Ich bestelle bei der **Buchhandlung Volksstimme für 20 Pfennig jede Woche**

Lachen links

bis Abbestellung erfolgt.

Name: ______________________

Wohnung: ______________ **Straße** ______